

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Alver Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Alver Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pauli & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 8. — Fernsprechnr. 1111 bis 1114. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Verkaufspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 100 Millimeter breite Normzeile kostet 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 15 Pf., die dreizehnpaltige 90 Millimeter breite Reklamzeile 100 Pf., auswärts 150 Pf. Abat nicht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Druckvorarbeiten keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 123 Magdeburg.

Nr. 155.

Magdeburg, Mittwoch den 7. Juli 1926.

37. Jahrgang.

Italien am Balkan.

Wenn Mussolini, an Wilhelm dem Letzten höchst trefflich geschult, vor etlichen Monden auf seiner tripolitani-schen Fahrt in die Welt schmetterte, daß Italiens Zukunft auf dem Wasser liege, so sind das nicht nur kraftstoffliche Redensarten und wichtigthuende Gebärden, sondern die An-lage eines Programms steckt darin, das über kurz oder lang ausgeführt werden soll. Denn war der italienische Imperia-lismus vor einem Menschenalter, als er die Krallen nach Abessinien ausstreckte und bei Adua einen lange nicht ver-wundenen

Siehe auf die Woten

bekam, eine verhältnismäßig unschuldige Raubfuge, so ist er im Zeichen des Faschismus zu einer großen, gefährigen und gefährlichen Bestie gediehen. Mit dem Gedanken der Wiedererrichtung des römischen Weltreichs spielt die faschistische Phantastie, und Beherrschung des Mittelmeeres heißt die erste Etappe dieses außenpolitischen Cäsarenwahn-sinns. Zu diesem Ende hat Italien nicht nur an der Nord-küste Afrikas, in Tripolis, seine Pföle eingeschlagen, son-deru auch die Äfen vorgelagerte, Dodekanos genannte Insel-gruppe ist „seit in seiner Hand“; mit Kastelorizo schiebt sich der Machtbereich des Saues Savonen bis auf einen halben Kilometer an das türkische Festland heran!

Aber da England und Frankreich vorderhand die Herren des Mittelmeeres sind, richtet sich der faschistische Aus-dehnungsdrang auf den Punkt des schwächsten Widerstandes, den Balkan, und der

Verwandlung der Adria in eine italienische See

gilt die erste Kraftanstrengung. Steht dem Streben des modernen Cäsar-Nachäffers, sich in die Balkanhalbinsel ein-zuzuhören, als stärkster Gegner der Südslawenstaat entgegen, so ist die gerissene Diplomatie der Konstanta schon seit Jahr und Tag dabei, diesen zweiten Arainer des Adria-tischen Meeres durch Verträge einzufangen und lahmzulegen. Obwohl der Faschismus die rund 500 000 Slowenen und Kroaten in Istrien, im Küstenland und Görzischen ebenso bis aufs Blut peiniget wie die Deutschen Südtirols, ist es der Kunst Roms gelungen, mit Belgrad einen regelrechten Freundschaftspakt abzuschließen; aber blieb er schon ein kaltes Abkommen zwischen Regierungen, das die Völker nicht unter-schrieben, so umlobt in diesen Tagen der Unwille großer Teile des südslawischen Volkes die Konventionen von Net-tuno und Belgrad, derentwegen eben

in der Skupština interpelliert

und auf den Straßen von Agram und Laibach demonstriert wurde. Soviel man weiß, sind diese Abmachungen die üblichen Handelsverträge auf der Grundlage der Gegen-seitigkeit, wie sie zwischen wirtschaftlich gleich starken Staa-ten unschädlich und sogar das Gegebene sind. Aber von diesen Vereinbarungen befürchtet man nicht mit Unrecht, daß sie Italien, das an Volkszahl und Kapitalkraft das 12 Mil-lionen Einwohner zählende, kapitalistisch unentwickelte serbisch-kroatisch-slowenische Königreich bei weitem über-flügelt, die Tür zur wirtschaftlichen Durchdringung und Unterwerfung des slawischen Südens aufstoßen werden. Namentlich argwöhnt man, daß das Recht der Niederlassung und Gewerbeausübung, das jeder der beiden Staaten den Bürgern des andern auf seinem Gebiet gewährleistet, zu einer Ueberflutung Dalmatiens mit Italienern und im weiteren Ablauf der Dinge zu einer Erneuerung der faschisti-schen Ansprüche auf diese südslawische Provinz führen werde.

Denn obwohl selbst nach der österreichischen Statistik von 1910 in Dalmatien nur 28 Prozent Italiener lebten und ihre Zahl heute noch mehr zusammengegrumpft ist, sind diese Ansprüche keineswegs eingespart: Fiume, Zara und die Insel Lastovo, über denen die italienische Flagge weht, gelten nur als vorgeschobene Posten. Alle Tage lang „beweist“ irgendein Professor, wie eben der Pisaner Hoch-schullehrer Giotto Danielli, da es an Hand der Men-schen nicht geht, an Hand der — es ist kein Scherz! — Pflan-zen und Tiere die

„Italienität“ Dalmatiens,

und heißblütige und geschäftige Vereine vom Schlage der Dante Alighieri, Conzienza Adriatica, Pro Dalmazia und Lega Navala Italiana suchen den Massen das Bewußtsein einzuhämmern, daß das südslawische Adriagebiet altitalie-nisches Erbgut sei und vom „Koch“ der Serben, Kroaten und Slowenen „erlöst“ werden müsse.

Darum beschränkt sich die faschistische Außenpolitik nicht darauf, Südslawien in ein Netz von Verträgen zu verstricken, das doch eines Tages reißen kann, sondern sie sucht den Gegenspieler an der Adria durch seine Nachbarn in Schach zu halten. Obwohl die Besetzung der Insel Korfu vor drei

Jahren in Athen viel böses Blut gemacht hat, sind Musso-lini und Bungalos — Diktator und Diktator geieilt sich gern — heute diese Freunde, und der

italienische Einfluß in Griechenland,

das durch die Aufnahme von einer Million verdrängter Volksgenossen aus Kleinasien an nationaler Kraft gewonnen hat, ist stärker denn je.

Noch unbedingter gilt Italiens Machtgebot in Al-banien. Der mittelalterliche Selbstherrscher dieses un-möglichen Staates, Ahmed Beg Zogu, hatte seinerzeit nur mit heimlicher, doch dafür desto tätigerer Unter-stützung der Belgrader Machthaber seinen Vorgänger Fan Noli stürzen können. Jetzt schreit man in Südslawien über schwarzen Lindank, da sich Ahmed Beg auf Weisheit und Verderb Italien an den Hals geworfen hat. Nicht nur ist die neue albanische Notenbank in italienischen Händen, nicht nur liegt die wirtschaftliche Ausbeutung des Landes den Italienern ob, da sie Konzessionen für Petroleum-bohrungen und Kohlenmutungen wie für den Seefischfang innehaben; nicht nur hat der Staat für ein Darlehen von 20 Millionen Goldfrank seine Einkünfte aus Zöllen und Monopolen an eine italienische Gesellschaft abgetreten und sich zugleich des Rechtes auf selbständige Verrückung seiner Zollpolitik entschlagen, sondern auch politisch hat Mussolini durch Besetzung der strategisch wichtigen Insel Saffeno

Valona vollständig in der Tasche.

Wie sich das im einzelnen auswirkt, zeigt die Komödie, die unter dem Titel „Die Gründung der albanischen Kriegs-flotte“ jüngst gespielt wurde. Italien überließ drei seiner Torpedoboote samt Offizieren und Mannschaften und allem Zubehör dem albanischen „Staat“ und genießt jetzt den Vorteil, unter der schwarzen Flagge seine eigenen Kriegsschiffe in den albanischen Gewässern zu haben, ganz zu schweigen davon, daß Tirana dafür Staatsdomänen in zehn-fach höherem Werte verpfändete. Albanien ist heute schon nichts weiter als eine italienische Kolonie oder das europäische Tripolitaniens.

Indem es aber zum Fußschemel römischen Ausdehnungs-drangs auf dem Balkan geworden ist, beginnt Albanien eine Rolle zu spielen, die in verhängnisvoller Weise an die Bos-niens und der Herzegowina zwischen 1878 und 1914 ge-mahnt. Hierher gehört die eindringlichste Warnungstafel. Denn mag an andern Flecken unsers Erdteils die Feuer-gefahr nicht größer sein, als wenn ein Wilder Holzstücker durch Reiben zum Glimmen bringt, auf dem Balkan ist sie durch den italienischen Imperialismus so groß, als wenn Funken über ein offenes Pulverfaß sprühen. —

Preußen und die Hohenzollern.

Im Preussischen Landtag unternahm am Mon-tag die Deutsche Volkspartei einen Vorstoß in der Fürstenabfindungsfrage. Ihr Führer Abgeordneter v. Campe forderte bei der dritten Beratung des Haushalts des Ministerpräsidenten im Anschluß an den von der Deutschen Volkspartei eingebrachten Antrag rasche Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen dem Staat und den Hohenzollern. Es sei höchste Zeit, das öffentliche Leben von dieser Frage zu befreien. Bei der Regelung müsse von dem Standpunkt ausgegangen werden, daß Preußen ein Rechtsstaat sei, aber auch — fügte Abg. v. Campe mit Nach-druck hinzu — von dem Gedanken, daß das Recht von gestern nicht ohne weiteres das Recht von heute ist. „Es gibt eine höhere Gerechtigkeit, die nicht vor den Paragraphen halt-macht, wenn sich die Verhältnisse so geändert haben, wie dies nun einmal geschehen ist.“

Ministerpräsident Braun erwiderte dem Abg. von Campe: Auch die Staatsregierung hat ein Interesse daran, daß die Frage der Fürstenabfindung mit aller Beschleunigung so geregelt wird, wie das im Interesse des Staates liegt. Das Staatsministerium wird sich daher demnächst mit der durch die Ablehnung des Gesetzes über die Fürsten-abfindung im Reichstag geschaffenen neuen Lage be-schäftigen.

Die sozialdemokratische Fraktion nahm in einer besonderen Erklärung zu dem Antrag der Deutschen Volkspartei Stellung. In ihr wird darauf hingewiesen, daß nach den Erklärungen der Reichsregierung und maß-gebender Parteien, wie auch nach der Verlängerung des Sperrgesetzes im Augenblick kein genügender Anlaß vor-liegt, die Abfindungsregelung im Reiche durch landesrecht-liches Vorgehen zu durchkreuzen. Der Höpfer-Wischoff

Bergleichsentwurf habe heute ebenso wie der Südfürstliche von 1919 nur noch historisches Interesse. Infolge der Hal-tung der Hohenzollern, die die von Rechtsorganen geforderte „Königliche Geste des Verzichts“ bis jetzt auch nicht einmal angedeutet hätten, seien die Voraussetzungen für einen Ver-gleich nicht gegeben. Die Fraktion sträube sich jedoch nicht dagegen, den volksparteilichen Antrag einem Ausschuß zu überweisen und dort Näheres darüber zu hören, wie sich die Deutsche Volkspartei einen Vergleich mit den Hohen-zollern vorstelle.

Die preussische Regierung wird sich in den nächsten Tagen mit dem Antrag der Deutschen Volkspartei, schleu-nigst eine Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preu-ßischen Staat und den Hohenzollern herbeizuführen, be-fassen. Die allgemeine Auffassung aller Kabinettsmitglieder geht dahin, daß derartige Verhandlungen nur durch die Initiative des Hohenzollernhauses ein-geleitet werden können und für den Fall, daß ein Vergleichs-vorschlag gemacht wird, die preussische Regierung sofort zur Prüfung und einer Stellungnahme bereit ist. Auch in den Kreisen der preussischen Regierungsparteien betrachtet man es übereinstimmend als selbstverständlich, daß als Verhand-lungsgrundlage nur ein Vorschlag in Frage kommt, der über das Kompromiß der Regierungsparteien des Reichs-tags hinaus weiteres Entgegenkommen im Interesse des Staates zeigt. —

Zentrum und Fürstenabfindung.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Parteiaussschuß des Zentrums hat am Sonntag eine Kundgebung „An die Zentrumspartei im Lande“ beschlossen, die in erster Linie bestimmt ist, die re-bellierenden und beiseitestehenden Anhänger wieder in das Heer der Wählererschaft einzureihen. Es bleibt vorläufig ab-zuwarten, in welchem Umfang das gelingen wird und die Zentrumsanhänger sich mit einer Kundgebung zufrieden geben, deren Inhalt über die Fürstenabfindung wenig imponierend ist und mit den Tatsachen nicht ganz im Ein-klang gebracht werden kann. „Die Zentrumspartei wolle Recht schaffen“, heißt es in der öffentlichen Erklärung, und dann wird gesagt, daß diese Absicht an den Flügelparteien, also auch an der Sozialdemokratie, gescheitert ist. Wir sind überzeugt, daß die Million Zentrums-wähler, die für die entschädigungslose Enteignung gestimmt hat, die Haltung der Sozialdemokratie eher verstehen wird als die Rechtfertigung der leitenden Instanzen des Zentrums.

Wolle etwa die Sozialdemokratie Unrecht schaffen? Sie in erster Linie trat für das Recht ein, sie versuchte die Auf-wertung der fürstlichen Ansprüche in den Grenzen der he-fiehenden Gesetze zu halten, sie kämpfte um die restlose An-slieferung des Volkseigentums an den Staat und die Rück-gabe aller kulturellen Werte. Es ist immerhin bemerkens-wert, daß die maßgebenden Zentrumsinstanzen ebenso wie wir den Kampf um die Fürstenteignung noch nicht für ab-geschlossen halten und so die Möglichkeit einer Verständi-gung noch nicht ganz ausgeschlossen ist. Aber schon heute kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verständigung im Herbst nur nach weiteren Verbesserungen möglich ist, falls bis dahin eine „Königliche Lat“ der Krümer nicht er-folgt sein sollte.

Es war nicht „Radikalismus“, sondern die Nachgiebig-keit des Zentrums und der Demokratie gegenüber den Rechtsparteien, die den Abfindungsentwurf für die Sozial-demokratie unannehmbar machte. Dieses Entgegen-kommen führte dazu, daß statt Recht ein großes Unrecht an unserm Volke geschaffen werden sollte. Auch in weiten Zen-trumskreisen wird diese Auffassung vertreten, und es ist be-zeichnend, daß ihr am Sonntag in dem Parteiaussschuß des Zentrums wiederholt Ausdruck gegeben wurde. Die Sozial-demokratie ist jederzeit bereit, dieses Unrecht auszumergen und dann einem Gesetzentwurf, der wirklich den Interessen des Volkes entspricht, im Parlament die Zustimmung zu geben. Die bürgerlichen Parteien haben es selbst in der Hand, diese Möglichkeit zu schaffen! —

Das Ende.

Im Hindenburg Stadtparlament er-eignete sich am Montag ein in der Geschichte der ober-schlesischen Städte einzigartiger Skandal. Der von dem Magistrat aufgestellte Haushaltplan wurde von sämtlichen Par-teien einstimmig abgelehnt, weil die Steuern untragbar sind und der Etat auch sonst in keiner Weise den notwendigen Anforderungen entspricht. Dieses Vorkommnis

ist das Ergebnis einer jahrelangen kommunistischen Miswirtschaft.

Die Kommunisten besitzen gemeinsam mit der Mieterpartei die absolute Mehrheit im Stadtparlament und haben es seit den letzten Kommunalwahlen — im Mai 1924 — verstanden, den Magistrat teils mit unfähigen Ruten zu besetzen und die wichtigsten Posten unbesetzt zu lassen. Infolgedessen war, nachdem der Oberbürgermeister seit Monaten schwer erkrankt ist, der Magistrat nicht mehr imstande, die Leitung der Geschäfte regelrecht zu führen. Der vollständige finanzielle Zusammenbruch der durch die kommunistische Miswirtschaft ins Elend geführten Arbeitergemeinde läßt sich nur dadurch vermeiden, daß mit der größten Beschleunigung ein Staatskommissar bestellt wird, der das Stadtparlament auflöst und bis zu der nach den Eingemeindungen stattfindenden Neuwahlen mit großer Vollmacht die Geschäfte der Kommune in Ordnung bringt. Diese Maßnahme ist um so notwendiger, als nunmehr auch der Vertreter des Bürgermeisters, ein besoldeter Stadtrat, schwer erkrankt ist.

Schwere Stahlhelmschießerei.

Am Sonntag fand in Wadernheim im Odenwald ein Arbeiterjüngertag statt. Dieses erste Arbeiterfest in dem Odenwaldort nahm einen sehr blutigen Verlauf. Etwa um 1 Uhr nachmittags erschien von Frankfurt am Main kommend eine Abteilung Stahlhelmer in Stärke von 200 Mann auf drei Lastautos mit Achtfachern, schwer bewaffnet und offenbar in der Absicht, das Fest zu stören. Die Stahlhelmlente verwehrten den Festteilnehmern am Ortseingang den Weitermarsch. Dabei kam es zu einer Ansammlung der Festteilnehmer, die durch die provozierenden Rufe der Stahlhelmer sehr gereizt wurden.

Die Stahlhelmer fühlten sich in der bekannten Weise „bedrängt“ und gaben Schüsse ab. Die Besatzung der beiden andern Autos schwärmte in Schützenlinie aus und eröffnete ein regelrechtes Feuer.

Die Erregung und die Wut der Festteilnehmer und Ortseinwohner wurde dadurch sehr gesteigert und sie warfen mit Steinen, Knütteln und allen handhaften Gegenständen. Es wurden etwa 60 Personen von den Festteilnehmern durch Schüsse verwundet. Eine Frau erhielt einen Bauchschuß, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Die Polizei nahm die Stahlhelmer in Schutzhaft.

Man kann gespannt sein, wann nun gegen die massenhaft verwundeten Arbeiter ein — Landesfriedensbruchprozeß los geht. Daß den extra mit Lastautos herangeschleppten Stahlhelmern, die recht gründlich mit Schusswaffen versehen waren, nichts geschieht, weil sie „in Notwehr“ waren — in Notwehr ist man nämlich immer, wenn sich Republikaner nicht gefallen lassen, daß man ihre Feste stört — dürfte als Selbstverständlichkeit allgemein bekannt sein.

Aus dem Gemeindeforschungsausschuß.

Der Gemeindeforschungsausschuß des Reichstags setzte am Montag seine Arbeiten mit der Vernehmung des 23jährigen Landwirtschaftspraktikanten Ströbel fort. Er hat Bauer Ende Januar 1921 in München kennen gelernt und war von ihm aufgefordert worden, ihn auf seiner Reise nach Norddeutschland zu begleiten. Im entscheidenden Augenblick kam Bauer ohne Reisegeld, weshalb es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Zwengauer und Bauer kam. Ströbel war der Meinung, daß Bauer das Geld unterschlagen hatte, und wollte ihn deshalb absetzen.

Der Zeuge war von Anfang Februar bis zum 6. März im Mischerbund tätig, wo sehr viel zu tun gewesen sei. In München habe politische Hochspannung geherrscht, jeden Tag sollte ein Putz erfolgen, manchmal sogar zwei. Mehrfach sei von der Verhaftung der Verräter gesprochen worden, vor allem habe

auch Dr. Ruge von der „Befreiung“ von Verrättern gesprochen. Auf eine Frage des Abg. Lebi (Soz.) bestätigte der Zeuge, öfter mit Waffentransporten zu tun gehabt zu haben. Dem Abg. Landsherg (Soz.) bestätigte der Zeuge, daß er feinerzeit, als von einer Meise Bauers die Rede war, bereits vermutet habe, daß Bauer durch Zwengauer umgebracht sei. Auf Befragen durch den Abg. Paffel (Soz.) befuhrte der Zeuge, daß Bauer auf einmal als Spindel bezeichnet worden sei. Der Zeuge will nicht wissen, wo sich Zwengauer, der entflohenen Mörder Bauers, jetzt befindet.

Der nächste Zeuge, der 30jährige Geschäftsführer Weinbrecht, war angeheilt im Mischerbund. Von ihm hat Bauer eines Tages Geld für eine Meise verlangt, das er dann von Berger bekommen habe. Der Zeuge bezeugt, daß im Mischerbund eine Sicherheitskompanie bestanden habe und oft Waffentransporte er-

Eine königliche Tat.



„Eine wahrhaft vornehme königliche Tat verlangt die „Königliche Zeitung“ von uns Fürsten? — Nun wohl, ich werde dieses materielle Schloß an den Staat freiwillig abtreten.“

folgt seien. Im Mischerbund seien Verräter nicht bestraft worden, wohl aber im Bund Oberland, dem Vorgänger des Mischerbundes. Die Formel hieß: „Verräter verfallen der Feme.“ Der Zeuge bestätigt ferner, daß Bauer als Spindel galt und in letzter Zeit nicht mehr zu Aufträgen verwendet worden ist. Zwengauer habe ihm einmal erzählt, bei der Marine seien Leute einfach über Bord geworfen worden. Auf Vorhalt des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, wie die Gebrüder Berger der Auffassung zu sein, daß man die Freunde- und Kameradentreue auch vor Gericht zu halten und selbst unter dem Eide Verschwiegenheit zu wahren habe. Der Vorsitzende verweist den Zeugen dennoch wiederholt ernstlich bei seinen Aussagen auf die Eidespflicht und die Folgen ihrer Verletzung.

Der Zeuge Kummler bezeugt, Bauer sei am 7. Februar und am 15. Februar Zwengauer durch schriftlichen Befehl zu Dr. Ruge kommandiert worden. Dr. Ruge habe auf dem Standpunkt der tatsächlichen „Erledigung“ durch Tötung gestanden. Ruge wollte auch eine Kscheka gründen und sich selbst an die

Spiße stellen, um die Leute durch Befehl zu befehlen, die „erledigt“ werden müssen. In aller Offenlichkeit sei auch erklärt worden: Jetzt gehe es bald los mit dem „Erledigen“. Aus dieser Stimmung heraus seien einzelne, z. B. Zwengauer, zu ihrer Tat gekommen.

Der 23jährige Telephonist Franz Straßer bezeugt, daß Puttkamer bei einer Uebung für 40 Mann Bier bestellt habe. Für einen Brief von Fahr habe Puttkamer ihm, dem Zeugen, 1000 Mark geboten. Einmal sei Puttkamer mit Bauer nach Kassel gefahren.

Der Zeuge Privatdozent Dr. Ruge ist Anfang 1923, als er seiner Stellung an der Universität Heidelberg enthoben worden war, nach München übergesiedelt, das damals die Hoffnung aller vaterländisch Gesinnten gewesen sei. Im Mischerbund sei er auflärend tätig gewesen und habe zusammen mit Schäfer den Gründungsbeitrag gehalten, wobei ziemlich blutdürstig davon gesprochen wurde, „die Waffen müßten sich wieder röhren“. Der Zeuge äußert sich über den Ursprung und die Bedeutung der Feme, der „heiligen Feme“, einer Organisation, die richterliche Urteile fällen und auch selbst ausführen, aber nicht morde. Beim Mischerbund habe eine Feme aber niemals bestanden. Zwengauer sei nicht der Mörder Bauers, so erklärt der Zeuge, sondern Schäfer. Er habe die Tat zwar selbst zugegeben, es gebe eben noch Leute mit heldischem Geiste, die Kameradentreue hielten. Aber gleich darauf erklärt der Zeuge, Zwengauer habe ihm nach einigen Tagen mitgeteilt, er habe Bauer erschossen. Am Schluß erklärt der Zeuge plötzlich, Femeorganisationen seien nicht vorhanden, aber im Mischerbund habe eine Femeorganisation bestanden, deren Haupt Schäfer war. Der Zeuge blieb unberührt, der Ausschuss vertagte sich auf Dienstag.

Reichswehrwerber.

Uns wird geschrieben:

Kommt da dieser Tage in ein amtliches Bureau ein junger Offizier der Reichswehr, um nähere Erkundigungen über einen Bewerber einzuziehen. Selbstverständlich ist dieser Bewerber Stahlhelmer, Halentreuzler oder ähnliches, denn ohne solche Qualitäten sind Bewerber bei der Reichswehr in der deutschen Republik einfach undenkbar.

Dennoch, man beschränkt sich nicht mehr auf den von den monarchistischen Organisationen auszustellenden Schein; man will auch die Familie kennen, denn nur ganz in der Wolle gefärbte Reaktionen sind annehmbar. Und so legt denn der Herr Leutnant los: Was mit den Eltern des X sei, die Reichswehr müsse vorsichtig sein, denn es müsse endlich die sozialdemokratische Eiterbeule ausgemerzt werden. Ob man Beamte nennen könne, die politische Einstellung. Und dann mit Schwung weiter: Demnächst gehe es wieder los. Diesmal aber sei es anders als beim Kapp-Putsch. Heute stünden ernste Männer fest zusammen. Da werde man die Eiterbeule der Sozialdemokratie endlich ausdrücken. Und so weiter.

Ob Herr Geßler immer noch der Meinung ist, seine Reichswehr sei ganz „unpolitisch“? Man darf nach so vielem, was man sieht und hört, viel eher annehmen, daß die heutige Reichswehr eines Tages eine Gefahr für Volk und Land werden wird.

Die Zugspitzbahn.

Bei Sonnenschein und Nebelwolken um die Felsengipfel des Wettersteins fand am Montag um die Mittagsstunde in der im idyllischen Bergwald gelegenen Talstation Obermoos die Eröffnungsfeier der Zugspitzbahn statt. An 300 Ehrengästen, darunter etwa 60 Pressevertreter aus Deutschland und Oesterreich, waren durch Sonderzüge von München und Innsbruck nach Ehrwald gekommen, von wo sie im Auto zur Talstation befördert wurden, die geschmückt war mit den Farben Oesterreichs und des Deutschen Reiches, Tirols und Bayerns und die von einer großen Menge Einheimischer und Touristen unlagert war. Unter den Ehrengästen befanden sich Vertreter der Reichsregierung, der preussischen und bayerischen Regierung, die österreichischen Bundesminister Schürff und Waber sowie die Landeshauptleute von Tirol und Vorarlberg, Vertreter der Technischen Hochschule Münchens und Dresdens.

Spaziergang in der Dresdner Galerie.

Die berühmte Gemäldegalerie entspricht im großen und ganzen dem Geschmack des Rokoko. Hatte August der Starke für Porzellan und Juwelen geschwärmt — so maßlos, daß er nicht allein die Meißner Manufaktur anlegte, eine der wenigen, die das 18. Jahrhundert überdauert haben, sondern daran dachte, auf dem Meißner Markt ein porzellanenes Denkmal aufzustellen — so ließ sein Sohn Friedrich August 3. Statuen und Gemälde aufkaufen. Die Griechen im Albertinum, die Italiener in der Galerie sind während seiner Regierung erworben worden.

Für primitive Werke war damals kaum Interesse vorhanden. Was vor dem 16. Jahrhundert liegt, ist wenig vertreten. Ein Werk wie die Gotische Madonna oder Mantegna's Heilige Familie oder gar sienensische Goldgrundbilder des 14. Jahrhunderts wirken wie Außenstehende in der ungeheuren Fülle der Werke aus den nächsten beiden Jahrhunderten. Aber auch für deutsche Meister der Reformationszeit ist, so eifrig man hinter den gleichzeitigen Oberitalienern her war, nicht eben viel Raum übrig. Dürer und Holbein studiert man anderswo besser als hier, und Lukas Cranach ist bestimmt nur um seiner Modelle willen bezogen worden: weil er sächsische Kurfürsten porträtiert zu einer Ahnengalerie des Herrscherhauses beigetragen hat.

Den Italienern der Hoch- und Spätrenaissance, den Meißnern um Tizian, Correggio, und den Niederländern: den Rubens, van Dyck, dem Rembrandt, Jan Vermeer, Ruysdael waren von jeher die Ehrenplätze eingeräumt gewesen. An sie denkt man neben der sizilianischen Madonna, wenn von der Dresdner Galerie die Rede ist. Wie ein Anhängsel an die gefeierten Groismaeßler hatte man die kleineren beachtet: holländische Sittenbilder wie Ostade und Abriaen Brouwer, Blumen- und Stilllebenmaler und die Nachzügler der Renaissancekunst in Italien, wie mit Ausnahme der letzten Venezianer, eines Guardi, Tiepolo, Canaletto, kaum mehr dem Namen nach bekannt sind.

Galerien sind im allgemeinen konervative Institute. Und doch, sie sind mit Reformen unterworfen, die wiederum in der Veränderung des Geschmacks begründet sind. Nicht allein das Bedürfnis, lockerer anzuordnen und so dem Einzelbild mehr Bedeutung zukommen zu lassen, hat zu der großen Umhängung in der Dresdner Galerie geführt, sondern auch ein verändertes Werturteil. Mit der alten Gemäldemethode, die einer Scheidung der Leitbäume von der Herde nahekommen, bricht man mehr und mehr. Der „Salon carré“ des Louvre ist für den modernen Galerie-direktor nicht mehr erträglich. Eine Gemäldesammlung kann nun einmal nicht ausschließlich ästhetischen Lederbüßen fertieren. Sie hat neben ihrem ästhetischen Beruf einen kulturgeschichtlichen: der Geist einer Epoche kann gerade an seinen künstlerischen Leistungen besonders deutlich abgelesen werden. Wir wuzgen bis zu Puffes Neuordnung so gut wie nichts vom italienischen Sittenbild des 17. Jahrhunderts, das dem holländischen fast parallel

läuft. Seitdem aber das Obergeschloß für diesen Zweig der Barockkunst freigegeben ist und die Modernen in einen andern Flügel entzerrt worden sind, kann man ihm wie eine Neubeit studieren.

Es handelt sich da um mehr als um ein Kapitel Kunstgeschichte: ein soziales Problem taucht vor uns auf. Das religiöse Problem ist längst bedeutungslos geworden. Bei einem Paolo Veronese, ja bereits bei Tizian hatte die Hochzeit von Kana nur als Vorwand gedient für ein prunkvolles Repräsentationsbild des venezianischen Patrizierturns. Ueberhaupt entthront die Renaissance und ihr Wirklichkeitsstiel die Religion. Die Heiligen holt man aus ihren Wollen heraus und zwingt sie in den bürgerlichen Rahmen eines Familienbildes, einer „Santa conversazione“, der nur deswegen nicht als eng empfunden wird, weil er nicht deutsch-spiegig ist, sondern großbürgerlich mit einer Perspektive auf das Mittelmeer und die Levante.

Aber diese behagliche Daseinsfreude war schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts, seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453, erschüttert worden. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts senken sich Schatten auf die bürgerliche Genüßfreudigkeit, die sich allmählich in eine kleine schwarze Obergewand schmeißt und ihre naive Harmlosigkeit abstreift. Um dieselbe Zeit, da in Holland die prachtvoll farbigen Stillleben mit Rheinweingläsern, mit Krüppelstapeten und Früchten — Stille, die mit Willem Kalf und mit Willem Claasz Heda meisterlich in Dresden vertreten sind — von desto starker Genüßgier zeugen und unbegrenzten Mitteln, sie zu stillen, ersticht in Italien die Glendmalerei.

Auch sie bedient sich natürlich noch wie die Repräsentationskunst der Hochrenaissance eines Vorwandes. Domenico Geti (1559—1624) illustriert die Gleichnisse Christi, während Giuseppa Maria Crespi (1665—1747) die sieben Sakramente der katholischen Kirche darstellt. Aber es handelt sich dabei um alles andre eher als um offizielle Kirchenmalerei. Wenn Geti, der mit 35 Jahren gestorben ist wie Mozart, einen Heiligen darzustellen hat, dann gibt er ihm recht irdische Züge. Da träumt Franz von Assisi von der himmlischen Seligkeit, die ihm ein Engel in der Glorie vorgeigt und vorfängt; aber er selbst liegt dabei höchst unfeierlich mit offenem Munde da, daß man meint, ihn sanft zu hören. Einen so realistischen Heiligen hätte man hundert Jahre früher nicht zu malen gewagt. Die Gleichnisse Christi sind ihm, wie dem Niederländer Pieter Breughel, dem „Aernambrughel“, die flämischen Sprichwörter, Anlaß zur Sittenschilderung. Der protestantische Norden hat sich freier bewegen dürfen als das Italien der Gegenreformation. Aber die Liebe zu den Armen und Unterdrückten ist unberührt geblieben, wenn er den Anrecht von dem unbarmherzigen Herrn wütend läßt, oder wenn Blinde von Blinden, zerlumpte, hilflose Menschen, in den Abgrund gerissen werden: ein beides Schmal für eine Klasse, die mit aller Mühe niemals hochkommen kann. Wenn aber einmal die soziale Schranke durchbrochen wird und die Armen zum Gast-

mahl des reichen Mannes zugelassen werden: welches reine, kindliche Entzücken!

Domenico Geti ist immerhin noch farbenfreudiger als Crespi oder Alessandro Magnasco, die ihre Bilder in ein mystisches Grau zu tauchen lieben. Die Sonne der Renaissance ist untergegangen und tiefe Dämmerung liegt laßend über dem erhellenden Italien. Die Mystik ist nichts typisch Rokoko'sches: Sie ist der religiöse Ausdruck einer bedrückten, leidenden Gesellschaft. Wie das deutsche Bürgerium in Bach's geistlicher Musik nach Erlösung stöhnt, so im Süden das italienische in der Barockmalerei. Selbst die Kindtaufe und das Sakrament der Ehe haben nichts Freundliches, nichts Hoffnungsreiches mehr. Die Plomen im Chor ihrer Kirche, der sterbende Mönch, der die letzte Delung empfängt, scheinen allein den Sinn des Lebens ausbedeuten zu können.

Von Italien springt der Realismus über nach Spanien, um sich hier zu vollenden. Josepe de Ribera hat in Reapel studiert, ehe er seine berühmten Bettlergreife malte. Murillo, der Heiligenmaler, muß etwas wie eine Gilleche Wad gehabt haben, denn er nimmt sich unergieblicher Liebe der schmutzigen Bettelhuben in der Gasse an. Und der Hofmaler Velasquez bevölkert die Schmiede Villans und die königliche Leppichmanufaktur mit ganz ungeschickten Proletariern. Noch merkwürdiger ist, daß dieser Glendrealismus sich selbst in die Kunst des Rokoko einschleicht. Tiepolo, der genialste Dekoremaler im 18. Jahrhundert, setzt auf ein Altarbild, das die heilige Sippe darstellt, und für S. Chiara in Cividade gemalt, neuerdings in die Dresdner Galerie gelangt ist, mitten in den himmlisch-höflichen Pomp eine heilige Anna, die nichts weiter vorstellt, als eine verhärmte Bauernmagd, vor der Zeit gealtert und verwehrt, mit gefurchtem Gesicht, mit Augen, die oft und viel geweint haben, und mit verarbeiteten und geschundenen Händen.

Das geschah zur selben Zeit, als sich die Fürsten und ihr Hofstaat in leichten und duftigen Sakellafarben bereuen liehen: in den Tagen der Rosaiba Parriera, Jean Etienne Liotards und des unverzeihten Pastellmalers in Frankreich, des Maurice Quentin de La Tour.

Die Bibliothek des Deutschen Museums.

Das größte technische Museum soll, dem Willen seines genialen Gründers entsprechend, auch die größte technische Wücherei erhalten. Geplant ist von langer Hand ein Erweiterungsbau vor dem jetzigen Museumsgebäude, die Errichtung einer großen Bibliothek mit Hör- und Vortragsräumen, Lesezimmern sowie Verwaltungsbüros. 6 Millionen Mark waren vor dem Kriege bereits beiseit, die Grundsteinlegung war für 1914 gedacht; fertig geworden — und dessen dürfen wir uns dank der Laifkraft Oskar von Millers erfreuen — ist das Museum, aber die 6 Millionen Mark haben sich verflüchtigt. Geliehen ist nur der inhaltliche

Der Festakt wurde eingeleitet mit einer kirchlichen Feier, an die eine Ansprache des Präsidenten der Zugspitzbahn-Gesellschaft, Bürgermeister Dr. Stern aus Reutte, sich angeschlossen. Er betonte dabei, daß die Zugspitzbahn herborgelangen sei aus den Erfahrungen, die man mit der Seilbahnstechnik während des Krieges in den österreichischen Alpen gemacht hatte. Stern schloß mit einem Dank an die Erbauer und vor allem an die Arbeitererschaft, die mit unsäglichen Mühen und Plagen ihre besten Kräfte für die Vollendung des Werkes eingesetzt habe. Die Zugspitzbahn sei ein leuchtendes Denkmal der Einheit und Kraft der beiden Reiche deutscher Nation.

Beglückwünschungsworte des deutschen Gesandten in München als Vertreter der Reichsregierung enthielten u. a. den Wunsch, die Bahn möge ein weiteres Bindeglied sein zwischen den Ländern der deutschen Nation. Im gleichen Sinne sprach auch Bundesminister Schürff, der die Zugspitzbahn als sichtbares Zeichen des Wiederaufbaues des wirtschaftlichen und politischen Lebens des deutschen Volkes feierte. Sein Glückwunsch galt einer großen gemeinsamen deutschen Zukunft. Der Minister vertieß am Schlusse seiner Rede im Auftrag der österreichischen Regierung dem Präsidenten der Zugspitzbahn-Gesellschaft, Bürgermeister Dr. Stern, und dem Berliner Geheimrat Opitz das goldene Ehrenzeichen der österreichischen Republik, dem Ingenieur Kleiner das silberne Ehrenzeichen und verschiedenen Ingenieuren und einem Arbeiter die goldene bzw. silberne Medaille für Verdienste um die Republik Oesterreich.

Mit dem Gedenken an diejenigen, die auf diesem Platze der Arbeit bei der Erbauung der Bahn ihr Leben verloren haben, schloß die Feier. Im Laufe des Nachmittags wurden sämtliche Gäste auf die Zugspitze und wieder zurück gefahren. Alle äußerten sich voller Bewunderung und Verehrung über das Werk. —

Otto Wiedfeldt gestorben.

Am Montag vormittag starb in Essen in seinem Privathaus nach langer schwerer Krankheit Dr.-Ing. Otto Wiedfeldt, erster Direktor der Friedrich Krupp A.-G. und ehemaliger deutscher Botschafter in Washington. Wiedfeldt litt seit längerer Zeit an Blutzuckerkrankheit.

Otto Wiedfeldt war unzweifelhaft einer der führenden Köpfe der deutschen Wirtschaft. Aus der Verwaltungslarriere hervorgegangen, die ihn auch in ferne Länder — Ostasien und Amerika — geführt hatte, war er zuletzt Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation bei den Verhandlungen mit der Ukraine in Kiew im Sommer 1918. Dann trat er in das Direktorium der Krupp-Gesellschaft ein und war an der Umstellung dieser Rieseinstaltungswerke in die Friedensproduktion hervorragend beteiligt. Bald wurde er der leitende Kopf von Krupp. Als Sachverständiger zu den Verhandlungen in Spa im Juli 1920 zugezogen, stand er dort auf der Seite von Stinnes gegen Rathenau und Dernburg, als es sich darum handelte, zu den Kohlenforderungen der Entente Stellung zu nehmen. Im allgemeinen war er aber im Gegensatz zu Stinnes und den weiteren Ruhrindustriellen kein politischer und sozialer Scharfmacher.

In den Reichsdienst kehrte er zeitweilig zurück, als er im Jahre 1922 den Botschafterposten in Washington einnahm. Im allgemeinen hatte er dort eine glückliche Hand bei der Wiederaufspaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen beging jedoch den sonderbaren Fehler, beim Tode Wilsons als einziger ausländischer Vertreter nicht halbmaßig zu flaggen. Dadurch wurde der größte Teil seiner bisherigen diplomatischen Erfolge wieder verborben. Bald danach kehrte er, übrigens auf dringenden Wunsch der Krupp-Werke, die ihn in der Stabilisierungszeit nicht entbehren konnten, nach Deutschland zurück und übernahm wieder die Leitung des Essener Großunternehmens. Wiedfeldt gehörte der Deutschen Volkspartei an. —

Grundstock der Bücherei, die nun in einem Teile des früheren Museumsbaues in der alten Schwaaner-Kaserne gegenüber der Museumsinsel in München in sauber hergerichteten Räumen provisorisch untergebracht wurde. Am 4. Juli übergab Oskar von Miller diesen vielbesprochenen und wertvollen Ergänzungsteil des weltbekannten Museums der öffentlichen Benutzung.

Das Souterrain birgt in einem langen Raum etwa die Hälfte der Bücherbestände, die über 100 000 Bände umfassen; der Rest befindet sich noch im Oberraum und harret der Unterbringung. Die Bücher entstammen fast alle Stiftungen von Privatpersonen oder Verlegern, zum Teil auch Erbschaften. Natürlich ist die Bibliothek systematisch dem Grundgedanken des Museums eingegliedert. Sie umfaßt die Gebiete der gesamten Technik, Naturwissenschaften, die Ingenieurkunst in ihren Spezialgebieten, parallel zu allen Abteilungen der großen Sammlungen, bis zur technisch-betrieblichen Literatur eines Jules Verne und Max Gysi.

Im ersten Stock wurde in einem hellen, freundlichen, langgestreckten Raum, dessen Fenster zur Insel den Blick erlauben, ein großer Les- und Zeitschriftenaal eingerichtet, in dem 640 technische und verwandte Zeitschriften zugänglich sind. In kleineren Nebenräumen befindet sich die Katalogabteilung und ein Raum enthält sämtliche deutschen Patentschriften, die in letzter Zeit aus der Schweiz und Oesterreich Gesellschaft bekommen haben.

Stolz macht der Besitz der in Schaulasten aufbewahrten handschriftlichen Manuskripte und Urkunden von großen Technikern und Erfindern. Wir nennen nur die Namen Fraunhofer, Reichenbach und Hülshofener. Besonders sehenswert ist die Schwebelische Weltchronik, die von Lehren Dürers mit handgemalten Illustrationen versehen ist. Natürlich enthält die Bibliothek auch eine umfassende Biographensammlung jener großen Männer, deren Namen mit dem Deutschen Museum irgendwie zusammenhängen.

In der Eröffnungsansprache machte Oskar von Miller einige interessante Mitteilungen über die endgültigen Umbaupläne, die wohl noch einige Jahre der Ausführung harren müssen. Der imposante Bau soll 40 000 Quadratmeter Innenfläche erhalten. Der große Vortragssaal ist für 2000 Personen gedacht und wird nicht nur für allwöchentliche Vorträge, die sich an ein breites Publikum wenden, sondern auch als Kongreßsaal benutzt werden. Die Bibliothek wird 150 000 Bände, der Zeitschriftenaal 2000, die Archivabteilung 400 000 Bände umfassen. Zugänglich werden durch letztere die Pläne der größten und wichtigsten Bauwerke der Erde: Bahnhöfe, Tunnel usw. Besondere Zeichnerpläne und eine Sandbibliothek werden zum eifrigen Studium bereitgestellt. Die Pläne werden eigens auf Leinen aufgezogen. Einfeld ist das Projekt nur theoretisch in den Gedankengängen des Schöpfers da. Aber ebenso wie ihm die Vollendung des Museums endlich gelang, zweifeln wir nicht, daß er auch dieses einzigartige Werk mit dem eigenen zähen und unermüdlichen Eifer verwirklichen wird.

Frankreichs Dawes-Verhandlungen.

Unser Pariser Korrespondent schreibt: Man hat dem neuen Kabinett Briand eine Atempause bis zum 6. Juli zugestanden. Bis dahin sollen die Ereignisse genug fortgeschritten sein, um einen Ueberblick über die Pläne Caillaux' besser zu gestalten, als dies zurzeit möglich ist. Alles Interesse hat sich jetzt auf Frankreichs Verhandlungen mit Washington konzentriert, und so vermag das Kabinett am 6. Juli nur dann auf eine Mehrheit zu rechnen, wenn es ihm gelingt, schnell bessere Zahlungsbedingungen für seine Kriegsschulden in Washington zu erreichen, als das seinem Botschafter Berenger im April möglich war.

Als Caillaux Ende September persönlich in Amerika mit dem amerikanischen Staatssekretär Mellon über die Kriegsschulden sprach, hatte sich einen Tag vor Abschluß eines unwichtigen Vorvertrags (1. Oktober) Berenger, der damals Mitglied der französischen Kommission war, von Caillaux in der Auffassung der Deckungssafel getrennt. Caillaux bestand darauf, daß Amerika nur dann auf Durchführung der Schuldenabzahlung rechnen dürfe, wenn Deutschland seine Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan laufend einhalte. Berenger dagegen war der Ansicht, daß man Frankreichs Schuld an Amerika infolge des energischen Widerstandes der Amerikaner gegen den französischen Deckungswunsch unabhängig von Deutschlands Zahlungen machen solle. Immerhin hat Berenger, der dann am 15. Januar zwecks Weiterverhandlung über den Vorvertrag vom 1. Oktober zum französischen Botschafter in Washington ernannt wurde, darauf bestehen können, daß die französische Schuld von 4333 Millionen auf 2008 Millionen zurückgeleitet wurde.

In dem „Gesetzesvorschlag zur Konsolidierung und Zurückzahlung der französischen Schuld innerhalb 62 Jahren“, der am 29. Juni den französischen Abgeordneten zugestellt wurde, ist allerdings trotzdem eine enge Verbindung von der französischen Schuld an Amerika und der deutschen Schuld an Frankreich geschaffen worden. In diesem Gesetzesvorschlag findet man eine genaue Berechnung der französischen Leistungsfähigkeit auf Grund von Deutschlands Verpflichtungen. Aber für Caillaux handelte es sich immer darum, einen Ausweg zu finden, der diese Verbindung von Land zu Land gelte läßt, so daß man sie nicht nur in den Archiven der französischen Kammer zu suchen braucht.

Die Verhandlungen, die Moreau, der neue Gouverneur der Banque de France, mit Montagu Norman, dem Vertreter der englischen, und mit Robert Strong, dem Vertreter der amerikanischen Staatsbank, in diesen Tagen führt, sollen ein letzter Versuch in dieser Richtung sein. Weiterhin dienen diese Verhandlungen zur Aufnahme einer neuen französischen Anleihe in den Vereinigten Staaten in der Höhe von etwa 300 Millionen Dollar. Als Poincaré 1924 die Ministerpräsidentenschaft niederlegen mußte, hörte man weit und breit erklären: „Die Zeit der ewigen Anleihen ist vorüber!“, und doch seht man heute wieder am selben Punkte ein, gleich als wenn man noch mitten im Ruhrkrieg wäre.

Diese neue französische Anleihepolitik ist äußerst gefährlich, nicht nur für Frankreich, sondern für ganz Europa angesichts der starken wirtschaftlichen Zusammenhänge auf unserem Kontinent. Denn Amerika muß bestimmte Garantien von Frankreich fordern, und da ja der Krieg mit Abd el Krim eingestell ist, können diese Garantien nicht mehr auf militärischem Gebiet, also nicht mehr auf dem Wunsch einer französischen Abrüstung liegen, sondern Amerika wird sich in Frankreich wirtschaftliche Vorteile sichern wollen; nachdem es von Belgien die Kontrolle der belgischen Eisenbahnen als Bedingung für eine Anleihe forderte, ist die Furcht in Frankreich, Amerika werde ähnliches in Paris verlangen, durchaus berechtigt. Leider verhindert da das Fernbleiben der Vereinigten Staaten vom Genfer Völkerbund, daß Problem einer internationalen Finanzneueordnung in den zuständigen Völkerbunds-Kommissionen durchzubekommen. R. 3.

Frankreichs Finanzorgen.

Aus Paris wird uns gemeldet: Für die am Dienstag beginnende große Finanzansprache in der Kammer liegen bis jetzt sieben Interpellationen vor: eine von der Radikalsozialistischen Partei, eine von den Kommunisten, eine von den Sozialisten und der Rest von den übrigen Parteien. Im Namen der Sozialistischen Partei wird der Finanzspezialist Vincent Aurio die Entwürfe des Finanzministers bekämpfen. Außer diesem Interpellanten haben sich noch 17 Redner eintragen lassen. Der Kabinettsrat hat am Montag morgen das Sanierungsprogramm endgültig fertiggestellt.

Caillaux wird von der Kammer keine Vollmachten im Sinne der Poincaréschen Ermächtigungs-gesetze verlangen, die das Parlament vorübergehend ausschalten sollten. Er wird lediglich die Kammer bitten, ihm die Ausführung des Finanzsanierungsplans in seinen Einzelheiten zu überlassen, die nach der einen Seite durch den Expertenbericht, nach der andern Seite durch die im Verlauf der Finanzansprache in der Kammer zugetretenen Wünsche begrenzt sein würden. Die Kontrolle darüber würde bei diesem Vorgang aber dem Parlament in keinem Augenblick entzogen werden.

In den bürgerlichen Linkskreisen ist die Oppositions-stimmung, die in den letzten Tagen etwas abgeklaut war, angesichts der Schamlosigkeit, mit der das Expertenkomitee sich die Wünsche und Forderungen der Rechten zu eigen gemacht hat, wieder stärker aufgeflammt. Falls Caillaux sich nicht noch im letzten Augenblick zu wesentlichen Wendungen der Expertenentwürfe entschließen sollte, dürfte die Regierung vor der Kammer einen starken Widerstand finden.

Ein polnisches Fehlurteil.

Das Rattowitzer Schöffengericht hat gegen den deutschen Schürst a. D. Dubeit, den Schuldgeordneten des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien, ein Urteil gefällt, das nur als Fehlurteil bezeichnet werden kann. Das Urteil lautet auf 1½ Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Die Verhandlung fand unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Dubeit soll an das deutsche Generalkonsulat in Rattowitz einen Bericht über militärische Übungen geschickt haben. Ein solcher Bericht ist nie eingegangen, er liegt auch nirgends im Original vor. Der Bericht wurde mit einer kleinen, undeutlichen photographischen Wiedergabe operiert.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich um eine Fälschung handelt, wie sie von polnischen Spionagenoffizieren in letzter Zeit mehrfach versucht worden ist.

Gegen das Urteil wurde sofort Berufung eingelegt. Dubeit wurde gegen eine Kaution von 60 000 Reichsmark sofort aus der Haft entlassen, nachdem er 6 Monate in Untersuchungshaft zubringen mußte. Die Berufungsverhandlung wird vor dem Obersten Gericht in Warschau stattfinden. Man hofft dort einen Freispruch zu erreichen. —

Notizen.

Beantwortung des Reichshehrvertrags? Die Pariser Meldungen, wonach die Botschafterkonferenz in einer Note den Reichshehrvertrag beantwortet habe, wurden vor einigen Tagen von maßgebender Stelle demontiert. Nunmehr wird ausgegeben, daß tatsächlich gegenüber gewissen Äußerungen des Reichshehrministers bei der Verhandlung des Reichshehrvertrags vor einiger Zeit von Seiten der Botschafterkonferenz in Berlin ein diplomatischer Schritt unternommen wurde. Vielleicht erfährt man nun auch, was der Inhalt der so lange verheimlichten Bescherbe der Botschafterkonferenz gewesen ist. —

Reichshilfe für die Hochwassergefährdeten. Das Reich hat für die Hochwassergefährdeten 5 Millionen zur Verfügung gestellt. Den Ländern sind die ihnen zukommenden Beträge bereits angewiesen worden, damit die Hilfsaktion sofort durchgeführt werden kann. Es handelt sich zunächst nur um eine erste Hilfe, da der endgültige Schaden erst nach dem Niedergang der Ueberschwemmung festgestellt werden kann. —

Frankreichs Finanzproblem. Der Inhalt des Sachverständigengutachtens zum französischen Finanzproblem, das jetzt fertiggestellt ist und am Montag den Mitgliedern des Parlaments zugehen soll, hat keine große Ueberraschung hervorgerufen, weil es in großen Zügen bereits bekannt war. Der Plan stimmt mit der Auffassung der Regierung völlig überein und betrachtet als hauptsächlichste Grundlage zur Sanierung des Frank die Eröffnung von Auslandskrediten. Die Regierung wird nunmehr vor allen Dingen von der Kammer die Ermächtigung verlangen, Verrechnungen zwischen den Emissionsinstituten Frankreichs, Englands und Amerikas einzuleiten zu können. —

Frankreich-dänischer Vertrag. Am Montag abend fand im Locai d'Orsay die feierliche Unterzeichnung eines französisch-dänischen Schiedsgerichtsvertrags statt. Im Namen Frankreichs unterzeichnete Briand, im Namen Dänemarks der dänische Gesandte in Paris. Der Vertrag, der den Prinzipien des Völkerbundsstatutes entspricht, sieht die friedliche Regelung aller Konflikte zwischen den beiden Ländern vor. —

Depeschen.

Dintertrach im Thüringer Landtag.

Ab. Weimar, 6. Juli. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Landtags gab der Abg. Dinter (völkisch), durch ständige Zwischenerufe der Linken unterbrochen, eine Erklärung seiner Fraktion über die Vorgänge anläßlich des nationalsozialistischen Reichsparteitag in Weimar am Sonntag ab. Die Erklärung schiebt die Schuld an den Zusammenstoß dem Verhalten der „marginalisierten Bevölkerung und einigen unerfahrenen Polizeibeamten“ zu. Mehrere Abgeordnete der Linken erhielten wegen persönlicher beleidigender Zwischenrufe einen Ordnungsruuf. Der Abg. Riehl (Soz.) sollte wegen des Ausbruchs „um solch einen Lumpen“ von der Sitzung ausgeschlossen werden. Da er den Saal nicht verließ, hob der Präsident die Sitzung auf. —

Frauenwahlrecht in England

Ab. London, 6. Juli. In einer schriftlichen Antwort auf eine parlamentarische Anfrage, erklärte der Unterstaatssekretär des Innern, die Regierung beabsichtige, eine Konferenz vorzuschlagen, die die Frage der Verleihung des Wahlrechts an die Frauen zu den gleichen Bedingungen, unter denen es den Männern gewährt ist, prüfen soll. —

Vielfache Ueberzeichnung der Stahlstrukturanleihe.

Ab. Berlin, 6. Juli. Die Darmstädter und Nationalbank teilt mit, daß die Zeichnung auf die Anleihe der Vereinigten Stahlwerke Aktiengesellschaft sofort nach Eröffnung infolge vielfacher Ueberzeichnung geschlossen werden mußte. —

Zinsherabsetzung.

Ab. Berlin, 6. Juli. Die Reichsbank hat den Wechselzinsfuß von 6½ auf 6 Prozent und den Lombardzinsfuß von 7½ auf 7 Prozent ermäßigt. Die Girodiskontbank hat ihren Diskontsatz um ¼ auf 6 Prozent ermäßigt. —

Aufstand in Persien.

Ab. London, 6. Juli. „Chicago Tribune“ meldet aus Teheran, die Lage im Korassanbezirk ist ernst geworden, da 800 Soldaten der regulären persischen Armee zu den Aufständischen übergegangen sind. Alle verfügbaren privaten Motorwagen sind von der Regierung beschlagnahmt, um Truppen nach dem Aufstandsgebiet zu senden. Die amtliche Zensur ist verschärft worden. Der telegraphische Verkehr zwischen Teheran und dem Korassanbezirk ist unterbrochen. Die persische Regierung hat eine militärische Expedition nach Herbeidschan entsandt, wo der Aufstand sich ausbreitet. —

Untergrundbahnstreik in Newyork.

Ab. Newyork, 6. Juli. Nachdem die Leitung der Untergrundbahn die Forderung des Personals nach einem Stundenlohn von einem Dollar statt 75 Cent abgelehnt hatte, trat dieses am Mittwoch in den Streik. Die Stadterwaltung trifft Maßnahmen, um eine Desorganisation des Verkehrs zu verhindern. Infolge des Streiks kam es zu einer Verkehrsstauung, jedoch haben sich „nur wenig“ Unglücksfälle ereignet. —

Mord und Selbstmord.

Ab. Dresden, 6. Juli. Gestern wurde die 22 Jahre alte Ehefrau Helm mit ihren drei Kindern von 5, 10 und 11 Jahren durch Gas vergiftet tot in den Betten aufgefunden. Erwerblosigkeit und Zerrüttung der Ehe soll die Frau veranlaßt haben, mit ihren Kindern in den Tod zu gehen. —

Explosion in einer Bronzefabrik.

Ab. Schwabach, 6. Juli. Heute früh um 8.25 Uhr ereignete sich in der Bronzefabrik Weigand in Schwabach ein schweres Explosionsunglück. Das Dach der Fabrik flog in die Luft und eine Stichtamme schoß empor. Die Explosion wurde in der ganzen Stadt gehört. In den umliegenden Straßen sprangen die Fensterbeschläge. Bis 8 Uhr morgens wurden vier Schwerverletzte geborgen. —

Schweres Erdbeben.

Ab. London, 6. Juli. Neuer meldet aus Padang (Sumatra): Ein neues schweres Erdbeben wird aus Fort de Aud gemeldet. Mehrere Gebäude wurden schwer beschädigt. Umliegender entstand eine Panik. Ueber 400 Menschen wurden getötet. —

SAISON SAUSVERKAUF

Geben Sie nicht achtlos an unseren Schaufenstern vorüber.

Ausverkaufs-Angebote in Haushaltwaren

Bierbecher gemustert 35 15 glatt 8
 Glasschalen gemustert. . . 35 25 10
 Weingläser gemustert 22 glatt 35 15
 Glaskuchenteller gemustert . 1.10 55 25
 Butterkühler mit Glasfasz . . 1.45

Ein Posten Kaffeeservice 8.50
 9-teilig, mit Goldverzierung

Tassen mit Untertassen Porzell., de- 25
 foriert 45 35
 Butterdosen Porzellan, decoriert 95 75
 Obst- od. Kuchenservice 7-teilig, Porz. 95
 Kaffeeservice 9-teilig, Porzellan, 6.75 480 2.95
 Kaffeekekannen 35-litrisch 1.20
 weiß Porzellan 95 48

Emaille-Eimer 23 cm, fehlerfreie Ware 72

Emaille-Teigschüssel 36 cm . . . 95
 Emaille-Wanne oval, 30cm, fehlerfreie Ware, blau od. grau 2.95

Aluminium-Konsole mit Maß 95

Emaille-Schmortöpfe fehlerfreie Ware 20 cm 1.35 1.10 95

Alpaka-Besteck Qualitätsware 1.50

Kokosbesen mit Stiel 65

Haarbürsten reine Borsten 75

Brotdüchse weißlich, moderne Lackierung . . . 1.95

Wand-Kaffeemöhlen mit Is. geschmie- 2.95
 demem Maßlin.

Elektrische Platten 3 kg schw., mit Zu- 7.50
 teilig, 2 J. Garant.

Arbeitsjacken oder -hosen prima Hautsch 2.95

Webwaren Ausverkaufs-Angebote

Handtuchstoff grau Meter 23
 Stubenhandtuch gebleicht Dreif. 47x100, gef. und geb. 55
 Trachtenzephir hübsche Karos 78
 Kleidertröfle neue Karos Meter 75
 Wollmusselin große Musterauswahl 3 Meter 1.00

Kinder-Taschentücher bunztantig u. mit Silbern Stück 8
 Damen-Stickerleifaschentücher Stück 10
 Wischtuch Halbklein, rot und blau kariert Stück 32
 Tischdecken kariert, für Kaffeetisch u. Restaurant 1.00
 Damast-Tischtücher hartweiß 126x176 2.75

Ausverkaufs-Angebote in Kurzwaren — Handarbeiten

20 000 Meter Wäsche-Langetten und Wäschebesätze 2
 Heftgarn 50-Gr.-Spule 25 J., 20 Gr. 10
 Obergarn 4 farb., 1000-Meter-Rolle 48
 Graue Strickwolle 100-Gr.-Lage 65
 Grünhelm-Strickwolle 100-Gr.-Lage 85
 Strickbaumwolle leberfarbig, 100 Gr. 62

Tabletdecken vorgezeichnet, oval, mit Bangeite zum Ausfüllen 48 38 28
 Topflappentasche vorgezeichnet, zum Ausfüllen Stück 58 38
 Marktkorbdecken vorgezeichnet, zum Ausfüllen Stück 68 48
 Kissen schwarze Stoffe, vorgezeichn. 1.50 88
 Kissen graue Stoffe, vorgezeichnet 1.25 1.25
 Decken vorgezeichnet, zum Teil etwas durch Dekoration gelitten Stück 7.00 5.90

Ausverkaufs-Angebote in Damen-Wäsche

Untertailen moderne Form, mit Hoch- 55
 saum oder Ständer 95
 Damenhemden mit Hochsaum oder 1.85
 Ständer 95
 Kniebekkleid geschlossen oder offen, mit 1.25
 Hochsaum od. Ständer 1.85
 Hemdhosen mit Hochsaum oder Ständer 1.85
 Prinzess-Röcke mit Ständer und Einfaß 2.25
 2.45
 Nachthemden mit Ständer oder doppelt 2.95
 Hochsaum 3.50

Ausverkaufs-Angebote in Schreibwaren

Marlitt-Romane 38
 1 Packung Leinwandpapier 25/25 68
 1 Kassetten Leinwandpapier 50/50 95
 1 Quartblock 100 Blatt 95
 mit 50 Umschlägen
 Kontobuch 360 Seiten stark 1.10
 1000 weiße Restaurations-Servietten 4.95

Ausverkaufs-Angebote in Kinder-Konfektion

Spiel-Anzüge gestreift Jophr 1.10
 Sweater für 2 bis 6 Jahre 1.10
 Knaben-Hosen blau Käber, mit Leibchen, für 2 bis 6 Jahre 1.85
 Anknöpfblusen gestreift Jophr, f. 2 bis 8 Jahre 2.25
 Sportwesten reine Wolle, bun farbige, für 2 bis 4 Jahre 2.95
 Anknöpfanzüge extra gute Qualität, blaue Hose, gestreifte Bluse, für 2 bis 5 Jahre 3.95

Ausverkaufs-Angebote in Spielwaren

Schlaghölzer 1.25 95 75
 Hockeyschläger 3.00 2.00 1.50
 Rasenspiele 1.50
 Hängematten gute, solide Ausführungen 7.00 6.50 4.00
 Peddigröhrtische mit Holzplatte 14.50 10.50 8.50
 Peddigröhrtessel 13.50 11.50 9.50

Ausverkaufs-Angebote in Seifen

Eifenbeiseife Stück 22
 Lanolinseife 2 Stück 38
 Bravo-Seifentrocken Palet 38

Mundwasser Glasche 50

Ausverkaufs-Angebote in Lederwaren

Brotheutel 95
 Einkaufsnetz mit Taschen 98
 Handtaschen zum Ausfüllen 1.10
 Rucksack Regenklappe, Vorderseite und Lederriemen 2.35
 Rind-Lack-Handtasche 8.75

Diverse Ausverkaufs-Angebote

Lackgürtel in vielen Farben 22
 Armreifen zum Ausfüllen Stück 45
 Manschettenknöpfe Paar 85
 Japan-Perlen-Kette 95
 Kerzen Palet = 12 Stück 75
 Kleiderfarben 3 Kaltfarben 5 Palet 20

Schwarzwälder Uhr Stück 1.35

Ausverkaufs-Angebote in Konfitüren

1/4 Pfund gebrannte Mandeln 25
 1/4 Pfund Melange-Bonbons 30
 1/4 Pfund Magdeburger Nüsse m. Schokolade 35

Kakao garantiert rein 35

Ausverkaufs-Angebote in Galanteriewaren

Aufschnittplatten 2-teilig 75
 Aschenbecher mit Figuren oder Bildbeschlag 95
 Tortenplatten 32 cm, Majolika mit messingvernickelt, Hand 3.25
 Monteurjacken oder -hosen la Körper 3.75

BARASCH

Das Warenhaus für Jedermann

Konzerthaus

Mittwoch und Donnerstag ab 3 Uhr:

Die beliebtesten Kaffee-Konzerte im Garten

Eintritt frei!

Großer Hofjäger. Großer Saal.

Täglich abends 8 Uhr die beliebtesten und einzig dastehenden Seidel-Sänger Das glänzende Programm. Eintritt Wochentags 60 J und 1 Mk.

ZENTRAL

Theater-Restaurant Das vorzügliche Varieté-Programm bei freiem Eintritt

Textbücher Buchhandlung Volksstimme

Eichen links Jede Woche eine neue Nummer! Buchhandlung Volksstimme.

Hopfengarten Leipziger Strasse 45b Jeden Mittwoch ab 8 Uhr Gesellschaftsball

Herrenkrug

Heute nachmittag ab 4 Uhr: Großes Garten-Konzert Gefühls-Philharmonisches Orchester. Leitung: Kapellmeister Fritz Müller. Ab 7.30 Uhr Reunion Ab 7.30 Uhr Freitag den 9. d. M., ab 8 Uhr: Großes Wohltätigkeitskonzert 5 Kapellen: 150 Musiker.

Viktoria-Theater Mittwoch den 7. Juli Auf 8. U. ab 10 1/2 Uhr Eva Bonheur Ein hebräisches Bühnenspiel in 3 Akten von Hermann Heijermans. Donnerstag, 8. Juli, 8 Uhr Gastspiel Jakob Liebfie vom Staatstheater Berlin und Herta Juch (Berlin) Die Hofe Bürgerliches Lustspiel in 4 Aufzügen von Karl Sternheim Kleine Gastspielpreise.

Gasthaus Anhaltiner Hof Braunerstraße 3 - Tel. 1891 - Diverse Vereinszimmer bis 100 Personen Walter Grunow. Radfahrer! Räder! Gummi rep. job. haltb. Fahrräder 2 Minut. Rutscherfr. 9. 8. pt.

Motorräder! 100 auf Teilzahl. Motorrad-Sporthaus Rutscherfr. 9. 8. pt. Antarbellen von Solas, Chaiselouge, Auslegern Große Jankerstr. 14. IV. Verinichig. Kanarienzweibchen u. hähne Manierde Jungbühne Preis erbt. Meyer. For 34, Ede Markstraße.

Das wahre Gesicht des Krieges

Heinr. Wandt: „Stappe Geni“. (Streiflichter zum Zusammenbruch). 182 Seiten. Preis 1.50 Mk.

Das wahre Gesicht der Justiz

Heinr. Wandt: Das Justizverbrechen des Reichsgerichts an dem Verfasser der „Stappe Geni“. Ein Prozeßbericht. Fotografierte Orig.-Dokumente. Preis nur 50 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg Große Münzstraße Nr. 3.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Juli 1926.

Ein Zoll-Geniestreich.

Einige Magdeburger Bürger, die in freundschaftlichen Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten Deutschlands stehen, erhielten von Wiener Freunden Einladungen für die Woche vom 4. bis 11. Juli, wo in Wien große Veranstaltungen stattfinden, die sich propagandistisch für den Anschlußgedanken und gegen die Verträge von Versailles und St. Germain auswirken. Der Annahme der Einladung folgte die Heberziehung einer Programmschrift samt Karte, namentlicher Ausweisung, Eintrittskarten für den Besuch der verschiedenen Veranstaltungen, Ausweisung für Fahrpreisermäßigung auf den deutschösterreichischen Bundesbahnen — alles für vier Personen in einem kleinen Paket.

Die Adressatin wartete seit einigen Tagen auf dies Paket: endlich erhielt sie eine Benachrichtigung vom Zollamt. Sie ging hin, öffnete das kleine Paket: Beratung unter den Zollbeamten und schließlich der Entscheid: es handle sich nicht um Zollfreie Literatur, sondern um eine zollpflichtige Papierfendung. Kostpunkt: 45 bare Pfennige.

Wie die Literatur einer Veranstaltung, die von deutschen und österreichischen Behörden aus politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen unterstützt wird, insbesondere durch Fahrpreisermäßigung, wird von der Magdeburger Zollbehörde für „zollpflichtige Papierfendung“ erklärt. Das ist ein Geniestreich, den so leicht niemand der Magdeburger Zollbehörde nachmacht.

Ueber die Blitzegefahr.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß man vor dem Blitz am sichersten ist, wenn er fern ist, in dem man weiß. Bei einer gefährlichen Störung ist man daher größerer Gefahr ausgesetzt, dem Blitz getroffen zu werden, als in umfangreichen Störungen. Sehr gefährlich ist es vor allem, in der Nähe eines einzelnen Hauses oder unter einem einzelnen Baum seine Zuflucht zu nehmen. Denn um dem Blitz erliegen zu werden, ist nicht das unmittelbare Gefahrgewitter erforderlich; es genügt der sogenannte Niederschlag vom Erdboden aus, der den Menschen zu Fall bringt, in dessen Nähe ein Gegenstand, z. B. ein Baum oder die Dachtraufe des Hauses oder ein Lehmofen, den Blitz direkt in die Erde leitete.

Wo kein Haus erreichbar ist, in dessen Innern man flüchten könnte, dürfte ein dichtes ausgebreitetes Gebüsch oder ein Holzstapen das verhältnismäßig sicherste Asyl bieten, vorausgesetzt, daß hier nicht zugleich etwas auch Vieh untergebracht ist oder sich eine größere Anzahl Menschen sammelt. Denn um die Lehmöfen herum sammelt sich Elektrizität an, die „den Blitz anzieht“. Wenn eine Gesellschaft auf freier Felder von einem Gewitter überzogen wird, dann ist es dringend geboten, sich weit voneinander zu trennen. Tritt das Gewitter besonders heftig auf, so tut man am besten, sich auf den Boden zu werfen, denn so ist man so gut wie gänzlich sicher. Zuguter Spanne man auf freiem Felde oder gänzlich exponierten Landstrichen vom Regen, suche aber unter keinen Umständen in der Nähe dieser Schutz, auch nicht etwa unter dem Wagen. Orte, von denen man weiß, daß sie schon einmal vom Blitz getroffen worden sind, suche man sorgfältig zu vermeiden, denn hier ist die Gefahr, getroffen zu werden, am größten.

Vor allem sehe man bei Gewittern darauf, daß man nie zu früh das schützende Obdach verläßt. Denn es ist schon häufig genug vorgekommen, daß sich auf diese Weise noch Unglücksfälle infolge Blitzzschlags ereigneten, da man glaubte, das Gewitter sei überhoben. Diese Tatsache hat ihren Grund darin, daß sich einerseits besonders die Vogengewitter an ihren Rändern erst nach und nach auflösen, wodurch bei der geringeren Entfernung zwischen Wolke und Erde die Wahrscheinlichkeit, daß der Blitz die Erde erreicht, am Rande des Gewitters oft noch mehr zunehmen kann als inmitten des Gewitters selbst. Besonders im Frühjahr, wo die Gewitter überhaupt im allgemeinen sehr niedrig liegen, ist das am meisten der Fall. Ferner finden aber auch bei den langsam ziehenden und meist nur wenig Abkühlung bringenden Wärmegewittern auf deren Rückseite oft schnell und unvermuthet Neuhilfsungen statt, die häufig mit derselben Stärke auftreten wie die vorübergezogenen Hauptgewitter.

Man hört häufig von der Notwendigkeit der Aufstellung hoher Stangen, die auch in der Nähe von Schutzhütten errichtet werden, und die als Radius angelehnt einem durch eine mathematische Regel gegebenen Schutzbereich heißen sollen. Aber auf einen solchen kann man sich selbst wenn es sich um den höchsten, also allem Anschein nach besten Ableiter handelt, nur sehr wenig verlassen, denn vielfach werden Gegenstände vom Blitz getroffen, die im sogenannten Schutzbereich liegen. Der Blitz wählt eben stets den besten Leiter, aber das braucht durchaus nicht der höchste zu sein. Immerhin bietet natürlich ein wirklich guter Ableiter einen ganz hervorragenden Schutz.

In Gebäuden selbst hüte man sich, in einer unterbrochenen Leitung die vorhandenen Leitern mit seinem Körper auszufüllen. Solche Stellen sind unter Kronleuchtern, die in metallenen Ketten hängen, unter Drahtgittern, in der Küche unter dem Rauchfang, da der Rauch im Schornstein ein guter Leiter ist. Auch die Nähe von Spiegeln, welche mit Metall belegt sind, von eisernen Stangen in Kaminen, überhaupt von größeren Metallmassen kann die Gefahr vermehren. Da Zugluft, zumal trockene, die Gefahr nicht vergrößert, so ist dem Schließen der Fenster eines mit Menschen angefüllten Zimmers, wodurch die Schwüle und Beklemmenheit sowie die Gefahr des Erstickens, falls wirklich ein Blitzstrahl in das Zimmer dringen sollte, vermehrt werden, zu widerstehen.

Bekanntlich ist man während eines Gewitters im Walde stets besser aufgehoben als auf freiem Felde, allein auch hier ist der Mensch nicht völlig gesichert, denn auch die Räume zwischen den Bäumen sind oft so dicht, daß die Bäume sich selbst zu gefährlichen Leitern bilden. Schon bei den Alten hieß es deshalb:

„Vor den Eichen sollst du weichen,
Vor den Fichten sollst du flüchten,
Doch die Buchen sollst du suchen.“

Schon von vielen alten Vorkulturen hat man erfahren, daß alte Eichen, Fichten, Lärchen und Kiefern, namentlich wenn solche einen trockenen Gipfel oder sonst einen trockenen, aufwärtsstehenden Ast besitzen, die Blitzegefahr erhöhen, und wozu dem Leser dürften aus seinem eignen Leben Blitzzschläge an Eichen, Linden, Pappeln, Fichten und Lärchen in Erinnerung sein. Nur aber in dieser Beziehung etwas Bestimmtes anzuführen, sei erwähnt, daß eine Statistik auf einer größeren Versuchsstätte in Sachsen, auf welcher alljährlich Versuchsversuche dieser Art vorgenommen wurden, folgendes Resultat ergab:

58 Blitzzschläge an Eichen, 24 an Fichten, dagegen keine Blitzzschläge an Buchen, obgleich $\frac{1}{10}$ des ganzen Waldbestandes Buchen waren. Wir sehen daraus, daß die erwähnte Regel zutreffend ist. Daß die Buche sozusagen vor dem Blitze geschützt ist, scheint seine Ursache in der Wirkung der mit feiner Behaarung versehenen Buchenblätter zu haben, wenigstens nimmt man das zum Teil an. Andre halten bei geringen Gelgehalt der Buche für ausschlaggebend. Daß nun bei einzelnen freistehenden Buchen, weil diese den höchsten Punkt bilden, nicht einmal eine Ausnahme von der Regel vorkommen könne, soll damit nicht behauptet werden, eine solche Ausnahme beinträchtigt im allgemeinen das Ergebnis nicht. Jedenfalls ist man im Walde unter einer Buche besser aufgehoben als unter einem andern Baume.

Wilhelm Nagler.

Das Unwetter über Magdeburg.

Seine Ursachen.

Solche Unwetter, wie sie Magdeburg am Sonntag heimgeludt, wiederholen sich zum Glück im Laufe der Jahrzehnte nicht sehr oft. Lemsdorf und Eudenburg sind im Jahre 1880 zum letztenmal von demartigem Hochwasser der Elbe heimgelacht worden. Ueber die Wetterbildung sagen die Sachverständigen der Magdeburger Wetterwarte: Ein ganz unsehbares Tiefdruckgebiet, das am Dienstag voriger Woche vor Neapel lag, ist der Ursprung unserer Schiedwettere. Von dort her zog die Störung über den Balkan und die Donauländer zunächst nach Nordosten, schwenkte dann nach Westen und zieht nun weiter nach Frankreich hin an. Die Verjüngung der atmosphärischen Störung, die hier schließlich zur Katastrophe führte, ist darauf zurückzuführen, daß die ertönten Luftschichten über Mitteleuropa Land fast bewegungslos lagen. In ihnen glitten warme von Osten kommende Luftmassen empor und schufen so die Bedingungen zur Regenbildung. Da die hier liegenden kühleren Schichten bei der fast absoluten Windstille nicht abtransportiert werden konnten, mußte es zum Dauereggen kommen.

Man hat jedoch in manchen Sommern gleiche Vorgänge in der Atmosphäre beobachtet, die aber fast gar keinen Regen brachten. Hier gehen die Luftmassen ausjünglich, die von der Luftschicht des Obervatorialums Lundsberg in Stockholm vorgenommen werden, vollen Aufschluß. Während normalerweise die Luftschicht in größeren Höhen geringer wird, ist sie seit Sonnabend bis über 6000 Meter auf fallend groß. Dazu herrscht bis in diese Höhen große Wärme. So wurden am Sonntagabend in 6000 Meter Höhe über Berlin — 14 Grad gemessen, am Montag in derselben Höhe — 15 Grad, Temperaturen, die um etwa 10 Grad zu hoch sind. Diese warme feuchte Luft ist von Südoften her hertransportiert worden und hat den heftigen Druckfall der letzten Tage verursacht. Nun besteht natürlich beim Eintreffen kalter Luft das Bestreben, daß die wärmere Luft gehoben wird. Bei dieser Hebung der Luftmassen, die auch beim Aufeinanderstoßen von verschiedenen gerichteten Strömungen eintritt, fassen dann die Wassermassen heraus. Während am Sonntag noch die hohe Luftfeuchtigkeit bis in 6000 Meter Höhe reichte, war sie am Montag nur mehr bis etwa 4000 Meter aufgestiegen. Es zeigt sich also in der Höhe eine geringe Abkühlung.

Ueber die in Magdeburg niedergeschlagenen Regenmengen gehen die Messungen der Wetterwarte Auskunft. Von Sonnabend abend bis Montag früh wurden 92,4 Millimeter Regen gemessen, das sind 92,4 Liter Wasser auf einen Quadratmeter. Daß diese Mengen beim Abfließen von höher in tiefer gelegene Stellen eine gewaltige Kraft entwickeln und auch viele Streden überschwemmen können, ist ganz klar.

Die verwüsteten Friedhöfe.

Neben den Schäden an Dach und Gut der Bewohner Eudenburgs, Lemsdorfs usw. sind auf den städtischen Friedhöfen ganz beträchtliche Schäden angerichtet worden. Besonders betroffen scheint der Westfriedhof zu sein, und dort wieder der neu angelegte Urnenhain. In dieser Stelle befand sich ehemals eine Begräbnisstätte für Kinder, die wohl schon seit mehreren Jahren eingeebnet ist. 20 bis 30 Jahre wogen die Toten dort ruhen. Die Last des Wassers drückte so fort, daß die morstigen Gräber nachgaben und über der Grabhülle die Erde nachdrückte. In den Urnenfeldern entstanden auf diese Weise harte Senkungen. Blumen und Grabsteine sanken mit ein, stürzten um und schufen ein Bild graulicher Wirnis. Auf den noch unbesetzten Rasenflächen, auf hochkammigen Wegen kann man an der Reibe der Einsenkungen die Lage der ehemaligen kleinen Grabstellen erkennen.

Doch auch in den andern Grabfeldern hauste das Wasser. Große Denkmäler sind umgestürzt, andre haben sich bedenklich zur Seite geneigt. Starke Schäden weisen die Wege auf, die das Wasser zum Teil unterpflaute und dadurch die Anlagen erheblich beschädigte. Die Stadt wird große Unkosten haben, denn auch auf den andern Friedhöfen sind hunderte von Gräbern wieder in Etand zu setzen.

Wer hilft?

Den vom Wetter Heimgesuchten hat zunächst die Stadt ihre Hilfsleistung durch die Feuerwehr zuteil werden lassen. Nach am Montag pumpen die Motoren an den verschiedenen Stellen das Wasser aus den Kesseln. Am Abend um 8 Uhr war die Feuerwehr z. B. noch in der Westertürer Straße tätig. Auch in der Sieberstorferstraße, wo die hochmalverfügende Schrote die Gärtnerei von Kramer und einen Lagerkeller der Firma Diebemann u. Rösch unter Wasser gesetzt hatte, wurde vom frühen Morgen bis zum Abend gepumpt.

Hütet euch vor dem Sonnenbrand!

Die jetzt nun endlich beginnende heiße Jahreszeit wird wieder große Menschenmassen zu den Strandbädern ziehen. Dem meisten wird das Strandbad Erfrischung und Kräftigung bringen, viele, besonders junge und unerfahrene Leute, werden aber, wie die Erfahrung lehrt, mit Verbrennungen und andern Gesundheitsstörungen zurückzuführen. Der Verband der Wiener Krautentaffeln hat schon vor Jahren ein Merkblatt über Strandbäder herausgegeben, dessen Lehren wir in Erinnerung bringen möchten:

1. Pflege und Abhärtung der Haut sind hervorragende Mittel zur Erhaltung der Gesundheit. Die Haut ist nicht nur ein wichtiger Wärmeregulator des Körpers, die den Organismus gegen die Schädlichkeiten wechselnder Temperaturen schützt, sie ist zugleich ein mächtiges Ausscheidungsgorgan, das im Verein mit Nieren und Lungen die Entfernung giftiger Substanzen aus dem Körper besorgt.
2. Strandbäder (Wasser-, Luft- und Sonnenbäder) sind das wirksamste Mittel zur Abhärtung der Haut. Sie regen die Hauttätigkeit an, fördern Stoffwechsel und Blutbildung und machen den Menschen heiter und froh.
3. Strandbäder sollen nie bei einer Temperatur unter 18 Grad Celsius genommen werden. Zur Verhütung von Röttergefühls ist reichliche Bewegung (Verumgehen, Turnen usw.) notwendig. Frühmorgens besonnt man durch kräftiges Reiben der Haut und energiegelade Bewegung. Bei anhaltendem Frostgefühl ist das Luftbad sofort abzubrechen.
4. Das wirksamste Strandbad ist das Sonnenbad. Die Sonne übt auf ihren chemisch wirksamen Strahlen einen mächtigen Reiz auf die Haut aus. Da dieser Reiz bei allzulanger Dauer und Starke zu schweren Entzündungen der Haut, bei empfindlichen oder franken Menschen auch zu gefährlichen Erkrankungen des Körpers führen kann, ist beim Gebrauch der Sonnenbäder besondere Vorsicht nötig.
5. Im Sonnenbad hege der Kopf erhöht und beschattet; die Augen sind vor starker Beleuchtung zunächst zu schützen.
6. Zur Vermeidung des Sonnenbrandes darf die gleiche Körperstelle anfänglich nie länger als 5 Minuten der direkten Wirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. Darum ist die Körperperle alle 5 Minuten zu wechseln; man beginnt mit der Rückenlage, geht in die rechte, später in die linke Seitenlage, und schließlich in die Bauchlage über. Auf das Sonnenbad folgt ein kurzes Wasserbad, worauf der Körper getrocknet wird.
7. Körperstellen, die durch das Sonnenbad empfindlich geworden sind, sind sofort mit einem schützenden Tuche zu bedecken und der mehren Einwirkung der Sonnenstrahlen zu entziehen.

Den Bewohnern des Hauses Lemsdorfer Weg 13, die ihre Wohnungen räumen mußten, ist ein Schußgebet zur vorläufigen Unterkunft zugewiesen worden. Die Tiefbauverwaltung wird alle Maßnahmen prüfen, die eine ähnliche Katastrophe für die Zukunft verhüten. Eine entsprechende Sanifizierung der gefährlichen kleinen Klümpchen, Neukonstruktionen der Brüden, die einen wesentlichen Gefahremoment bei der Katastrophe darstellen, müssen in Angriff genommen werden.

Dadurch werden der Stadt erhebliche Kosten entstehen, für die auch nicht ein Pfennig im Etat vorgesehen ist. Das bedeutet also, daß auch die Stadt zu den Geschädigten gehört. In fernem hat die Stadt erhebliche Einbuße bereits durch die Heberschwemmung der Chemiewerke, deren Wachsrunge hinfallig ist, und auf 80 000 Mark beziffert. Und schon wieder droht Sachschaden, das zum zweitenmal alles unter Wasser setzen wird. Natürlich ist eine Reparatur der Radfahrwege im Herrichtung und Wiederher Aufbau und der Wege im Stadtpark, die vom Wasser beschädigt sind, ebenfalls Aufgabe der Stadt. Das alles wird viel Geld kosten und kaum aus eignen städtischen Mitteln zu bestreiten sein.

Auch die Schäden der Schrebergärten und Arbeiter in der Eudenburg und Lemsdorfer Klur sind erheblich. Ihre Höhe wird sich erst feststellen lassen, wenn das Wasser verlaufen oder versichert ist. Staatliche Hilfe ist hier unbedingt nötig, wie wohl auch die Stadt von Seiten des Staates Hilfe dringend gebrauchen könnte.

Am Montag abend in Eudenburg.

Der mancher Magdeburger hat am Montag nach Feuerwerk und dem unheimlichen Wetter keine Schritte nach Eudenburg und Lemsdorf geteilt, um sich die Verheerungen des Unwetters anzusehen. In der Westertürer Straße pumpt die Feuerwehr bis zum Eintritte der Dunkelheit die Keller leer, immer reichlich die neue Lehne die Reue der vom Reichsbanner, der Polizei und der Pommeren ausgeschickten Arbeiter. Das Petroleum aus dem Keller des Monsumereisenwerks hat eine hurt schließliche Leuchte auf das Wasser gelegt. Es hat sich über die ganze Wasserfläche in den Höfen und Gärten verbreitet und macht dadurch die Pflanzen weiter unbrauchbar. Doch ist der Schaden noch nicht absehbar, denn noch immer fließt Wasser von den Kanalgeläbern zu, so daß es noch teilweise durch der Abfließen jenen Weg jagen wird. Hoffentlich verschont uns der Himmel mit weiterem heftigen Regen.

Am Lemsdorfer Weg betrachten viele Menschen das geräumte Haus, das man durch Balken gestützt hat. Dort nahm aber auch das Reichsbanner eine Aufstellung, das sein so jah unterbrochener Zeit vom Sonntag mit einem Umzug beabsichtigt war, nur so die Gefahren zum größten Teile behelstet sind. 2500 Reichsbannerkameraden wackelten im Zuge durch die noch immer fließend geschwunden Straßen des Stadtteils, auch durch die vom Unwetter betroffenen. Die Wege wurden überall freudig begehrt, vor allem dort, wo das Reichsbanner am Sonntag herzutritt mit seinen Selbstschutz zur Stelle war. Am Konnerthaus schloß das republikanische Zeit mit einer Ansprache des Kameraden Köhler an. Es war zwar am Sonntag durchschnittlich im Wasser gefallen, der Grund der Montagfundgebung war jedoch um so weitaus mehr. Zu Bebauungen standen die Eudenburg an den Straßenrändern. Sie waren mit ganzem Herzen dabei und befruchteten ihre Treue zur Republik, auch in Nährbüten und Wägen.

Berichtigung. Am gestrigen amtlichen Pressebericht der Polizei über die Wasserläufe ist ein Fehler unterlaufen, indem nicht geteilt wurde, daß die Pommeren nach ihrem Eintreffen in Lemsdorf keine Arbeit an dieser Stelle mehr voranden. Daß auf Ersuchen des Regierungspräsidenten in Lemsdorf eingesetzte Pionierkommando löste das bereits mehrere Stunden im Wasser arbeitende Kommando der Schutzpolizei ab. Es führte die begonnenen Arbeiten durch Wiederlegung der noch den freien Abfluss hemmenden Mauerreste zu Ende. Auch die Pommeren leisteten ihr möglichstes, um den Rest der Gefahr zu beseitigen. Nach Beendigung der Arbeiten ruckte das Pionierkommando nach der Westertürer Straße, um dort bei Behebung der Wasserläufe mitzuhelfen.

Die Eisenbahn wieder instakt. Wie uns von der Pressestelle der Reichsbahndirektion mitgeteilt wird, sind die durch den Wasserbruch eingetretenen Schäden an den Bahnanlagen so weit behoben, daß der Betrieb in diesem Umfang eingeleitet werden konnte.

Die Zeitdauer des Sonnenbades soll sich anfangs auf fünfzehn Minuten beschränken. Diese Vorsicht ist unerlässlich, weil sich die Wirkung des Sonnenbades auf die Haut im voraus nicht absehen läßt und sich sehr schädliche Folgen (starke Schmerzen, schwere Entzündungen usw.) erst viele Stunden nach dem Sonnenbad, häufig erst am nächsten Tage, bemerkbar machen. Werden die Wäder auf vertrauen, so können sie später allmählich auf eine Stunde ausgedehnt werden.

9. Zeigen sich als Folgen des Sonnenbades starke Rötungen, Empfindlichkeit oder Entzündung der Haut, so ist die Haut mit gutem Vaseline oder reinem Fett zu bestreichen und der Weitergebrauch der Wäder für die nächste Zeit unbedingt auszusetzen.

10. Man habe nie mit vollem Magen, auch nicht vollkommen nüchtern, Alkoholgenuß vor dem Sonnenbad und während dessen ist streng zu meiden, weil lebensgefährlich.

11. Das Sonnenbad kann bei vorliegenden Erkrankungen zu schweren Störungen und plötzlich gefährlichen Zuständen führen. Wer sich nicht vollkommen gesund fühlt, soll daher, ohne vorherige ärztliche Untersuchung, kein Sonnenbad nehmen.

Der Wohnungsbau im Jahre 1925.

Die Erhebungen des Statistischen Reichsamts über die Bautätigkeit in 86 Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern zeigen, daß im Jahre 1925 ein erfreulicher Fortschritt festzustellen ist. Im Laufe dieses Jahres wurden in den von der Statistik erfaßten Städten insgesamt 26 241 Gebäude (darunter 16 006 Wohngebäude) gegenüber 18 225 (8996) im Jahre 1924 errichtet. Die Zunahme hat also bei den Gebäuden 62 Prozent und bei den Wohngebäuden 78 Prozent betragen. Bei den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern hat die Zunahme an Wohngebäuden sogar 82 Prozent ausgemacht. Der Anteil der Wohngebäude an der gesamten Bautätigkeit ist bei den Großstädten von 53 Prozent im Jahre 1924 auf 61 Prozent im Jahre 1925 gestiegen. Auch bei den Wohnungen ist ein beträchtlicher Zuwachs zu verzeichnen. Während im Vorjahr in den 86 erfaßten Städten nur rund 27 000 neue Wohnungen erbaut wurden, waren es im Jahre 1925 bereits 50 504 Wohnungen, das sind 86 Prozent mehr.

Im Laufe dieses Berichtsjahres haben sich die Unterschiede im Umfang der Bautätigkeit in den einzelnen Städten mehr ausgeglichen. Im Durchschnitt wurden in den Großstädten

auf je 1000 der Bevölkerung 2,6 Wohnungen gebaut

(im Vorjahr 1,4). In Berlin ist die Bautätigkeit erheblich gewachsen; es wurden 2,8 Wohnungen auf 1000 der Bevölkerung fertiggestellt (gegenüber 0,8 im Jahre 1924). Erfreulich ist ferner, daß im großen und ganzen die Bautätigkeit in den 86 Städten fast regelmäßig von Vierteljahr zu Vierteljahr zugenommen hat.

Planmäßiger Städtebau.

Hat. Besonders lebhaft war die Bautätigkeit im letzten Vierteljahr, in dem ein Drittel aller im Laufe des Jahres erbauten Gebäude und Wohnungen fertiggestellt wurde.

Aus dem Umfang der Baugenehmigungen, die im Laufe des Jahres 1925 erteilt worden sind, lassen sich vorläufig noch keine sicheren Schlüsse auf eine Steigerung der Bautätigkeit im Jahre 1926 ziehen. Alle Anzeichen sprechen allerdings dafür, daß eine weitere Steigerung zu bezeichnen sein wird. So wird z. B. Berlin sein Bauprogramm im laufenden Jahre von etwa 5000 im Vorjahr auf 13 000 Wohnungen in diesem Jahre steigern können.

Besonders auffallend ist die Tatsache, daß in den Großstädten der prozentuale Anteil der größeren Wohnungen gestiegen ist. Es überwiegen die mittelgroßen Wohnungen mit 4 Wohnräumen (einschließlich Küche), die mehr als ein Drittel aller errichteten Wohnungen ausmachen. Sie werden deshalb als besondere Größenklasse geführt. Der

Anteil der Kleinwohnungen

mit 1 bis 3 Wohnräumen ist gegenüber 30 Prozent im Vorjahr 1925 auf 26,6 Prozent zurückgegangen. Dagegen ist der Prozentatz der Wohnungen mit 5 Wohnräumen von 16 Prozent auf 21 Prozent gestiegen. Diese Entwicklung zeigt, daß die Vergütung von Hauszinssteuerhypotheken in viel zu starkem Maße den Kapitalarten und den Mittelständen zugute kommt.

Die Großstädte verfahren — zum Teil unter dem Druck ihrer eignen Finanznot — eine ihrer wichtigsten Aufgaben, wenn sie nicht aus einem Mitteln Zuführenden zur Förderung des Wohnungsbaues für die unteren Mittelklassen zur Verfügung stellen. So erfreulich es im übrigen ist, daß die Statistik ein Anzeichen der Wohnungsnotwendigkeit feststellen kann, so beweisen auch diese Zahlen wieder, wie weit alles bisher Erreichte hinter der notwendigen noch zurückbleibt. Die Gemeinden müssen immer wieder angehalten werden, die Förderung des Wohnungsbaues als eine der wichtigsten Aufgaben anzusehen und danach auch zu handeln. Was bisher geahnt ist, bedeutet fast nur einen Tropfen auf einen heißen Stein. —

Sommermittag.

Die Brunnen rauschen und klingen,
die alten Linden blühen;
und über die Dächer verschlafen
die weißen Wolken ziehn.

Rein Lärmen schlägt durch die Stille,
kein Ruf . . . kein Vogelton,
die Mädchen nur stehn an den Fenstern
und träumen vor — weiß — wo — von. . . .

Oskar Schönberg.

— Aktiver Pazifismus. Ueber dieses Thema spricht am Freitag den 9. Juli, abends 8 Uhr, in der Aula der Schiffschule, Wislizenstraße, Dr. Kurt Hiller (Berlin). —

— Das Republikanische Jugendfest findet am 25. Juli im Rahmen des Republikanischen Tages in Wilhelmstadt statt. —

— **Achtung, Metallebreiter!** Im Betrieb der A. G. B. — U. G. Erfurt (Produktion Schreibmaschinen nach stehendem Band) haben die Kollegen der Schleiferei am 2. Juli die Arbeit eingestellt, da man ihnen die Stücklohnbedingung um 30 bis 40 Prozent reduzierte. Die Firma ist bemüht, durch Agenten Schleifer von auswärts nach Erfurt zu locken. Wir erfordern die Kollegen, etwaigen Angeboten nicht Folge zu leisten. Die Verwaltung.

— **„Dienstliche Befehle“.** Vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands wird uns geschrieben: Am 30. Juni konnten wir berichten, daß der Inspektor Wille bei der Gepäc-Überrückführung Magdeburg-Hbf. von einem Betriebsrat mittels „dienstlichen Befehls“ ein in dessen Besitz befindliches Rundschreiben unsers Verbandes, also Privatkorrespondenz, erlangen wollte. Heute sind wir in der Lage, weiter festzustellen, daß dieser Herr seine Befehlsgehalt rüchichtslos ausnützt. Der Lademeister Helmke verlangte am 27. Juni von einem Bediensteten die Kenntnisnahme einer ganz belanglosen Direktionsbefehlsausfertigung durch Unterschrift. Nachdem dies verweigert wurde, half Herr Wille unter Drohung mit Entlassung durch „dienstlichen Befehl“ die Unterschrift herbeizubringen. Die Krone hat dieser Herr seinem Tun aber am 30. Juni aufgegeben. Von dem Betriebsrat hatte er ein Protokoll erstellt. Als dessen sofortige Rückgabe durch den Betriebsrat verlangt wurde, wurde dieser wiederum mittels „dienstlichen Befehls“ zur Arbeitsaufnahme verwiesen. Das Protokoll hat sich Wille rechtswidrig angeeignet. Er kennt anscheinend das Strafgesetzbuch und den Schussparagrafen für Betriebsräte nicht. Was jagt die Reichsbahndirektion zu diesen Vorgängen? —

— **Durchführung des Hundefanges durch den Tierschutzverein.** Im Vorstand des Magdeburger Tierschutzvereins berichten die drei vom Polizeipräsidenten mit dem Hundefang betrauten Herren über ihre ersten Erfahrungen in der Ausübung ihrer verantwortungsvollen Amtes. Der größte Teil der Hundebesitzer hat sich willig den nun einmal auf Grund des Gesetzes verfügbaren Anordnungen unterworfen; doch mußten einige wenige darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Tierschutzverein selbstverständlich verpflichtet ist, die Anordnungen des Polizeipräsidenten auf strenge durchzuführen. Geradezu unverständlich erscheint es, daß hier und da den tierfreundlichen Beauftragten des Vereins gegenüber sogar eine feindselige Haltung eingenommen worden ist. Es sollte doch jeder den großen Unterschied zwischen der jetzigen Behandlung der Hunde während der Sperre gegen früher dankbar anerkennen. Sodann wurde beschloffen, gemeinsam mit dem Ausschuss für Hundefragen eine Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften vorzubereiten zwecks Abänderung bzw. Milderung des Hundehaltungsgesetzes hinsichtlich der Hundesperre. Es mehren sich in letzter Zeit Mitteilungen an den Tierschutzverein über angebliche Tierquälereien in Magdeburg und Umgebung. Der Vorstand steht auf dem Standpunkt, daß solche Angaben nur dann die Möglichkeit einer Nachforschung bieten, wenn erstens der Einsender seinen vollen Namen und seine Anschrift angibt, die auf Wunsch selbstverständlich geheimgehalten werden und wenn zweitens Ort und Zeit und Augenzeugen genau bezeichnet werden, die ihre Angaben vor Gericht eideschwören können. —

— **„Wilhelm II.“** Volksausgabe für nur 4,80 Mark ist in der Buchhandlung Volkstümme wieder eingetroffen. Wer die Wahrheit über den Kaiser wissen will, lese dieses interessante Werk von Emil . . .

— **Kann man denn nun Mittag essen?** In der letzten Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft sprach Dr. E. Friedberger über die Hygiene der Speisegerichtung, insbesondere in den Gaststätten. Der Vortragende hat an sich selbst die Beobachtung gemacht, daß die Speisen in bürgerlichen Speisehäusern, die gegen Schluß der Mittagsspeisenausgabe, also etwa 3 bis 5 Stunden später als die ersten Portionen, verzehrt werden, trotz größeren Appetits, größerer Portionen, und mindestens gleicher Kalorienzahl nicht den Sättigungswert haben wie die um etwa 12 Uhr mittags genossenen Mahlzeiten. Es trat sehr bald wieder Nahrungsbedürfnis ein. Die Beobachtung veranlaßte eine Feststellung der Wirkung von Speisen, die lange oder weniger lange gelagert hatten, auf wachsende Ratten. Es ließ sich feststellen, daß die Ratten, die das eben gar gelagerte Essen bekamen, rascher an Gewicht zunahmten als die, welche das überlagerte Essen erhielten. Dabei nahmen die Tiere von dem guten Essen viel weniger zu sich als von dem überlagerten. Ihr Gewicht war trotzdem umgekehrt proportional der Menge des Genossenen. Unterdessen man die Futterart, so zeigten sich dieselben Einflüsse. Die Ursachen für die Einwirkung des Kochens sind unklar. In den Vitaminen liegen sie nicht. Vielleicht liegt es an dem Einfluß des Kochens, daß also der Mensch mit um so weniger Nahrung auskommt, je weniger sie gelagert ist. Bei den Versuchen an den Ratten zeigte sich übrigens, daß die Rohkost die stärkste Gewichtszunahme erzielte, sich also der gekochten Kost als überlegen erwies.

Dem Preussischen Staatsrat ist der Entwurf eines Städtebaugesetzes zugegangen, das für die zukünftige städtebauliche Entwicklung unserer großen Gemeinwesen von entscheidender Bedeutung sein wird. Er bezweckt nämlich nichts weniger, als an Stelle der bisherigen planlosen Bebauung eine von großen Gesichtspunkten geleitete Bodenausnutzung treten zu lassen. Die belangswerten Folgen der bisherigen Bauwirtschaft sind bekannt; fast alle unsere Städte, große und kleine, sind abschreckende Beispiele dafür, wohin es geführt hat, daß die Ausnutzung des Grund und Bodens ausschließlich der privatwirtschaftlichen Spekulation überlassen war. Zwar haben die Städte in den letzten Jahrzehnten wohl alle den Versuch gemacht, durch Aufstellung sogenannter Generalbebauungs- und Siedlungspläne Ordnung in das bisherige Chaos zu bringen, leider aber nur mit geringem Erfolge, denn die rechtliche Grundlage zu einer einigermaßen planmäßigen Erschließung des städtischen Baugeländes genügt nicht.

Demgegenüber betont die Regierung in der Begründung des neuen Gesetzesentwurfes, daß richtiger, d. h. planmäßiger Städtebau die Voraussetzung für das Wohlergehen unseres ganzen Volkes und eine Aufgabe der öffentlichen Hand ist und daß die Arbeit der Privatunternehmer sich ihrem Plane unter allen Umständen einzufügen hat. Wichtiger als die Festsetzung von Grundstücken ist die

Aufstellung der Bodenflächen

im großen und die Lösung der Frage, welche Flächen ungebaut bleiben müssen. Endlich bedinge das Durcheinanderwirken von Bergbau, Industrie, Verkehr und den Behausungssammelpunkten in vielen Teilen des Landes eine einheitliche, d. h. eine zwisehen gemeinlichene Planung, insbesondere des Verkehrs. Dieses Ziel sucht der Gesetzesentwurf durch die Aufstellung gemeindlicher bzw. zwischenkommunaler Flächenaufteilungspläne zu erreichen. Der Flächenaufteilungsplan kennt verschiedene Arten von Flächen, z. B. Grünflächen. Zu diesen gehören land- oder forstwirtschaftlich oder gartenmäßig zu nutzende Flächen (Muhgrünflächen, Kleingartenflächen, Friedhöfe, Park- und Gartenanlagen sowie sonstige für die Volksgesundheit und die Erholung notwendige Flächen, Spiel- und Sportplätze, Flächen zur Aufnahme wasserwirtschaftlicher Anlagen. Weiter Verkehrsflächen (Straßen, Eisenbahnen, Flughäfen), Bergbauflächen, Industrieflächen, Wohnflächen.

Die Feststellung der Flächenaufteilungspläne geschieht durch Orts- bzw. durch Kreisräte. Es können aber auch Flächenaufteilungspläne für größere Gebiete aufgestellt werden; es ist sogar das Ziel des Entwurfs, die Grundlage für die Feststellung von Flächenaufteilungsplänen für das ganze Staatsgebiet zu schaffen, was zunächst aber wohl nur für die Festsetzung der Verkehrsflächen Bedeutung hat.

Man muß zugeben, daß der Gesetzesentwurf große Ziele verfolgt und man wird wünschen müssen, daß es der Regierung bald gelingen möge, die Verabschiedung des Entwurfs durchzusetzen. Soweit die Sozialdemokratie in Frage kommt, wird sie der Regierung ihre Unterstützung jetzt schon in Aussicht stellen können. Um so heftiger wird aber der Kampf der Anhänger des freien Spieltes der Kräfte gegen den Gesetzesentwurf entbrennen, was sich bereits deutlich in der ersten allgemeinen Aussprache im Ausschuss des Staatsrats zeigte. Zwar versichern die Gegner laut und vernünftig, daß sie das Ziel der Regierung, den Städtebau in geordnete Bahnen zu lenken, durchaus billigen, aber die Mittel zur Durchführung dieses Zieles sind

— **Der Photograph ohne Gewerbechein.** Die Photographen Sch. und Genossen hatten sich im Mai v. J. in Remscheid aufgehalten, um photographische Aufnahmen von Häusern aufzunehmen, welche in Dresden fertiggestellt wurden. Eine der betreffenden Personen ging in die Häuser und machte die Bewohner darauf aufmerksam, daß das Haus photographiert werden sollte, und stellte den Bewohnern anheim, sich an die Fenster ihrer Wohnungen zu stellen oder vor das Haus zu treten, falls sie auch photographiert werden wollten. Nach erfolgter Aufnahme fragten einige der oben erwähnten Personen die Hausbewohner unter Vorlegung anderer Aufnahmen, ob sie Postkarten mit Bildern der aufgenommenen Häuser bestellen wollten und verlangten eine Anzahlung von 50 Prozent. Die Häuser wurden dann nicht an Ort und Stelle, sondern in dem photographischen Geschäft von Sch. in Dresden angefertigt und dem Besteller zugesandt. Keine der betreffenden Personen hatte einen Gewerbechein gelöst. Das Amtsgericht sprach die Angeklagten frei und nahm mit dem Oberlandesgericht in Dresden an, daß sie keinen Gewerbechein zu lösen brauchten, da ein Teilbieten gewerblicher Leistungen gemäß § 1 des Hausteuererzeugnisses vom 3. Juli 1876, 24. November 1923 nicht vorliege. Der 1. Strafenrat des Kammergerichts verurteilte aber jeden der Angeklagten zu 40 Mark Strafe und führte u. a., abweichend vom Oberlandesgericht in Dresden, aus, es sei vorliegend ein Teilbieten, Anbieten gewerblicher Leistungen gemäß § 1 (4) des Hausteuererzeugnisses und § 55 der Reichsgewerbeordnung anzunehmen; ein Teilbieten, Anbieten gewerblicher Leistungen setze ein Vertragsangebot voraus. Vorliegend sei in dem Verhalten der Angeklagten ein Vertragsangebot an die Hausbewohner zu erblicken. Im Falle der Annahme des Angebots, den Vertrag zu erfüllen, liege das Teilbieten, Anbieten eines gewerblichen Leistung vor, wenn der Photograph diese Leistung in der Absicht vornehme, durch sie mittelbar Gewinn zu erzielen. Die gewerbliche Leistung bestehe in der Veräußerung der fertiggestellten Photographen. Zur den Begriff der Gewerbetätigkeit genüge ein mittelbarer Gewinn. Unerheblich sei es, wenn die Photographen in Dresden angefertigt und von dort den Hausbewohnern zugesandt wurden. Die Angeklagten, welche in Remscheid weder einen Wohnsitz noch eine gewerbliche Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung gehandelt hatten, haben sich mithin strafbar gemacht, indem sie Hausbewohnern in Remscheid gewerbliche Leistungen feilgeboten haben, ohne einen Gewerbechein zu lösen. —

Sozialdemokratische Partei.

Bezirk Dessauer Straße. Heute Mittwoch abend 8 Uhr Frauenunterhaltungabend bei Grajmann

— **Abfindung für Unfallrenten.** Mit Wirkung vom 1. Juli ist die Verordnung über die Abfindungen der Unfallrenten in Kraft getreten. Die Verordnung berechnet das Abfindungskapital bei Verletztenrenten und bei Hinterbliebenen. Wird der Berechtigten im Laufe eines Jahres vom Unfalltag an gerechnet, abgefunden, so ist das Vierfache der Jahresrente anzurechnen zu zahlen. Wird er später abgefunden, so richtet sich das Abfindungskapital nach dem inzwischen erreichten Alter des Verletzten und der seit dem Unfalltag verstrichenen Zeit. Mit einer Abfindung nach dem früheren Tarif festgestellt und ist die Feststellung nach dem 30. Juni 1925 rechtskräftig geworden, so hat der Versicherungsträger die Feststellung nach dem neuen Tarif nochmals zu prüfen. —

— **Uebersicht über den Krankenstand.** Nach einer aus den Angaben von 184 Krankenlisten aufgestellten Uebersicht über den Krankenstand hatten diese Klassen am 1. Juni zusammen 5 002 858 (am 1. Mai 5 000 476) Mitglieder, und zwar 2 712 771 (2 701 911) männliche und 2 290 087 (2 298 565) weibliche Mitglieder. Der Prozentatz der Arbeitsunfähigen zur Mitgliederzahl betrug bei den männlichen Mitgliedern 2,86 (3,13), bei den weiblichen 3,29 (3,63), zusammen durchschnittlich 3,14 (3,36). Das

nach ihrer Ansicht bemerklich. Der ganze Gesetzesentwurf bedeutete in seinen wahren Zielen nur eine weitere Etappe auf dem Wege der allmählichen Enteignung und der Sozialisierung des Grund und Bodens.

Womit hat der Regierungsentwurf diesen vom Standpunkt der Grundbesitzer gesehenen Vorwurf verdient? Die Feststellung von Flächenaufteilungsplänen bedeutet naturgemäß eine gewisse Wertminderung für diejenigen Bodensegmente, die statt für Wohnhäuser oder industrielle Anlagen in Zukunft als Grünflächen erhalten werden sollen. Während nun der Entwurf für solche Eigentumsbeschränkungen keinerlei Entschädigung gewährt, fordern die Grundbesitzer und die hinter ihnen stehenden Parteien volle Entschädigung für alle Einschränkungen in der Ausnutzung ihres Besitzes, und zwar wollen sie nicht nur Entschädigung haben für die

Minderung des gegenwärtigen Wertes

der Grundstücke, sondern auch für die Minderung des zukünftigen Wertes, den die Grundstücke einmal haben könnten. Das lehnt die Regierung mit guten Gründen ab. Die Flächenaufteilungspläne beschränken den einzelnen Grundbesitzer nicht im Sinne des Enteignungsgesetzes von 1874, das volle Entschädigung für Enteignung vorzieht, sondern sie sehen dem Inhalt des Grundeigentums aus öffentlichen Gesichtspunkten heraus ein für allemal seine Schranken.

Den ablehnenden Gedankengängen der Regierung wird man die Berechtigung nicht verkennen können. Indessen wird es in Zukunft nicht nur Grundbesitzer geben, die durch die Flächenaufteilungspläne in Mitleidenschaft gezogen werden, sondern auch solche, die dabei gewinnen; das sind nämlich die Besitzer derjenigen Flächen, die in den Flächenaufteilungsplänen für Wohnungen, Industrie und Verkehrsanlagen vorgesehen sind. Den Besitzern dieser Flächen den unvermeidlichen Wertzuwachs zu belassen, liegt kein Anlaß vor, und der Gedanke, die in der Ausnutzung ihres Besitzes beschränkten Grundeigentümer an den Gewinnern der anderen teilzunehmen und ihnen damit eine gewisse Entschädigung zusammen zu lassen, verdient durchaus Beachtung.

Der Angriff der Gegner richtet sich aber noch gegen einen anderen Punkt der Vorlage. In Zukunft können nämlich, wie bisher, bei der Festlegung der Grundlinien für Verkehrs- und Erholungsflächen gewisse Geländestreifen von den Gemeinden im Wege der Enteignung in Anspruch genommen werden. Für die enteigneten Bodensegmente soll eine angemessene Entschädigung gewährt werden. Aber, und das ist das grundsätzliche Neue des jetzigen Entwurfs gegenüber dem alten Enteignungsgesetz, als angemessene Entschädigung gilt diejenige Summe, die der letzten Einkäufung nach dem Reichsbewertungsgesetz entspricht, soweit sie auf dem gemeinen Werte beruht; soweit für irgendeine Steuerart eine Verpflichtung zur Selbstentwertung des Grundstückswertes eingeführt ist, hat dieser als angemessene Entschädigung zu gelten.

Man beachte, daß das ein hohler Punkt ist, und die Herren Grundeigentümer und ihre Proponenten wehren sich mit Händen und Füßen gegen dieses „sozialistische Rezept“. Zwar finden sie es durchaus in der Ordnung, wenn sie in ihren Steuererklärungen dem Fiskus ein Schnupfen schlagen und den Wert ihrer Grundstücke viel geringer angeben, als er wirklich ist, aber daß der Steuerzahler sich ihrer eigenen Waffen bedienen und ihnen nur den selbsteingeschätzten Wert ihres Grund und Bodens als Entschädigung geben will, das ist zuviel. —

Stranzenbild hat sich im Juni gegenüber dem Mai also etwas verbessert. —

— **Ohne vorchriftsmäßige Befeldung.** Als der Droschkenführer Sch. im Februar d. J. gegen Abend durch die Reichpiger Straße von Berlin fuhr, wurde er zur Anzeige gebracht, weil das hintere Erkennungszeichen nicht beleuchtet gewesen sei. Gegen eine Strafverfügung beantragte der betreffende Droschkenführer gerichtliche Entscheidung und betonte, das hintere Erkennungszeichen sei beleuchtet gewesen, als er abgefahren sei. Das Amtsgericht verurteilte aber den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 5 Mark, weil er nach der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 15. März 1923 zur Beleuchtung der hintern Kennzeichens verpflichtet gewesen sei, wie sich aus den §§ 11 und 17 der erwähnten Verordnung ergebe; der Angeklagte habe aber die Beleuchtungsanlage seiner Droschke nicht in Ordnung gehalten. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an und betonte, zur Beurteilung sei ein Verfallsdatum erforderlich; vorliegend sei weder Vorfall noch Verfall festgestellt; wenn eine Birne beim Fahren über schlechtes Pflaster in der Stadt entzweige, so sei ein Verfall der Birne des Führers ausgeschlossen. Der 3. Strafenrat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, aus der Vorentscheidung erhele, daß der Vorderlichter angenommen habe, daß den Angeklagten ein Verfallsdatum treffe. Tatsächliche Angaben des Angeklagten seien in der Revisionsinstanz unbeachtlich. —

— **Postüberweisungsverkehr mit den Niederlanden.** Am 6. Juli wird der Postüberweisungsverkehr mit dem niederländischen Zentral-Postkontor in Haag aufgenommen. Demgemäß können Postfremden Beträge von ihrem Postfremdenkonto in Deutschland auf ein Postfremdenkonto bei dem Postkontor in Haag und umgekehrt die niederländischen Postfremden Beträge auf Postfremdenkonten in Deutschland überweisen. Die Überweisungen nach den Niederlanden, zu denen die innerdeutschen Postüberweisungsverbände zu verwenden sind, können in Reichsmark oder in holländischer Währung (Gulden und Cent) ausgestellt werden. Der Betrag der Überweisungen ist nicht begrenzt. Die Gebühr beträgt für je 100 Reichsmark 5 Pfennig, mindestens 20 Pfennig. Mitteilungen für den Empfänger sind auf dem Abschnitt der Überweisungen nach den Niederlanden zu lassen. Das von dem niederländischen Zentral-Postkontor herausgegebene Verzeichnis seiner Postfremdenkonten, Ausgabe 1924, einschließlich der seit her erschienenen Nachträge, kann durch Vermittlung der deutschen Postämter zum Preise von 1 Gulden 75 Cent bezogen werden. Außer mit den Niederlanden besteht Postüberweisungsverkehr noch mit Danzig, Dänemark, Lettland, Lugsburg, Oesterreich, Schweden, Schweiz und Ungarn. —

— **Der preussisch-österreichische Schulvertrag.** Durch das Gesetz vom 23. März d. J. ist der Staatsvertrag zwischen Preußen und Oesterreich über die gegenseitige Durchführung der Schulpflicht ihrer in dem andern Staat wohnenden Staats- bzw. Bundesangehörigen genehmigt worden. Wie der „Antikörper Preussische Presse“ einem hierzu ergangenen Kundentafel des preussischen Handelsministers entnimmt, werden nach dem Staatsvertrag die sich in Preußen aufhaltenden österreichischen Bundesbürger in der gleichen Weise wie die preussischen Staatsangehörigen den hier geltenden Bestimmungen über den Besuch der Pflichtschulen jeder Art, über die Befragung der Schulbesucher, über die Schulunterhaltung und über die Zahlung von Schulgeld unterworfen, umgekehrt die sich in Oesterreich aufhaltenden preussischen Staatsangehörigen den dort erlassenen Vorschriften. Infolgedessen besteht nunmehr über die Berufsschulpflicht der hier weilenden österreichischen Jugendlichen kein Zweifel mehr; sie können also bei unentschuldigtem Verbleiben in Strafe genommen werden, auch hat ihnen gegenüber der Lehrer die sich aus der Gesetzordnung ergebende Verpflichtung. Der Besuch der Berufsschulen ist, soweit eine Pflicht zum Schulbesuch besteht, schulpflichtfrei. Für freiwillige Teilnahme österreichischer Schüler wird Schulgeld erhoben. —

Saison-Ausverkauf

Schonungslose Preisherabsetzung in allen Abteilungen!
 — Beachten Sie bitte in Ihrem Interesse unsere Schaufenster. —

Sowelt
Vorrat

Baumwollwaren

Handtücher weiß Westerntorn mit roter Raute Stück 38	28
Hemdentuch 80 cm breit Meter 58 48	37
Linon für Bettwäsche, Deckbettbreite Meter 99 1/2 Kissenbreite Meter	58
Satin-Streifen für Bettbezüge Deckbettbr. Metr. 1.45 Kissenbr. Metr.	92
Haustuch für Betttische, volle Breite Meter Metr. 1.05 1.05	1.25
Inlett selbste, jederbüchte Qualität Deckbettbreite Meter Metr. 2.75 Kissenbreite Meter Metr.	1.50

Kleiderstoffe

Baumw. Musselin-Imitat in verschiedenen Mustern, ca. 90 cm breit Meter	35
Crepelin reizende Druckmuster Meter 75 68	50
Blusenstoffe moderne Streifen Meter	85
Vollvoile in geschmack. Ausmusterung, ca. 100 cm breit Meter	95
Frisé für Kleider und Blusen weiß, mit schönen Streifen, Indanthren gefärbt Metr	72
Reinwollene Streifen ca. 100 cm breit für Kleider und Röcke, aparte Muster Meter Metr.	2.25

Seidenstoffe

Wachseide in Nieten- auswahl Meter 1.45 1.25 1.10	88
Rohseide naturfarbig. ca. 80 cm breit Meter Metr. 3.80 2.90	2.50
Rohseide in prachtvoller Ausmusterung, ca. 80 cm breit Meter Metr. 7.50 6.00 4.50	3.50
Kleidertaffet schwarz, zweite Wahl große Breite Meter Metr.	3.50
Satin de Chine hochglänzend, für Mäntel und Kleider, in schwarz und mode Meter Metr	4.80
Milanais-Trikot in sich gestreift, ca. 140 cm breit, in apart. Farben, für die moderne Unterbekleidung . Meter Metr.	4.80

Lange & Münzer

BREITENWEG 51-52

Reisegepäck

Für die diesjährige Reisesaison habe ich einen besonders preiswerten und haltbaren **Holz-Koffer** herausgebracht.

Die Preise liegen zwischen **32.- und 40.-**

G. A. Krause
Koffer- und Lederwaren-Fabrik

Rein Ausverkauf

aber trotzdem sehr billige Preise!
Sommerjaden nur von 2.75 an
Windjaden nur von 6.50 an
Gummimäntel nur von 11.50 an
Sportanzüge nur von 19.50 an
Sonntagsanzüge nur von 18.00 an
Breecheshosen nur von 4.00 an
Pilothosen nur von 3.30 an
Zwirohosen nur von 2.75 an

Jeder Gegenstand wird passend angefertigt zu den billigsten Preisen!
in Preßlers Textilhalle,
 nur Buttergasse 8.

Kampenshirts-Gewebe
 30 cm Durchmesser 1.10 M.
 50 cm 2.00 M.
 60 cm 2.60 M.
 70 cm 3.40 M.
 Alle Formen gleich. Preise
 la. Japan-Seide 4.80 M., la. Seidenbatist 1.60 M.
 sowie Seidenstrümpfen, Schnüre, Mänteln, Wädel-
 band u. fertige Schirme bill. a. J. Nagel Nachf.,
 Otto-von-Guerike-Str. 97, gegenüb. Manufaktur

Cornucoll das flüchtige
Spezialmittel
 nur bei
**HOF-
 APOTHEKE**
 Breite Weg 158 An Ulrichsberg

Bekanntmachung.
 Die Ferienpreise für Schüler finden von Montag den 5. Juli 1926 ab täglich von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr auf dem Sportplatz in der Kolonie statt. Für Aufsicht und Leitung haben sich geschulte Kräfte zur Verfügung gestellt.

Burg, den 3. Juli 1926
 Städtisches Wohlfahrtsamt.

Küchenzettel
 für die Woche vom 5. bis 11. Juli 1926
 Verabreicht werden täglich 165 Portionen.
 Dienstag: Erbjesuppe mit Fleisch.
 Mittwoch: Grüne Bohnen mit Salz.
 Donnerstag: Mohrrüben mit Fleisch.
 Freitag: Kartoffelsuppe.
 Samstag: Wirsingsoß mit Rindfleisch.
 Burg, den 3. Juli 1926
 Rotgemeinschaft Burg.

Gesundheit ist Lebensglück!

Kauft die **Ulstein-**
Sonderhefte:

Wie bleibe ich frisch u. elastisch?
 Wie bleibe ich jung und schön?
 Gesunde Kinder, glückliche Mütter

Jedes Heft reich illustriert nur **1.25**

Buchhandlung Volksstimme

Vom 1. Juli an befindet sich
 meine Praxisräume

Neue Ulrichstraße 3

Dr. med. Kahn
 Facharzt für innere Krankheiten
 Sprechstunden: Wochentags von 11 bis 1 Uhr,
 1/4 bis 1/2 Uhr, außer Sonnabend nachm.

Von der Reise zurück

Medizinalrat Dr. Keferstein
 Sprechstunden 8-10 und 3-4 Uhr
 auch für Krankenkassenmitglieder.

Standesamtliche Nachrichten.
 Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 5. Juli. Verw. Tischlermtr. Sophie Moewes geb. Sieben, 77 J. Verw. Schuhmacher August Cohn geb. Dänede, 85 J. Malermeister Karl Preuß, 84 J. Anna geb. Schättenberg, Ehefrau des Eisen-Betriebssekretärs Johannes Peltz, 80 J. Eisenbahn-Stationenmtr. Aug. Peltz, 52 J. Schneider Max Biehl, 31 J. Verw. Dreher Clara Müller, geb. Bahr, 68 J. Verw. Sattler Berta Andrich geb. Dreger, 63 J. Fuwal. Wächter Bilib. Dittmar, 66 J. Angeborn. T. des Arb. Arthur Hoffmann, 4 J. Karl, S. des Oberpostkassm. Friedrich Tittel, 19 J.

Magdeburg-Eubenburg.
Todesfälle. 3. Juli. Horst, S. des Schloßers Bernhard Droschel, 10 M. Christine Seebold geb. Hoffmann Witwe, 70 J. Elise Simroth geb. Weiss, Ehefrau des Profursten Gustav Simroth, 58 J.

Magdeburg-Renzdorf.
Todesfälle. 6. Juli. Arbeiter Karl Schramm, 63 J.

Ein kräftiges **Sonntagsmädel**

ist Sonntag früh bei bester Gesundheit gelandet. 8 Pfund.

Frau Krause,
 Braunehrschstraße Nr. 24.

Am 4. Juli erkrankte nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Schwiegervater, der Ritzemacher

Heinrich Kempe
 im Alter von 82 Jahren.

Um stille Teilnahme bitte ich im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ida Kempe geb. Sahn.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag den 8. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt. Trauhspenden dankend verbeten.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter sagen wir allen Beteiligten sowie den Bewohnern des Hauses Rogauer Straße Nr. 77

innigsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Knüppel für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Willi Hann

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten sowie dem Hausarzt und den Bewohnern der Häuser Kirchstraße 9 und 10 und dem Frauenverein der Sozialdemokratischen Partei unseren besten Dank. Besonderen Dank Herrn Lehrer Petri für seine trostreichen Worte in der Kapelle.

Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Stiele

Vorwärtstrebende
 erhalten Ausbildung zum **Wertmeister, Obermonteur, Betriebsleiter u. Techniker** für Elektroschicht und Maschinenbau. **Ohne Berufsunterbrechung**. **Wichtiges Kursprogramm!** Schriftliche Offerten an **Zivil-Ingen. Otto Schaaf,** Magdeburg, Breiter Weg 232a.

15 Steinsetzer
 werden sof. eingestellt.
Otto Bense
 Magdeburg-Eubenburg,
 St.-Michael-Strasse 89.
 Nehme die Befehdigung gegen Frau Gardelegen zurück. **W. Hubloff**

Steinsetzer
 gesucht. **P. Arendt,**
 Morgenstraße 28.
 Wer tauscht von Magdeburg nach dem Lande, post. für Händler. Umtausch wird vergütet. Zu erfragen bei **Knaust,** Magdenerstraße 7.

Letzter Tag: Donnerstag den 8. Juli!

Waschteufel in Magdeburg-Buckau
 „Schwarzer Adler“
Mittwoch den 7. Juli
Café Hohenzollern
Donnerstag den 8. Juli



Wiederholt haben wir, den vielfachen Wünschen entsprechend, die Probewaschen verlängert. Zum Schluß wollen wir auch noch den Wünschen vieler Hausfrauen aus Magdeburg-Buckau nachkommen und kommenden Mittwoch dort im „Schwarzen Adler“ den Waschteufel vorführen. Ausdrücklich sei jedoch darauf hingewiesen, daß eine nochmalige Wiederholung ausgeschlossen ist. Auch in anderen Städten warten die Hausfrauen auf den Waschteufel, damit dieser ihnen die schwere Arbeit der Waschereinigung abnimmt. Nur beim Probewaschen sind diese billigen und besten Waschapparate für 12.00 Mk. zu haben, daher versäume keine Hausfrau, die sich noch mit dem Handwaschen plagen muß und dabei ihre Wäsche ruiniert, den Besuch dieser letzten Vorführungen.

Alle Anfang Juli bestellten Waschapparate bitte am Donnerstag ab 2 Uhr im Café Hohenzollern abzuholen!

Kleiderschränke
 in Kirschbaum u. eiche, in allen Größen und Preislagen
Jürgens & Co.
 Möbel-Vertrieb,
 Domplatz,
 altes Zeughaus.

Frauenwelt
spart Geld
 alle 14 Tage ein Heft

In der Nacht zum Sonntag verstarb plötzlich nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser treuherziger Vater, Schwieger- und Großvater, der Eisenbahn-Invalide
Wilhelm Dittmar
 im 66. Lebensjahre.
 In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen
Wwe. Marie Dittmar.
 Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

Fortführung des Mittellandkanals.

Der Preussische Landtag nahm am Montag nach längerer Debatte die Vorlage zur Einbeziehung staatlichen Bergwerkesbesitzes in die Preussag und einen Gesetzentwurf zur Vereinfachung von Geldmitteln über die Ausgestaltung des staatlichen Bergwerkesbesitzes an.

Abg. Osterth (Soz.) kritisierte als Berichterstatter die große Unübersichtlichkeit in den Beziehungen zwischen Staat und Preussag, die endlich einmal beseitigt werden müsse.

Die Kommunisten lehnten die Vorlage ab, die Wirtschaftspartei stimmte zu.

Abg. Wientig (Soz.) erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion den beiden Vorlagen zustimme. Er betonte, man könne jetzt unmöglich auf dem halben Wege stehen bleiben.

Dann ging das Haus an die zweite Beratung des Gesetzentwurfes zur Vereinfachung von weiteren rund 32,8 Millionen für die

Fortführung des Mittellandkanals.

Abg. Lehnert (Soz.) wies als Berichterstatter auf die systematische Verschleppung des Ausbaues des Mittellandkanals hin, bei der besonders die Reichsbahn ihre Hand im Spiel habe.

Abg. Wittmoos (Soz.) fordert über die bereitgestellten Mittel hinaus Einwirkung der preussischen Regierung auf das Reich, durch weitestgehende Finanzierung des Mittellandkanalbaues die Arbeitslosigkeit zu mildern.

Die Vorlage wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Bei der Abstimmung über den Gesetzentwurf zur Eingemeindung der Stadt Wichrich in den Stadtkreis Wiesbaden stellte sich infolge der Obstruktion der Rechten die Beschlußfähigkeit des Hauses heraus.

In der Aussprache nahm Abg. von Campe (Dt. Vp.) das Wort zu einem kurzen Hinweis auf den von der Deutschen Volkspartei eingebrachten Antrag über die sofortige Inanspruchnahme der Auseinandersetzung zwischen dem Staat und den Hohenzollern über das Fürstentum.

Ministerpräsident Braun

erwiderte dem Abg. v. Campe, daß die Staatsregierung ebenfalls ein Interesse daran habe, die Fürstenabfindung mit aller Beschleunigung so geregelt zu sehen, wie das im Interesse des Staates liege.

Im übrigen betonte der Ministerpräsident gegenüber den Deutschnationalen, daß er nicht als Parteiminister, sondern als Staatsminister sein Amt verwalte.

wesen, dann seien gerade auch Herrschaften von der rechten Seite des Hauses an ihn so und so oft herangetreten, und zwar immer mit dem Worte, sie wüßten, daß er Verstandnis und Interesse für die Landwirtschaft habe.

Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion gab alsdann Abg. Meier (Berlin) folgende Erklärung ab:

Die sozialdemokratische Fraktion sieht keine Möglichkeit, auf den Boden des Antrags v. Campe zu treten. Wenn auch die Bemühungen um eine Regelung der Fürstenabfindungsfrage im Reich bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, so lassen doch die Erklärungen der Reichsregierung und maßgebender Parteien wie auch die Verlängerung des Sperrgesetzes bis zum Ablauf des Jahres keinen Zweifel daran, daß beabsichtigt ist, die Frage der Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Häusern durch einen Akt der Reichsgesetzgebung endgültig zu erledigen.

Aus der Partei.

Jubiläum der „Münchener Post“.

Am 1. Juli waren vierzig Jahre vergangen, seitdem die „Münchener Post“ erscheint. Unbegrenzter Eifer und unerschütterliche Überzeugungstreue der Münchner Parteigenossen haben trotz dunklerer Reaktionen und brutaler Polizeihandlungen dem Blatt zu seiner heutigen Größe und seinem Ansehen verholfen.

Nachrichten aus der Provinz.

An die Parteigenossen!

Die kommunistische Partei sucht sich wieder einmal aus den Reihen der sozialdemokratischen Parteimitglieder Genossen aus, die eine Aufstandsbewegung machen sollen.

Wer nun von unsern Parteigenossen trotz unserer wiederholten Warnungen solche Dinge mitmacht, hat den Ausschluß aus der Partei zu gewärtigen.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg-Anhalt. Z. A. Gustav Ferk.

Tagung öffentlicher Arbeitsnachweise.

Die Arbeitsämter haben jetzt Hochkonjunktur. Die Zahl der Erwerbslosen nimmt allenthalben zu. Das zeitig man die neue Aufgabe in der Frage der Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge.

Das erste Referat über Arbeitsmarktlage und Arbeitsnachweis-Aufgaben hält der Direktor des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt Dr. Lüttgen.

Ueber Arbeitsfürsorge für Jugendliche und ihre Vermittlung unter besonderer Berücksichtigung der weiblichen Jugend spricht Frau Dr. Lorenz, Abteilungsleiterin im Arbeitsamt Halle.

In der Aussprache äußert sich Gutmann (Mitterfeld), der die Arbeitsfürsorge für eine sehr dankenswerte und noch auszuwählende Aufgabe der Arbeitsämter hält.

Dr. Lüttgen eröffnet sodann Fragen des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes, besonders die Ausländerfrage, die einheimische Vermittlung und den Landarbeiterwohnungsbau.

In der Aussprache spricht Pauli (Dessau) über Schaffung von Landarbeiterwohnungen. Wenn auch aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge Zuschüsse zu solchen Wohnungen gegeben werden, die immer etwa 6000 bis 7000 Mark zu bauen seien, so können doch die Restbeträge von den Arbeitern nicht beschafft werden.

Die Lampe mit dem roten Schirm.

Roman von Otto Schwernin. (29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das habe ich keinen Augenblick lang angenommen, Signorina,“ jagte der Detektiv. „Zuerst war es mein Gefühl, das diesen furchtbaren Verdacht nicht aufkommen lassen wollte.“

Violetta reichte Luz impulsiv die Hand. „Ich danke Ihnen, caro amico,“ sagte sie, „daß Sie nicht an mir gezweifelt haben.“

„Ivo von Monsterrath sprang auf, um sie zusammenzufassen, doch Violetta trat ihm schnell in den Weg.“

„Eine Frage zuerst, Ivo,“ sagte sie und schaute nach der Hand des Mannes. „Sagst Du an mir gezweifelt?“

„Ich habe von der ganzen Sache erst seit einer halben Stunde Kenntnis. Ich war wie vor den Kopf geschlagen, ich bin es jetzt noch, aber für eine Mörderin konnte ich Dich nicht halten, nur der Gedanke, daß auch Du — in — Beziehungen — zu dem — alten Wüßling gestanden — haben könntest —“

„So gering schätzest Du mich ein, Ivo,“ sagte Violetta sanft, mit einem leichten Vorwurf. „Aber ich vergesse, der Schein spricht ja zu sehr gegen mich. — Mein, Ivo, ich habe nur Dich lieb, Dich allein, und habe mir niemals etwas aufschulden kommen lassen, was mich Deiner unwürdig hätte erscheinen lassen können.“

mein Großvater, — der Geliebte meiner unglücklichen Großmutter. — Und nun — ist es heraus — und jetzt will ich Dir erzählen, was ich in der Wohnung des Feldmarschallleutnants zu tun hatte, und was sich vorgefallen dort ereignet hat.“

Und Luz erhob sich schweigend, um den Oberkommissar Wandra, der ungeduldig im Vestibül saß, herauf zu bitten.

Zwölftes Kapitel.

Zum Verständnis der in vorstehenden Kapiteln geschilderten Ereignisse müssen wir den Leser bitten, uns im Geiste nach Oberitalien zu begleiten, und zwar an die Gestade des Gardasees, die vor ungefähr fünfzig Jahren politisch noch zum Gebiet der österreichischen Monarchie gehörten und erst nach den Feldzügen von 1859 und 1866 an Italien fielen.

Der Krieg 1869 ging, wie schon oben angedeutet, für die Oesterreicher verloren. Die verlustreiche Schlacht von Magenta hatte das 1. und 2. Oberkommando gezwungen, seine Truppen hinter den Fluß Mincio zurückzunehmen und südlich des Gardasees neue feste Stellungen zu beziehen.

Die Hauptmacht der Oesterreicher gruppierte sich um die Dorfer San Cassiano und Sofferino und stand den Franzosen unter Niel und Mac Mahon gegenüber. Der Nordflügel der österreichischen Truppen, unter dem Befehl des Feldmarschallleutnants Benedek, lehnte sich bei dem Dörfchen Rivoltella an den Gardasee, ihm stand die piemontesische Armeegruppe der verbündeten Sardinier und Franzosen gegenüber.

Das Dorf Rivoltella befand sich noch in den Händen der Oesterreicher, die dort als Vorpostentruppe ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Husaren postiert hatten.

Der Stab der Armeegruppe Benedek, mit dem Feldmarschallleutnant selbst, lag wenige Kilometer südlich von Rivoltella in San Martino. Bei der Husarenchwadron in Rivoltella stand der zum Stabe Benedeks kommandierte Fähnrich-Kadett Leopold von Prohaska, der zu der bildhübschen Virginia, der neunzehnjährigen Tochter des Lehrers Ronca, in nähere Beziehungen getreten war, Beziehungen, die sich, trotz der Kürze der Bekanntschaft, zu recht herzlichen und intimen entwickelt hatten.

Benedeks nach Rivoltella und beschloß seine Geliebte Virginia, mit der er ein heimliches Stelldiener am Campo Santo (Friedhof) hat, um ihrer Liebe willen Rivoltella unverzüglich zu verlassen.

Nach seiner festen Überzeugung bereite man auf österreichischer Seite in der gleichen Nacht einen Angriff vor. Benedek selbst kam spät in der Nacht nach Rivoltella, um den besten Punkt zur Attacke auf die piemontesische Stellung zu erkunden, und er, Prohaska, wollte Virginia nicht der Gefahr aussetzen, bei dem sicher zu erwartenden schweren Gefecht in Rivoltella, das den Schlüsselpunkt zur piemontesischen Stellung bilde, zu bleiben.

Virginia verspricht Prohaska, mit ihrem Vater zu reden und alsdann den Wunsch ihres Geliebten nach Möglichkeit zu erfüllen.

Sie eilt nach Hause, wo sie einen verarmten Hirten vorfindet. Es ist ihr Bruder, der Unterleutnant Valentino Ronco, der in dieser Verkleidung, als Spion, sich in einer Barke über den Gardasee durch die österreichischen Linien geschlichen hat.

Es wird verabredet, daß seine Schwester Virginia in einer Stunde eine brennende Lampe mit rotem Schirme, die im Zimmer auf dem Harmonium steht, auf den Campanile (Glockenturm) von Rivoltella tragen soll, und zwar auf die Westseite des Turmes, so daß die Lampe von der österreichischen Seite nicht, oder doch nur durch einen Zufall zu entdecken ist.

Sie soll bei der Lampe warten, bis Benedek im Dorf angekommen ist und sie dann wegnehmen. Das Verschwinden der Lampe sei für die Piemontesen das Zeichen zu einem mit überlegenen Kräften konzentrisch angelegten Heberfall auf Rivoltella, um Benedek in die Gewalt der piemontesischen Truppen zu bringen.

Oben heimlich, wie er gekommen, schleicht sich Valentino Ronca wieder durch die österreichische Vorpostenlinie zurück, und als der Kadett von Prohaska Rivoltella zu Pferde verlassen hat, um zum Stabe Benedek zurückzukehren, eilt Virginia leistungsfähig auf den Campanile, und wenige Minuten später wirft die Lampe mit dem roten Schirm ihr gedämpftes Licht gen Westen. Beim Stabe Benedek wird inzwischen die Lage besprochen, und beim Abreiten der Vorposten bemerkt ein höherer österreichischer Offizier ein geheimnisvolles, schwaches, rotes Licht auf dem Campanile von Rivoltella.

Ben. Die weitere Aussprache erörtert besonders die Schwierigkeit der Beschaffung von Wohnungen für Landarbeiter.

Die Entwicklung der Erwerbslosenfürsorge unter dem Einfluß der Arbeitsmarktlage behandelt in einem Vortrag Dr. Schreiber (Magdeburg). Das Ausschreiben der Erwerbslosenfürsorge erfordert zunächst eine Umgestaltung des geldlichen Unterbaues der Fürsorge. Es wurden die Landes- und Reichsausgleichskassen gegründet. Im Bezirk des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt werden zurzeit 80 v. d. der Lasten durch die Beiträge der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer und Gemeindefürsorge aufgebracht. Der Durchschnitt im ganzen Reich ist niedriger. Der Meist, der ständig wächst, wird vom Reich und den Ländern zu gleichen Teilen gedeckt. Der Kreis der Unterstützten ist ständig erweitert worden, beispielsweise durch die Einbeziehung der Angehörigen. Aufgebessert werden mußte auch Höhe und Dauer der Unterstützung, weil eben im Einzelfall die Erwerbslosigkeit viel länger dauert als früher. Von Ausnahmen abgesehen wird die Unterstützung heute auf 30 Wochen gewährt. Zu lösen ist nach dem Problem der Fürsorge für Ausgesteuerte.

Selbstverständlich müssen die langfristigen Erwerbslosen zuerst ermittelt werden. Der Umfang der Hilfsmaßnahmen hat ganz erheblich zugenommen. Die Probleme sind auch sozialer Art. Im Arbeitsamt klingen sie oft wider. Mancher Erwerbslose trägt sein Schicksal in sich gelehrt mit Ruhe, manchem wallen die Gefühle auf. Die Aussprache ist lebhaft. Kreis (Mehrsleben) lenkt die Aufmerksamkeit auf die Frage der Pflichtarbeit, die unbedingt anders gesetzlich geregelt werden müsse. Der Vorsitzende stellt in Aussicht, sie auf der nächsten Tagung zu behandeln. Wegen vorgerückter Zeit werden zwei Verhandlungspunkte abgelehnt. Gezeigt wird dann ein Werbeplakat „Frau Kaufe und die Dienstmoten“, der allen Arbeitsnachweiser zur Verfügung steht.

Kreis Jerichow 1.

Barbau-Jhleburg. Am Sonntag fand für die Ortsgruppen des Reichsbanners eine Kundgebung verbunden mit Fahnenweihe statt. Trotz des Regens hatte sich eine stattliche Anzahl von auswärtigen Kameraden eingefunden. In den Denkmälern in Jhleburg und Barbau marschierten die Fahnengruppen auf, um einen Kranz mit schwarzrotgoldener Schleife niederzuliegen. Kamerad Schumacher (Magdeburg) sprach Worte des Gedankens bei der Kranzniederlegung. In strömendem Regen wurde zum Festplatz marschiert, um die Weihe der Fahnen zu vollziehen. Junge Republikaninnen trugen Prologe vor und überreichten jeder Fahne eine Schleife. Der anhaltende Regen veranlaßte die Leitung, den Festplatz zu verlassen und Unterlunft zu suchen. In fröhlichem Beisammensein vergaß man das schlechte Wetter.

Stadtkreis Burg.

Ferienfiele. Auf die Bekanntmachung des Magistrats in heutiger Nummer über Ferienfiele auf dem Sportplatz in der Kolonie machen wir aufmerksam.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Schnurleben. Ein Kinderfest veranstaltete das Reichsbanner am Sonntag den 11. Juli auf dem Wartberg. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet eine Straßenfahne statt. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, wird ein Fackelzug für Kinder veranstaltet. Anreten beim Kameraden Friedrich Friede. Während des Aufzuges werden auf mehreren Stellen Pyramiden vorgeführt. Sonntag nachmittags um 2 Uhr Anreten der Kinder und des Reichsbanners bei Friede zum Festzug durch das Dorf nach dem Wartberg. Die kleinen Kinder werden auf zwei festlich geschmückten Wagen gefahren. Kinderbelustigungen, Stafettenläufe und Freiübungen werden vorgeführt. Bewirtung mit Kaffee, Kuchen und Würstchen, auch ein Mischenballon wird aufsteigen. Abends Ball. Festbeitrag für Kinder 25 Pfennig, wofür bei Friede Festabschied und Schärpen in Empfang genommen werden können. Wir bitten die Einwohner des Ortes, ihre Kinder recht zahlreich an allen Veranstaltungen teilnehmen zu lassen.

Neuhaldensleben. Die Frauengruppe hält ihre Zusammenkunft nicht am 7., sondern am 14. Juli ab.

Kreis Calbe.

Men. Politisch neutral? Die „Mener Zeitung“, Befürher und verantwortlicher Redakteur Franz Bandau, erhebt den Anspruch, politisch „neutral“ zu sein! Nun ist vor einigen Tagen ein „neutrale“ GröÙe krachen gegangen, der Herr Buchhändlerleiter Schmann, und — vor lauter „Neutralität“ hat die „Mener Zeitung“ nichts davon gemerkt! Ob wohl Herr Bandau den Schuppen bekommen hat und nun plötzlich nichts mehr riecht? Aber „Unrat“ des republikanischen Reichsbanners usw. riecht er sofort — auch wenn nachher nachgewiesen wird, daß er falsch gerochen hat. Berichtigung? Dadurch wird doch die „Neutralität“ des Blattes gefährdet, also abgelehnt! Beim Volksentscheid lag eines Tages ein Flugblatt bei — für Recht und Gerechtigkeit — vergeblich suchte man nach dem „Verantwortlichen“! Kein Wort war darüber im Blatte zu finden. Anderen Tages lag der „20. Juni“ bei — und groß prangte unter Lokales die Erklärung der Redaktion, daß sie hierfür keine Verantwortung übernimmt! Muß also angenommen werden, daß sie für den ersten Fall übernommen wird — und wo bleibt dann die „Neutralität“! Dann kommt der „Christenbund“ mit einer langen Erklärung; wird ihrer „neutralen“ Lügen für das Fürstentum wegen anstandslos angenommen. Kommt aus Arbeiterkreisen eine Berichtigung, so wird sie nach langem Zögern vielleicht aufgenommen als „Eingeladener“ — ohne Verantwortung der Redaktion! Und wir? Wir müssen uns endlich dazu bekennen, daß wir nicht neutral sind, sondern daß wir als Proletariat zur Arbeiterklasse gehören und infolgedessen auch nur Arbeiterzeitungen lesen können und müssen! Jeder denkende Arbeiter sieht daher kein neutrales (lies „nationalistisches“) Blatt mehr, sondern die „Volksstimme“!

Men. Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch den 7. Juli

Barby. Das Wasser ist so weit gefallen, daß der Judenbann frei geworden ist. Sein so sehnsüchtig erwartetes Zurücktreten offenbart nur noch Haufen und Verderben. Ein widerlicher Verwesungsgeruch steigt aus Wiesen und Feldern. Die Landwirte sind gezwungen, das frei gewordene Land so schnell wie möglich umzupflügen. An den überfluteten Dingen und Flächen hat das Wasser eine graue Kruste zurückgelassen. Es ist ein Bild des Jammers, das uns der Sommer in diesem Jahre bietet. Gewitter. Den ganzen Sonntag und die Nacht darauf gingen schwere Gewitter wolkenbruchartig über unsere Gegend hin, die ungeheure Regenmengen niederbrachten. Die Gassen nahmen die ganze Straßenbreite ein und spülten sich ordentlich aus. Für Gärten und Felder war die Flut von oben völlig überflutet und weniger verheerend. Die Aufbauschule ist auf zehn Tage in den Sommer gefahren. Deutsche Rüste und deutschen Handel wollen die jungen Leute kennenlernen. Samburg, Rughaben, Selgoland, Bremerhaven, Bremen sind die einzelnen Ziele ihrer schönen Fahrt. Ein gutes Werk. Um die Jugendpflege aufs tatkräftigste zu fördern, hat der Kreisauschuß beschlossen, sämtliche Schüler und Schülerinnen im Alter von 8 bis 14 Jahren bzw. vom 4. Schuljahr ab gegen Unfall zu versichern. Die Versicherungsprämien und -steuern hat der Kreis übernommen. Eventuell bei Ausübung der Jugendpflege vorkommende Unfälle sind sofort durch den Ortsauschuß für Jugendpflege an den Kreisauschuß zu melden. Die Arbeitslosenzahl stieg im Bezirk von 338 auf 344, in der Stadt fiel sie von 150 auf 140. Dem Hospitalkrankenhaus sind zum 50jährigen Jubiläum viele Geschenke überwiesen worden. Das Kuratorium sagt den freundlichen Helfern seinen besten Dank. Die Blindenanstalt ist nun auch ins Marienstift gezogen, das für ihre Zwecke hergerichtet wurde. 55 Pflöge und Jöglinge bekommen damit eine neue Unterkunft. Es war von der Provinz zunächst an eine Verlegung der gesamten Barbyer Zweiganstalt nach Magdeburg in einen Neubau

gedacht, da die in Barby zur Verfügung stehenden Baugelände bei der sich dauernd steigenden Blindenzahl nicht mehr genügen konnten. Die schlechten Verhältnisse verboten aber die Verwirklichung dieses Planes. Man blieb darum in Barby und sorgte durch das Meilen und Herrichten des Marienstiftes für eine Erweiterung der Anstalt. Diese leiste umfaßt zurzeit rund 120 Köpfe. Das Schuldach muß dringend neu gemacht werden. Es ist allenthalben unrichtig, so daß das Regenwasser in die Schule geht. Nicht weniger als 45 Jahre liegt es schon. Die Kosten würden ungefähr 18 000 Mark betragen. Die Stadt steht wieder vor der Lösung eines schweren finanziellen Problems. Gernacht muß das Schuldach auf alle Fälle werden, und sie weiß nicht, wo sie das Geld hernehmen soll. — Konrektor Höse tritt zum 1. August aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Stadtschule und Fortbildungsschule haben ihm durch seinen Lehrenterricht viel zu danken. Er ist auch einer der besten Kenner unserer Heimatgeschichte und hat sich für Barby durch die Herausgabe der „Chronik der Stadt und Grafschaft Barby“ verdient gemacht. — August 1. Feuertourmeister H. wurde in Magdeburg so unglücklich an der rechten Hand von einem Motorradfahrer angefahren, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Zangermünde. □ Öffentliche Volksbücherei Anabenschule Lindenstr. Geöffnet Mittwoch 4-6 Uhr

Calbe. Heftige Gewitter gingen am Sonntag und Montag nieder, die ungeheure Regenmengen brachten. Die freiwillige Feuerwehr mußte mehreremal zu Hilfe gerufen werden, um das Wasser aus den Kellern zu pumpten. Auch haben einzelne Feldmarken sehr gelitten, Ackerstücke sind verschlammmt. Das Korn, das zu großen Hoffnungen berechtigte, liegt jetzt wie gewaltig. — Postali ches. Anfolge Benutzung eines weiteren Abendzugs werden alle bis 6.30 Uhr abends aufgelieferten Postsendungen mit diesem Zuge weitergeleitet.

Fürberstedt. Eine Berichtigung erhalten wir von Herrn Hermann Malow aus Büchse bei Fürberstedt zu unserm Bericht in Nr. 149: Eine Menschenjagd. Es heißt darin: Am 28. Juni, vormittags 9 Uhr, kam ein Handwerksbursche (Ausländer) auf der Kirchhofstraße und plüdierte sich einige Krüchen. Als ihm das von einer Frauensperson unterfangt wurde, beschimpfte er sie. Außerdem wollte er die Frau von der Leiter stoßen und bot ihr Schläge an. Als er vom Pächter zur Rede gestellt wurde, halte er einen faustgroßen Stein aus der Tasche und wollte den 67jährigen Mann ins Gesicht schlagen. Dieser wehrte aber den Stieb mit dem Stod ab. Als er nochmals auf den alten Mann einschlagen wollte, kam diesem sein Schwiegerjohn zu Hilfe. Hier auf flüchtete der Handwerksbursche in der Richtung Uellnich-Blöthe. Hier wurde er in die Enge getrieben und sprang in einen eroffenen Schacht. Als er etwa 5 Meter weit geschwommen war, hat er um Entschuldigund und kam aus dem Wasser heraus. Als der Verfolger den Vorfall der Polizei melden wollte, wurden einige Einwohner von Uellnich gegen ihn tödlich, jedenfalls in Unkenntnis des Sachverhalts.

Bad Salzelmen. Ein furchtbares Unwetter suchte am Sonntag morgen unsere Stadt heim. Die Kanaleinfalldächer konnten die ungeheuren Wassermassen nicht fassen, die tiefer gelegenen Straßen wurden vollständig unter Wasser gesetzt. Beim Entzönen der Rathausströme gab auch das Reichsbanner sofort Alarm. Innerhalb einer halben Stunde waren 100 Mann zur Stelle, die auf Anweisung der Polizei an zehn Stellen zu gleicher Zeit eingesetzt wurden. Im Laufe des Tages wurde noch an acht weiteren Stellen Hilfe geleistet. Die Hilfsarbeiten wurden jedoch durch das Fehlen von Pumpen stark gehindert. Gewaltiger Schaden ist durch das Wasser angerichtet worden. Schwer heimgesucht wurden der Kurpark, die Gärten von Hochbaum, die Dr.-Zollberg, Altenborff, Zimmermann- und Calbeische Straße. Durch ein aufgepölpeltes Kanalarrohr drangen ungeheure Wassermengen in die Vorkeller der Autrofabrik ein. Im Voigtischen Hotel stand der Keller bis zur Decke unter Wasser. Im Luft- und Sonnenbad stürzte die Wallmauer in einer Länge von 10 Meter zusammen. Hier bemühte sich die Feuerwehr, das Schlammste abzuwenden. Gegen 10 Uhr erbat die Feuerwehrleitung Schönebeck vom Reichsbanner Hilfe. Alle verfügbaren Mannschaften, bereit 60 und dann nochmals 40, wurden sofort nach Schönebeck beordert und unter Leitung von den Kameraden Lubranisch und Liebe an den Pufsockeln eingesetzt. Die Arbeit war hier eine sehr anstrengende, doch wurde sie gern geleistet. Bei der Rückfahrt von Schönebeck konnten es sich einige Stahlhelmlente, die, nachdem der Regen etwas nachgelassen hatte, auch auf der Wildflöche erschienen waren und unter Leitung des Brandmeisters Voigt in der Zimmermannstraße eine Pumpe bedienten, nicht unterlassen, dreidige Bemerkungen einem Reichsbannermann nachzurufen. Der Herr Brandmeister schien an einem solchen Segelhaften und standhaften Benehmen seine besondere Freude gehabt zu haben. Das Reichsbanner hält sich jedoch trotz dieses Vorkommnisses in weiterer Alarmbereitschaft. Wenn die Rathausströme ertönt, hat sich jeder sofort nach dem „Brauhof“ zu begeben und hier die weitem Anweisungen abzuwarten! — Straßensperrung. Der Fahrdamm der Kreisstraße Calbe-Groß-Salze von Kilometer 1,2 bis 1,5 zwischen dem Calbenfer Ziegelwerk bis zum Gröbener Weg wird wegen Umbau von Montag den 5. Juli an auf etwa 4 Wochen für jeden Fuhrwerkverkehr gesperrt. Der Fuhrwerkverkehr wird während der Sperrung über den Gröbener Weg und den Feldweg nach der Ziegelstraße verwiesen. — Durch einen Erlaß des Innenministers vom 2. Juli ist der Name unserer Stadtgemeinde Groß-Salze in Bad Salzelmen umgeändert worden. Der Magistrat gibt dies jetzt mit dem Wemerkend bekannt, daß die Namensänderung der Stadt mit dem 1. August d. J. in Kraft tritt.

Schönebeck. Die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Invaliden, Witwen und Waisen hielt ihre monatliche Versammlung ab. Gauleiter Schneider (Magdeburg) ging in seinem 1 1/2 stündigen Vortrag auf die Sozialgesetzgebung für die Fürsorgebedürftigen näher ein. Durch den Zusammenschluß aller Invaliden muß eine Revision der Renten erreicht werden. Die einzelnen Fürsorgeverbände waren auf den Tagungen bisher ohne Vertretungen. Es sei jetzt wenigstens gelungen, eine Bestimmung hineinzubringen, nach der die Vertreter der Fürsorgebedürftigen gehört werden müssen, anstatt einer Kannvorschrift. Die Grundrente müsse wenigstens auf 30 Mark erhöht werden. Weiter behandelte Schneider das neugeschaffene Knappheitsgesetz mit seinen Verschlechterungen. In der Aussprache wurden Beschwerden gegen die örtliche Fürsorgestelle der Sozialrentner vorgebracht. Weiteres Material soll darüber gesammelt werden, um an der richtigen Stelle verwendet zu werden. Weiter wird die Abgabe der Kohlen, und zwar von A bis K am 7., von L bis P am 9., Witwen und Waisen am 10. Juli vormittags. Die Preise sind ab Lager 1,10, frei Haus 1,20 und frei Keller 1,25 Mark der Zentner. Das Geld soll in fünf Raten abgezogen werden. In der Diskussion wird betont, daß die städtischen Lieferungen viel billiger erfolgen, als man den Armen und Vermitteln abnehmen will. Der Vorstand soll nochmals vorstellig werden, um die Preise herabsetzen zu lassen. Auch in Salze erhalten die Sozialrentner die Kohlen erheblich billiger als in Schönebeck. — Wie alljährlich, so finden auch in diesem Jahre durch unsere Jungensfürsorgestelle unter Aufsicht der Schwester Rosa die Mädchen für schwächliche Kinder statt. Am 5. Juli haben sie in Grünwalde am Weinberg begonnen. Die Kinder erhalten 1/2 Liter Milch und ein Brötchen täglich. — Der Sonntag mit seinem furchtbaren Regenguß hat doch noch eine große Menge Arbeiten hinterlassen, denn die Feuerwehr forsbette am Montag noch 24 Arbeitslose zu sofortiger Arbeit an

Stadtkreis Mehersleben.

Die Räume des Arbeitsnachweises genügen bescheidenen Anforderungen schon längst nicht mehr. Es ist unmöglich, den heutigen Massenverkehr von Erwerbslosen darin zu bewältigen. In der letzten Zeit wurden Schulbaraden zu Hilfe genommen, in denen die Auszahlungen vorgenommen wurden, doch geht aus mehreren Gründen auch das nicht weiter. Der letzten Stadtvorordnetenversammlung lag ein dringlicher Antrag des Magistrats auf Gewährung eines Darlehens an einen Unternehmer zur Fertigstellung eines Baues vor, der ursprünglich eine Fabrik werden sollte. Die Stadtverordneten lehnten den Antrag ab aber einstimmig ab. Was nun werden soll, ist schleierhaft. Wohl mag es früher Gelegenheiten gegeben haben, das Arbeitsamt hier und da unterzubringen, doch sah leider der Gesamtmagistrat nicht immer so recht die Notwendigkeit dazu ein. Nun sind die Gelegenheiten verpaßt. Da es so wie bisher aber nicht weiter geht, muß ein Ausweg auf alle Fälle gesucht werden.

Ulmart.

Garbelegen. Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Diebe stiegen in der Nacht vom 3. zum 4. Juli durch das Kellerfenster im Hause Kafersstraße 5 in die Kellerräume des Kaufmanns H. Hier erbrachen die Diebsteher einige Büchsen Sardinen und Bratlinge mit einem Taschmesser und hiezen einen Eddamer Angellasse, eine Dose Bratlinge, zwei Dosen Hollmöpfe und eine Dose Sardinen mitgehen. Der Einbruchsdiebstahl ist von den Bewohnern im Hause leider nicht bemerkt worden. — In der letzten Nacht hat ein unerkannter Person die Schaufensterverhänge des Fahrradgeschäfts Schüge eingeschlagen, um zu den Waffen, die ausgelegt waren, zu gelangen. Der Dieb eignete sich einen Trommelrevolver an und nahm einige Schutz Munition hierzu mit.

Serhausen (Ulm.). Stadtvorordneten-Sitzung am 1. Juli. Der Magistrat teilte mit, daß der neue Lehrplan für die gewerbliche Berufsschule genehmigt worden ist. Desgleichen die Lustbarkeitssteuerordnung. Ebenso ist das bei der Sparkasse aufzunehmende Darlehen in Höhe von 70 000 Mark vom Bezirksauschuß genehmigt worden; circa 61 000 Mark sind hiervon für Ausführung beschlossener Arbeiten verbraucht. Ferner teilte der Magistrat mit, daß seine Bemühungen um bessere Zugerbindung für die in Wittenberge beschäftigten Arbeiter leider erfolglos geblieben sind. Die Direktion Magdeburg teilte mit, daß die Benutzung der Durchgangsgüter für die Beförderung der Arbeiter nicht in Frage kämen, die Direktion Altona daselbe unter Hinweis auf die schlechten Betriebsverhältnisse auf Bahnhof Wittenberge. Eine längere Debatte entspann sich über den Antrag der Frau Mandolf auf Erhöhung der Pachtpreise für den Wadeparkgarten auf jährlich 150 Mark. Die Wadeparkkommission will nur 75 Mark geben, eventuell 100 Mark, wenn die Stadt dafür im Garten frei schalten und wachen kann. Genosse Gose hält das letztere für selbstverständlich, falls nicht im Pachvertrag besondere Bestimmungen getroffen sind. Im übrigen sei der Vorschlag des Magistrats recht kleinlich. Er befürwortet, der Verpächterin 150 Mark zu bewilligen. Bürgermeister Weder erklärte, daß Frau Mandolf mit einem Pachtpreis von 100 Mark sich einverstanden erklärt habe, wenn ihr Naturalien wie bisher neben der Geldentföhdigung geleistet würden. Genosse Gose lehnt diese Regelung ab. Er beantragt, der Frau Mandolf 150 Mark Pacht und das Vorkaufrecht auf die Gartenfrüchte zum jeweiligen Tagespreis zu gewähren, damit klare Verhältnisse geschaffen würden. Die Mehrheit der Versammlung ist aber für den Magistratsvorschlag.

Der freiwilligen Sanitätskolonne war in voriger Sitzung ein Betrag von 200 Mark für Neubeschaffung von Geräten bewilligt worden unter der Bedingung, daß die Geräte Eigentum der Stadt bleiben. Die Sanitätskolonne will nun über den Betrag frei verfügen dürfen. Beschaffung von Geräten käme nicht in Frage, sondern nur Reparaturen. Außerdem soll ein Teil des Betrages zu Versicherungsbeiträgen für die Mitglieder wie bei der freiwilligen Feuerwehr verwendet werden. Genosse Gose hält ein Eingehen auf diesen Antrag für nicht möglich. Der Vergleich mit der Feuerwehr hinfie auf zwei Weisen. Einmal könne der Umfang der Betätigung nicht entfernt miteinander verglichen werden, und zum anderen verrieche die Feuerwehr ihre Tätigkeit unentgeltlich, während sich die Sanitätskolonne jeden Transport bezahlen lasse. Er beantragt es bei dem Beschluß der vorigen Sitzung zu belassen. Die Versammlung beschließt jedoch mit 7 gegen 6 Stimmen, der Sanitätskolonne die beantragte Summe zur freien Verfügung zu überweisen unter der Bedingung, daß die Transporte in der Stadt unentgeltlich ausgeführt werden. — Die Handels- und Industriekammer Halberstadt ist Trägerin der kaufmännischen Berufsschule, die mit zwei Klassen vor etwa einem Jahr errichtet wurde. Die Stadt war an den Kosten nur durch Ueberlassung von Räumen, Heizung und Beleuchtung beteiligt. Auf Grund des Handelslehrendienstentommengesetzes vom 12. April d. J. verlangt jetzt die Handelskammer noch geldliche Unterstützung seitens der Stadt, die für das laufende Jahr auf 674 Mark berechnet worden ist. Der Magistrat hat noch nicht Stellung dazu genommen. Stadtvorordneten-Vorsteher Richter will den Punkt vertagen, Bürgermeister Weder möchte ihn gleich erledigt wissen. Genosse Gose ist in dem Antrag auf Uebernahme der gesamten sachlichen und persönlichen Ausgaben auf die Stadt, die damit zum Träger der Schule wird. Aus naheliegenden Gründen widerspricht natürlich die bürgerliche Fraktion dem Antrag. Er wird abgelehnt; der Antrag der Handelskammer ebenfalls. — Für eine Hypothek der Pfandbriefanstalt auf das Viehische Siedlungshaus wird Mißgünstig übernommen. — Die Pächter der überfluteten Wiesen auf Vorwerk Kampf machen den Vorschlag, entweder die Hälfte des Pachtpreises zu zahlen und von der Pachtung zurückzutreten, oder die Wiesen nach Verlauf des Wassers zu räumen und gar nichts zu zahlen. Allseitig wird ausgeführt, daß diese Vorschläge einfach undsinnig sind. Genosse Gose, Bürgermeister Weder und andre führen aus, daß vom Zurücktreten vom Pachterverhältnis keine Rede sein könne. Die Pächter haben die Wiesen ordnungsmäßig zu räumen und den entstandenen Schaden anzumelden. Ist die staatliche Hilfe ungenügend, dann kann die Stadt immer noch entgegenkommen; aber die Pistole lasse man sich nicht von den Pächtern auf die Brust setzen. Im Sinne dieser Ausführungen beschließt die Versammlung einstimmig. — Die bürgerliche Fraktion unzers Stadtparlaments kann nicht umhin, von Zeit zu Zeit mal recht faustbick zu zeigen, was sie für Volksbildung und -kultur übrig hat. Die städtischen Körperschaften hatten auf Antrag des Elternrats und des Lehrerkollegiums der Volksschule in Hinblick auf die erheblich gewachsene Schülerzahl beschlossen, eine der zurzeit ruhenden Lehrstellen mit Beginn des neuen Schuljahres wieder zu besetzen. Unbegreiflicherweise hat die Regierung diesem Beschluß die Genehmigung verweigert. Stadtvorordnete Warez führt nun aus: Man hat uns mit Statistiken über die kommenden Schülerzahlen, über Größe und Zustände der Schulräume usw. bearbeitet, um die neue Lehrkraft durchzubrüden. Die Regierung hat aber abgelehnt. Sind denn nun die Kinder in der Schule, oder haben sie nicht eingeschult werden können? Genosse Gose sagt hierzu, daß er schon einmal längere Zeit mit noch 15 Mann in einem 4 Quadratmeter großen Kamine habe kampieren müssen. Es hätte gegangen, aber niemand würde wohl die Stroh haben zu bewachen, daß 4 Quadratmeter Raum für Unterbringung von 16 Menschen ausreichend seien. Gen. Gastein führt aus, daß er die wegwerfende Form, in der Stadtvorordnete Warez seine Anfrage über diese einen großen Teil der Bevölkerung stellt interessierende Angelegenheit vorbringe, einfach nicht verstehen könne. Selbstverständlich seien alle Kinder untergebracht. Daß dies geschehen würde und müsse, darüber habe doch nie ein Zweifel bestanden. Durch die Verweigerung der neuen Lehrkraft haben neue Zusammenlegungen in der Oberstufe erfolgen müssen, wodurch Zustände herbeigeführt sind, die sowohl von pädagogischen wie gesundheitlichen Standpunkt höchst unerwünscht genannt werden müssen. Von der Regierung sei es unbegreiflich, fast 30 000 Junglehrer beschäftigungslos umherlaufen zu lassen und die Schulverbände in der Verbesserung ihres Schulwesens so zu

behindern, wie es hier geschehen sei. Zum Schlusse kritisierte Genosse Gose noch das Verhalten des Magistrats gegenüber den Erwerbslosen. Wohl habe der Magistrat das Recht, die Erwerbslosen in der Heibelbeerente zu beschäftigen, aber dann müsse er tarifliche Lohn zahlen. Den Erwerbslosen aber einfach die Unterstützung zu entziehen mit dem Hinweis, daß ihnen die Heibelbeerente jetzt Erwerbsmöglichkeiten gewähre, sei gesehlich unzulässig. Er ermahnt den Magistrat, die Angelegenheit noch einmal nachzuprüfen.

Stadtfreis Stendal.

Für unsere Helfer zum Bezirks-Turn- und Sportfest findet am Mittwoch, abends 8 Uhr, im „Fürstenthor“ eine wichtige Sitzung statt. Da das Fest ein sehr umfangreiches wird, werden alle Kräfte gebraucht. Gewerkschaftler, Partei- und Sportgenossen, kommt alle recht zahlreich und stellt euch zur Verfügung.

Eine Bitte für den Jungstahlhelm. Mit großem Tamtam war das Kreis-Sportfest des Jungstahlhelms angekündigt worden. Wie immer, wenn die nationalsozialistischen Verbände aufzusehen zur Demonstration, verlagern die Massen. Aus dem ganzen Kreise sollten sich der Stahlhelm und der Jungstahlhelm zeigen, 100 Mann waren im Zuge, der mehr einem Trauerzug glich. Hoffentlich bestimmen sich bald die Arbeiter, in welchem Jahrgang sie segeln und weissen Werkzeug sie sind.

Reichsbanner Schwarz = Rot = Gold.

Wagen. Am Sonntag den 11. Juli findet in Wurg unser Bezirksfest statt. Alle Ortsgruppen des Bezirks sind verpflichtet teilzunehmen. Die Wurg. Der Bezirk Wurg hat am Sonntag den 11. Juli in Wurg sein Bezirksfest ab. Erscheinen aller Ortsgruppen des Bezirks ist Pflicht! Kreis Jerchow 1. Zweiter Bezirk am Freitag den 8. Juli, abends 8 Uhr, in Wieders, Restaurant Weintraube, Bezirkskonferenz. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein. — Erster Bezirk Donnerstag abends 8 Uhr in Hoffmanns Restaurant in Wurg Bezirkskonferenz. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein. Der Kreis Jerchow.

Stendal. Morgen (Mittwoch) abends 8 Uhr findet in Stendal ein öffentliche Versammlung statt, in der das Nationalsozialistische Reichsbanner Schwarz = Rot = Gold (Drimund) sprechen wird. Thema: „Weg mit eurem Reich und dem Reichsbanner.“ Unser Gewerkschaftler, Kamerad Ernst Wille (Magdeburg) wird ebenfalls anwesend sein. Es ist Pflicht aller Kameraden, mit ihren Angehörigen zu erscheinen!

Aus den Gerichtssälen.

Versuchte Geldfälschung.

Wegen versuchter Fälschmünzerei hatten sich am Sonnabend vor dem erweiterten Schöffengericht der Kräfer Alfred Dörge, der Arbeiter Friedrich Kurby und der Dachdecker Gustav Braune zu verantworten. Die Angeklagten standen bereits längere Zeit in dem Verdacht, sich im Experimentieren zu befassen, aus denen Geld entziehen sollte. Als die Kriminalpolizei schließlich Hausdurchsuchung machte, wurden Platten, Stempel und Matrizen gefunden, die zur Herstellung von 1-Mark-Stücken dienen sollten. Fälsches Geld war bis zum Tage der Beschlagnahme des Fälschmünzwerkzeugs noch nicht hergestellt. Als Haupttäter kommen Kurby und Braune in Frage. Braune wird nur der Beihilfe beschuldigt. In der Hauptverhandlung geben die Angeklagten zu, die Missetat begangen zu haben, fälsches Geld herzustellen. Sie haben aber später von selbst mit den Verurteilten aufgehört, da vernünftiges Zeug dabei nicht heraus kam. Braune will stets abgeredet haben. Das Gericht hatte vor allem die Frage zu prüfen, was das vorgefundene Werkzeug überhaupt dazu geeignet, zur Fälschmünzerei dienlich zu sein. Diese Frage bejahte das Gericht. Es billigte aber den Angeklagten weitestgehend mildernde Umstände zu, da ihr Handeln im Versuch steckengeblieben ist und sie von selbst von ihrem verbrecherischen Tun gelassen haben. Es wurden verurteilt: Dörge zu 6 Wochen, Kurby zu 3 Monaten und Braune zu 4 Wochen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte gegen Dörge 1 Jahr und gegen Kurby 1 Jahr 9 Monate Gefängnis beantragt.

Fahrlässige Tötung oder Kindesmord?

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich am Sonnabend vor dem erweiterten Schöffengericht die polnische Landarbeiterin Auguste Pasjak zu verantworten, die zuletzt in Ohrlieben in Stellung war. Die Angeklagte gebar am 3. April ein Kind und ließ das Neugeborene in die Dungsgrube des Abortes fallen. Nach der Geburt will die Angeklagte ohnmächtig geworden sein, aber dann doch später wieder so viel Besinnung gehabt haben, um das Kind aus der Grube herauszuholen. Sie hat dann das Kind im Abort liegen lassen, wo es später tot gefunden wurde. Es war über und über mit Kot besmieret. Vor Gericht bestritt die Angeklagte die Tötungsabsicht. Sie will zunächst von alledem nichts gemerkt haben. Erst später sei ihr überhaupt zum Bewußtsein gekommen, daß sie ein Kind geboren haben müßte. Der bei Aufsuchen des Kindes sofort herbeigerufene Arzt stellte fest, daß das Kind voll ausgetragen war und geteamt habe. Nach dem Gutachten des Arztes unterliegt es keinem Zweifel, daß es lebensfähig war und auch gelebt hat. In der Urteilsbegründung bestonte der Vorsitzende, daß das Verhalten der Angeklagten an Kindesmord grenze. Nur weil dieser Beweis nicht ohne Lücken sei, habe das Gericht Fahrlässigkeit angenommen und die Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Doppelfelbstmord.

In diesen Tagen hat in Spandau ein fünfundsiebzigjähriger gemeinsam mit seiner 25 Jahre alten Nichte Selbstmord begangen. Motiv: Liebeskummer. Der ganze Vorgang, anspruchlos, alltäglich, menschlich bescheiden, hätte, wenn man ihn jetzt kritisch betrachtet, nicht mehr zu werden brauchen als eine Tragikomödie. Einer von jenen Fällen, in denen ein Hauch Bitternis für den Mitführenden liegt, und für die große Masse ein Anreiz zum Gelächter, und ein herber Tropfen Gift für den Erlebenden. Stoff zu einem Volksthum nach Arzengruber. — Es wuchs darüber hinaus; aus der Tragikomödie wurde ein Trauerspiel, nur das Gift ist geblieben, und die Erlebende, die Ueberlebende ist eine gebrechliche Frau, der die Nachbarn mitleidig nachblicken, der sie täglich in geheimen Gesprächen ein baldiges Ende prophezeien, und bei deren Anblick sie sich stets von neuem wundern, daß sie immer noch lebe, und wie sie das aushalte, und sie sei doch eigentlich zu bedauern, aber nein, wissen Sie, schuldig ist sie, wenn man's genau nimmt, doch auch — warum hat sie nicht — — — Und wenn die Unterhaltung hinter verschlossenen Türen bis zu diesem Punkte gediehen ist, beginnt Arzengruber mit ver-

teilten Rollen. Es ist fabelhaft, was alles die Leute wissen; und weit fabelhafter, daß sie das nicht früher gewußt haben, als es noch zu raten und zu retten gab.

Sie wissen, wie lange „das“ schon zwischen dem alternden Mann und seiner jungen Nichte gespielt hat, — und wie oft es um der Jüngern willen zu Szenen zwischen ihm und der gebrechlichen Frau gekommen ist, — und sie kennen das Leiden der Frau, und wissen, daß der Mann hatte von ihr gehen, und daß er für sie hatte sorgen wollen, — man sollte ihm nur die junge, reiche, bürgerliche Person lassen. — Und wie die Frau nicht einwilligen wollte, wie sie gedroht hatte und dann wieder wochenlang im Krankenhaus lag. Daß sie dem Manne geschrieben hatte, er möge sie dann und dann wieder heimholen, und daß „es“ noch am gleichen Tage geschehen sei. Es gab besonders Wissende, die (natürlich ganz zufällig) die letzte Unterredung gehört hatten; die von der großen Mitleidigkeit des Mädchens erzählten Wissen Sie, eigentlich ist sie ja auch zu bedauern. — und dann meint man, sie habe die Gaschähne geöffnet, während er schlief; aber andre wollen das nicht glauben, „aber ich bitte Sie, — ein Mädchen.“

Die Frau, die von ihrem Leiden gezeichnet ist, kam aus dem Krankenhaus vor verschlossene Türen, hinter denen die Polizei die beiden Leichen fand; den, der ihr nahestand, und die — andre, die ihm nahegestanden hater. — Nur über das traurige Wiedersehen wissen auch die Unterrichteten nichts zu erzählen.

Man fand ein paar schwarzgeränderte Zeilen im Blatte, und bewunderte heimlich die Frau, die „mein geliebter Mann“ sagte, und „unser liebe Nichte.“

Und dann kam das Schöne und Sonderbare; das, was immer geheimnisvoll bleiben wird, weil es so menschlich ist. Man trug die beiden zu Grab und wußte wieder zu erzählen: daß die schwarzgefärbte, zerbrochene Frau noch vor einer Stunde keinen Geistlichen habe überreden können, daß sich schließlich einer habe bewegen lassen, daß er aber nicht in der Amtstracht erscheinen werde. — Und während so geheimnisvoll wurde, füllte sich die kleine Leichenhalle, es kamen immer mehr Trauergäste; einer, der die Toten gefant hat, ging in die Leichenkammer hinunter, sie noch einmal zu sehen; andre folgten ihm, ein seltsamer langer Zug bewegte sich in das Gewölbe hinab. Die alte Frau schluchzte lautlos vor sich hin, und der Geistliche wartete lange, und als die traurigen Solzschreie hochgehoben wurden, geleitete sie ein schier endloser Zug durch die Gräberreihen; Ungläubige traten zur Seite, um zu schauen, und Frauen sprachen gerührt von dieser Teilnahme der vielen. Aber keiner machte, daß hier Hunderte plötzlich das rein Menschliche der kleinen schlichten Trauereide berührt hätte; daß hier etwas geschehen war, zu dem mancher von ihnen, viele von ihnen, so etwas wie Verwandtschaft fühlte; daß, wenn man es kurz und naht und grausam sagen will, eine törichte, unbesonnene Menschenliebe, vielleicht, wie man meinen mag, sündige Liebe, keinen Raum hatte und sich Raum schuf. — Sie sahen nur alle die vielen Blumen und die vielen Menschen, und dachten nur ein wenig verwundert, daß doch die beiden eigentlich — eigentlich — Selbstmörder seien.

Kleine Chronik.

Ein bestialischer Mord. Nach zweitägiger Verhandlung wurde in Krefeld in später Nachmittags vor dem Schwurgericht ein Mordprozess beendet, der eine ganz ungewöhnliche Höhe von zwei Frauen darstellt. Im Februar wurde in der zum Landkreis Krefeld gehörenden Gemeinde Oerath der etwa 60jährige Mühlenbauer Michael Willen unter Mithilfe seiner 44jährigen Ehefrau und seiner 20jährigen Stiefsochter Anna Steinförth von dem Adergehilfen Joseph Logowitsch in bestialischer Weise erschlagen. Willen war die zweite Ehe mit seiner ebenfalls verwitweten Frau eingegangen. Beide brachten eine Anzahl Kinder aus erster Ehe in die neue Gemeinschaft mit. Frau Willen geriet mit ihrem zweiten Manne, der als ruhige, friedliche Persönlichkeit geschilbert wird, bald in Unfrieden und ging mit ihren Kindern oft lästlich gegen ihn vor. Vor einer Auseinandersetzung vor dem Vormundschaftsgericht äußerte sie, wenn der Spruch zu ihren Ungunsten ausfalle, werde es ein „Nachspiel“ geben. Nachdem eine solche Entscheidung erfolgt war, wurde einer der Liebhaber der Anna Steinförth, der Adergehilfe Joseph Logowitsch, ins Haus berufen, um das „Nachspiel“ auszuführen. Die Frau stellte sich ein Glas Wasser in Bereitschaft, die Stiefsochter legte einen eisernen Kartoffelstampfer und ein Krummholz zurecht. Logowitsch brach dem Willen zuerst mit einem Schraubenschlüssel mehrere Schläge an der Schläfe bei, dann rückte die Frau mit dem fochenden Wasser herbei, die Tochter reichte den Stampfer. Und immer wieder wurde der Logowitsch von den Frauen auf den Mann gehetzt, um ihn vollends dem Graus zu machen. Dann wurde Kriegsrat gehalten, um die Tat als Folge einer Raufszene erscheinen zu lassen. Frau Willen wurde zum Tode, Logowitsch zu 16 Jahren Zuchthaus und die Steinförth zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Den Freund in der Trunkenheit vergiftet. Am sonntäglichen Stammtisch in Berlin lagte der Kaufmann Fritz Jäger kurz nach Mitternacht über starkes Unwohlsein. Sein Freund Schwierz holte aus seiner Tasche angeblich eine Aspirin-tablette, von der er die Hälfte Jäger in das Bier tat und ihn aufforderte, den Inhalt auszutrinken. Kaum hatte dieser aber das Glas geleert, als er leichenblau wurde und kurz darauf zusammenbrach. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus war Jäger bereits tot. Die Untersuchung ergab, daß Schwierz in seiner Angetrunkenheit statt Aspirin Bantalki seinem Freunde ins Bier getan hatte.

Der Zweck der Rufe. Aus Nürnberg wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: In der letzten Vollversammlung des Stadtrates stellte die nationalsozialistische Fraktion eine Dringlichkeits-Anfrage dahingehend, was der Stadtrat dagegen zu tun gedente, daß die jüdische Schulärztin Fräulein Dr. Waas in einem Vortrag Schulmädchen empfohlen habe, ihre Haare aus Keinlichkeitsgründen kurz scheren zu lassen. Stadtrat Holz begündete die Anfrage, wobei er gegen den unendlichen Jubelsturm wettete. Nachdem der Gesundheitsreferent Dr. Blank die Frage dahin beantwortet hatte, daß die Verlaufsung der Schuljugend schon seit langen Jahren durch Kürzung der Kopfhare bekämpft werde, wobei es zu lebhaften Zwischenrufen der Linken und der Rechten des Hauses kam, protestierte der Landtagsabgeordnete und Stadtrat Julius Streicher dagegen, daß eine jüdische Ärztin dafür einträte, daß deutsche Mädchen sich die Haare schneiden lassen. In einer Polemik gegen Dr. Blank prägte Streicher folgenden momu-

mentalensatz: „Früher waren die Rufe dazu da, und sie sind auch dazu da, daß die Kinder zur Keinlichkeit erzogen werden.“ Unbändiges Gelächter erfüllte Saal und Tribüne und wollte minutenlang nicht verstummen. Die Logik dieses Satzes ist geradezu entwerfend.

Einer, der sicher in den Himmel kommt. Im Dorfe Verano, 24 Kilometer von Bologna, schreibt man der „Frankfurter Zeitung“, ist an einem der letzten Sonntage eine stattliche Marienkirche geweiht worden, deren Bau nicht weniger als 32 Jahre erfordert hat, weil der Bauherr, der Erpriester Giuseppe Bianchini, über keinerlei Geld verfügte und sein Werk nur dank der Aufopferung eines Maurers namens Mazzoli, der mit wenigen Hilfsarbeitern drei Jahrzehnte lang fast umsonst arbeitete, und dank der Naturalleistungen der dortigen Bauerschaft vollenden konnte. Das fast ganz im Grün der Hanfelder und der Wiesen versteckte Pfarrdorf umfaßt nur wenige Häuser und konnte daher nicht entfernt die Mittel zu einem neuen Kirchenbau aufbringen. Als aber das alte Gotteshaus um die Mitte der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts gar zu baufällig war, da ließ der Pfarrer im Vertrauen auf Gottes Hilfe doch von einem Ingenieur den Plan zu einer neuen Kirche in gotischem Stile entwerfen. Dieser fiel nicht wenig großartig aus, der Grundriß zeigte ein lateinisches Kreuz mit drei Schiffen, die Kuppel stieg 44 Meter in die Höhe. Obwohl in der Bauleiste nur ganze 65 Lire (50 Mark) waren, so beschloß der mutige Pfarrer doch, aus Wert zu gehen, und nötigenfalls ihm sein ganzes Leben zu widmen. Am 28. September 1894 fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Als einziger Handwerker stand der aufopfernde Maurer Mazzoli zur Verfügung, ihm wurden periodisch einige Handlanger zur Seite gestellt, die ihm einen hohen Lohn als er selbst betamen. Die Bauern des Ortes trugen auf verschiedene Weise zu ihrem Kirchenbau bei: Sie hieben die Fundamente aus, fuhren die Ziegeln herbei und hieben die Wägen für das Gerüst aus. Wohlthätige Gönner stifteten für den frommen Bau zwei Ziegelöfen, und dem Maurer Mazzoli gelang es bei seinem Fleiße, manchmal täglich 700 bis 800 Ziegeln zu vermauern. Da die Ziegeln der Ofen nicht ausreichten, so wurde das Material der alten Kirche teilweise für die neue verwandt. Der Kies wurde von den Fuhren der Bauern von dem nahen Flüsschen Reno herbeigeschleppt. Sie erhielten für ihre Mühe täglich einen Normallohn von zwei Soldi, wofür sie sich bei Feierabend eine Pastanzigarette kaufen konnten. Als der Maurer sich dem Kirchenbau widmete, war er ein junger Mann von 36 Jahren, jetzt nach vollendetem Werke steht er mit 68 Jahren an der Schwelle des biblischen Alters. Neben eine Million Bausteine sind während der Bauzeit ihm durch die Hände gegangen. Die ersten Ziegeln kosteten 12 Lire das Tausend, die letzten 260 Lire. Nun erhielt sich diese Kirche mit ihrer Kuppel weithin sichtbar gleich einem Heiligatim, ein ansehnliches Portal führt in ihr Inneres, wo der Hochaltar aus Marmor erstrahlt und auf dem Kuppelungang nicht weniger als 150 Personen Platz finden können.

Die Opfer des Erdbebens auf Sumatra. Nach vorliegenden Meldungen übertrifft der Schaden des Erdbebens auf Sumatra die anfängliche Schätzung bei weitem. Im Gebiet von Padang hat das Erdbeben annähernd 300 Todesopfer gefordert. Fast 100 000 Menschen sind obdachlos. Unter den Toten befindet sich der Militärkapitän Schmidt, ein Deutscher. Um Aufhebungen vorzubringen, hat die Regierung eine strenge Lebensmittelrationierung angeordnet. Die niederländische Presse organisiert Hilfsmaßnahmen für die Geschädigten auf Sumatra. Auch aus Java sind Hilfsposten über die Erdbodenschäden eingetroffen.

Verienbruch in Amerika. Newyork war Sonntag der Schau- platz eines Verienauszugs, wie er in solchem Umfang bisher noch nicht erlebt worden ist. Der Umstand, daß der Unabhängigkeitstag auf den Sonntag fiel, benog den überwiegenden Teil der Bevölkerung aus der Stadt zu entziehen, worin der Aufenthalt bei der herrschenden Hitze unerträglich war. Schätzungsweise fünf Millionen Menschen verließen die Metropole über das Wochenende. Der Ansturm auf den Bahnhöfen führte zu wahren Schreckensszenen. Obwohl 1000 Züge eingelegt waren, drängten sich die Massen in überfüllten Abteilen. Alle Ausfallstrassen waren vollgepfropft von Autos. Mehrfache Unfälle werden aus dem ganzen Lande berichtet. Hunderttausende überschritten die kanadische Grenze, wo die Möglichkeit, Alkohol zu erlangen, vorhanden ist.

Sechs Personen ertranken am Sonntag nachmittag im Bodensee. Vier Ehepaare aus Tuttingen wollten von der Insel Reichenau aus mit einem Motorboot nach dem Schweizer Ufer des Bodensees fahren. Etwa 300 Meter vor dem Orte Maitenbach sank das Boot plötzlich. Zwei Frauen konnten gerettet werden, die übrigen ertranken, ein Herr erlitt bei der Rettung einen Herzschlag.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Mitteilungen der Buchhandlung Volksstimme.

Neuerscheinungen:

Hans Richter: Farmhand. Ein fesselnder Zukunftsroman. 278 S. Reinwand 5,50 Mark. — Hans Richter: Das Spielzeug Gottes. Zwei Hefen über ein Thema. 243 Seiten. Reinwand 6 Mark. — Hans Richter: Grundprobleme der Psychologie. Ihre Kritik in der Gegenwart. 220 Seiten. Reinwand 12 Mark.

Wieder vorrätig.

Hans Richter: Der Kanal. Zukunftsroman. 218 Seiten. Reinwand 4,50 Mark. — Hans Richter: Die Macht der Drei. Ein Roman aus dem Jahre 1905. 8 Mark. — Hans Richter: Alltagsroman. Reinwand 6 Mark. — H. Müller: Der Staatsbürger. Ein Leitfaden. 3. Auflage. 178 Seiten. Kartoniert 2,75 Mark. — Dr. Kurt Floerke: Taschenbuch zum Vogelbestimmen. Praktische Anleitung zur Bestimmung unserer Vögel in freier Natur. Mit vielen farbigen Tafeln. Ein Führer durch die ganze gefiederte Welt. 260 Seiten. Reinwand 4,50 Mark. — Dr. C. Kallenberg: Der praktische Klempner. 315 Seiten. Reinwand 9 Mark. — Steinbrügge: Der praktische Maschinenbauer und Maschinenführer. Reich illustriert. 421 Seiten. Reinwand 12 Mark. — H. Keller: Der praktische Möbelkünstler. Mit vielen Abbildungen. 140 Seiten. Reinwand 7 Mark. — Taschenbuch für Pfleger. Eine Anleitung zur Kenntnis der wichtigsten ebernen, altpflanzlichen und ungenießbaren Pilze. Mit vielen farbigen Abbildungen. 1,20 Mark.

Neu eingegangene Zeitschriften:

Magaz Nr. 14. Elegante Mode Nr. 14. Reformheft Nr. 27. Deutsche Modezeitung Nr. 21. Kosmos für Juli. Urania Heft 10. Technik für alle Selt 1.

Theater- und Konzertkaffe.

Sonnabend den 17. Juli, nachmittags 8 Uhr. Klosterbergparken. Volksbühne: Großes Sommerkonzert des Philharmonischen Orchesters. Vorverkauf 60 Pfg., Abendkasse 75 Pfg. — Festspiele des Harzer Bergtheaters (bis 25. August), 2 Male. Vorzugsarten 1 Mark.

Moderne illustrierte Sonder-Insertate nach künstlerischen Entwürfen

VONGILÄNDER & KNOBBE
Aster Markt 24
BAU und
MÖBELBECHLÄGE
Sämtliche
TISCHIEREIBEDARFSARTIKEL
Eisenwaren-Werkzeuge-Wirtschaftsanstalt
Stuhlitzp-Stuhlfluchtroh-Opfen.
Drahtgeflecht-Kollidern-Sommerabluft

Bettfedern
geändert
1887
Fernspr.
8620
Bussmann
SPEZIALGESCHÄFT:
FERTIGER BETTEN u. JNLETT
BETTFEDERN und DAUNEN-
LEINEN
PAUL BUSSMANN
Magdeburg / Schwerfegerstr. 23

Webwaren-Modewaren
Washalb bei mir immer
so ein starker Andrang herrscht
Ich verkaufe gute Waren
zu billigen Preisen!!!
Louis Rauch M-Burkau

PETER GEORGE PAULS
seit 1783
Leinen-Wäsche

Das Unwetter im Reich.

Große Teile Deutschlands sind am Sonntag und Montag von heftigen Regenfällen heimgegriffen worden. Es liegen folgende Nachrichten vor: Im Nienetal (Württemberg) ging ein furchtbarer Regen mit starkem Gewitter nieder, der im Augenblick die Wälder in reißende Ströme verwandelte. Das Vieh mußte aus den Ställen gebracht werden, da das Wasser teilweise einen halben Meter hoch in den Ställen stand. Die Weiden führten viel Wasser, Holz, Stroh und sogar Schweine mit sich fort. Bei Gmünd schlug der Blitz in ein umfangreiches Anwesen, das bis auf die Mauern niederbrannte. Das Vieh konnte mit knapper Not gerettet werden. In andres Haus brannte gleichfalls nieder. In Göttingen schlug ein verheerender Gewitterregen die Altstadt unter Wasser. In Sparwiese schlug der Blitz in ein Doppelgebäude, das in kurzer Zeit völlig niederbrannte. Die Gasse hat Straßen, Felder und Wälder überschwemmt.

Ueber Passau und Umgebung ging am Sonntag ein schweres Unwetter nieder. Durch einen Wolkeneisbruch von etwa 1000 Meter Höhe und namentlich im Mühlal und in Lindenthal riesige Schichten durch die zu reichenden Strömen angeschwollenen Wälder entstanden. In Lindenthal wurde ein Haus zum Einsturz gebracht und dabei die 23jährige Tochter des Besitzers von den Fluten weggerissen. Verschiedene andere Häuser mußten geräumt werden. Auch Brücken wurden weggerissen und die Straßen zum Teil zerstört. Im Mühlal haben die reichenden Wassermassen gleichfalls große Verwüstungen angerichtet. In den Rettungsbereichen beteiligten sich Feuerwehr und Reichswehr.

Ueber Pöschingen (Hohenzollern) ging ein Wolkeneisbruch, begleitet von heftigem Hagelschlag, nieder. Innerhalb kurzer Zeit waren die Straßen in Pöschingen zum Teil mehrmals überschwemmt. Feuerwehr und Gendarmerie wurden alarmiert. Die Straße Pöschingen-Balingen stand unter Wasser und war längere Zeit für den Verkehr gesperrt. Zahlreiche Autos blieben in dem Wasser auf der Straße liegen. Die gesamte Ernte in dem betroffenen Gebiet ist entweder durch den Hagel oder durch die Heberschwemmung vernichtet.

Während eines schweren Gemitters in Heiligenwald im Saargebiet wurden zwei Brüder im Alter von 24 und 23 Jahren vom Blitz getroffen. Einer von ihnen war sofort tot, während der andere eine schwere Lähmung erlitt.

Bei der Unwetterkatastrophe im Riesengebirge hat es sich gezeigt, daß der bisherige Staudamm im Riesengebirge nicht jeder Hochwasserlage standhält. Viele Hektar Ackerland sind vom Wasser weggerissen und Teile abgelagert worden. Ganze Bergwälder wurden unterpflüht und sind abgestürzt. Selbst Masten der Licht- und Fernspreitleitungen, die auf Landflächen stehen, sind vom Wasser weggerissen worden. Die Katastrophe vollzog sich binnen einer Stunde. In Hermelsdorf am Kynast und Knetendorf sind von mehreren Häusern Teile weggerissen, und der Rest droht einzustürzen. Mit der größten Beschleunigung werden die zerstörten Wege und Straßen wiederhergestellt. Schwere Wolkeneisbrüche gingen auch im Sulzgebirge nieder, besonders in der Gegend von Peterswaldau, wo die Beile innerhalb einer Stunde über 1 Meter stieg.

Am Montag zog ein neues Unwetter über Berlin. Diesmal waren besonders die westlichen Vororte Friedenau, Steglitz und Charlottenburg in Mitleidenschaft gezogen. Die Feuerwehr ist in der Zeit von 1/2 Uhr bis 7 Uhr allein im Westen in etwa 75 Fällen tätig gewesen. Zahlreiche Keller sind überflutet, die Wehr ist damit beschäftigt, die Wassermassen auszupumpen.

Gegen 6 Uhr nachmittags zog sich das Gewitter nach Osten. In der Kirchstraße und dem Hause Frankfurter Allee 315 sind die ersten Keller überflutet. In der Charlottenburger Straße in Mittenau hat der Blitz in ein Siedlungshaus eingeschlagen, ohne jedoch zu zünden. Der kalte Schlag war von heftigem Donner begleitet, und der Hausbewohner bemächtigte sich eine Panik.

Um die Ursache des Wolkensturzes in Unglücks zu ermitteln, erschienen am Montag der Regierungspräsident mit dem Nierbergranger Landrat Schlemminger, dem Amtsvorsteher von Woltersdorf und Vertreter der Gerichtsbehörden an der Unglücksstelle. Die erste Ansicht, daß ein Blitzschlag die unmittelbare Ursache des Mauersturzes war, scheint durch die Obduktion der Leichen widerlegt, bei denen sämtlich als Todesursache nicht Blitzschlag, sondern Erstickung festgestellt wurde. Man nimmt jetzt an, daß die großen herabgehenden Wassermengen die Fundamente unterpflüht haben und schließlich die ganze Mauer zum Einsturz brachten. Die Zahl der Todesopfer beläuft sich nach der endgültigen Feststellung auf 14.

Ein furchtbares Unwetter hat im Departement Seine-et-Oise großen Schaden angerichtet. Er wird auf mehrere Millionen Frank geschätzt. Verschiedene Ortschaften sind überschwemmt, die Wege sind unbefahrbar geworden und viele Häuser sind von den Wassermassen unterpflüht und drohen einzustürzen. Mißbilligung haben an mehreren Stellen Brände verursacht. Auch aus anderen Departements laufen Meldungen über heftige Unwetter ein. Auch das Gebiet der unteren Dnje ist von dem Unwetter schwer heimgegriffen worden.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Gegen planlose Stilllegung.
Eine Betriebsversammlung der Angestellten der A. Wolf A.-G., an der auch die Organisationsvertreter teilnahmen, beschäftigte sich mit der beabsichtigten Stilllegung des Werkes Ascherleben. Die gerechte Empörung der Angestellten gegen

die sinnlose Stilllegung des Werkes fand in der nächstehenden einstimmig angenommenen Entschließung ihren Ausdruck.

Die am 5. Juli im Kasino des Werkes Ascherleben der A. Wolf A.-G. tagende Betriebsversammlung der kaufmännischen und technischen Angestellten aller Gewerkschaftsvereinigungen erhebt scharfen Protest gegen die beabsichtigte Stilllegung des Werkes Ascherleben. Die Maßnahme erscheint um so unverständlicher, als das Werk zu den modernsten Betrieben gehört und seit Jahren mit Heberschüssen gearbeitet hat. Die beabsichtigte Stilllegung ist keine Folge der wirtschaftlichen Entwicklung. Das Werk Ascherleben wäre, unabhängig von der sehr leistungsfähigen Generaldirektion und der von ihr unterhaltenen Verwaltung glatt über jede Krise hinweggekommen. Die Maßnahme hat mit der jetzt so sehr beliebten Nationalisierung nichts zu tun, sondern stellt die allerletzte Konsequenz einer total verkehrten Wirtschaftsführung innerhalb eines Konzerns dar.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, werden die Angestellten-Organisationen beauftragt, alle erforderlichen Schritte hiergegen zu unternehmen.

Die anwesenden Organisationsvertreter, insbesondere die der Afa-Verbände, sagten zu, alles nur Mögliche zu tun, um die schweren wirtschaftlichen Schäden, von denen die Angestellten durch die beabsichtigte Stilllegung betroffen werden, nach Möglichkeit zu mildern.

Bergarbeiter-Generalversammlung.

Der erste Verhandlungstag der 25. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Saarbrücken war den Geschäftsberichten des Vorstandes, ihrer Diskussion und den dazu gestellten Anträgen vorbehalten.

Hufmann umriß in seinem Geschäftsbericht in großen Zügen die nationale und internationale Bergbaufrage. Er zeigte die Folgen der Kräfteverschiebung in der Kraftstoffproduktion der Welt durch die bekannten Erscheinungen des Vordringens der Braunkohle, des Erdöls usw. und ging dann auf die wichtige Preispolitik der Kohle und Trüste ein, um so von diesen Erscheinungen die Schlußfolgerung abzuleiten, daß sich leider die Hoffnungen der Dresdener Generalversammlung des Jahres 1924 auf eine baldige Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage, insbesondere der Lage im Bergbau, nicht bewahrheitet haben. Spontaner Beifall fanden seine Worte, die er der Saar widmete: Wir können nur wünschen, daß die Währung in Frankreich stabilisiert wird und daß, was noch besser ist, möglichst bald der Zeitpunkt kommt, an dem die Regierungen und Völker einsehen, daß es für alle Teile besser ist, daß das Saargebiet bald wieder endgültig zu Deutschland kommt. Hufmann berührte dann die Arbeit der Arbeitnehmer in dem Gemeinwirtschaftsrat: Reichsminister, Reichsminister, Reichsminister, Reichsminister und Reichsminister, im Reichstag und in den Landtagen und stellte als Fazit fest: Ohne unseren Einfluß in diesen Verordnungen wäre die Lage der Arbeiterschaft weit schlimmer, als sie heute schon ist. Besondere Schuld an der Lage im Bergbau trägt die Bergarbeiter, die der Organisation fern blieben und trotz aller Warnungen zu Heberschüssen drängen, so daß sie im Monat statt 24 30 und mehr Schichten verfahren. Die Mitgliederbewegung sei stark dadurch gehemmt gewesen, daß es allein im Ruhrbergbau 200 000 Arbeitslose gibt.

Vorschulke (Wohum) gab anschließend ein sehr instruktives Referat über sozialpolitische Fragen.

Der Kassenerichter des Hauptfiskus Bittner konnte die erkrankte Tatsache feststellen, daß die Beitragsentnahmen im allgemeinen unter Beachtung der schweren Krise im Bergbau als befriedigend zu bezeichnen sind. Insbesondere stellte er an Hand der Beitragssteigerungen fest, daß der Verband in der Zeit der größten Krise 1924/25 stabil geblieben sei. Der vor Jahren aufgestellte Grundsat: Ein Stundenlohn als Wochenbeitrag ist im ganzen Verbandsgebiet reiflos durchgeführt und in einzelnen Bezirken bereits überholt. Der Verband hat in den beiden Berichtsjahren 1924 bis 1925 eine Milliarde von 2 1/2 Millionen Mark gemacht und berechnet sein Gesamtvermögen heute auf 4 1/2 Millionen gegenüber 3 1/2 Millionen im Normaljahr 1913, so daß heute sein Vermögen um eine Milliarde größer sei als im letzten Friedensjahr, wenngleich sein Vermögen nicht die gleiche Liquidität besitze wie im Jahre 1913.

Die Diskussion am Nachmittag und die Antragsbesprechung ergab das Bild eines starken innern Lebens in den Verbandsteilen wie auch den unmittelbaren Eindruck einer erfreulichen Geschlossenheit des alten Verbandes.

Strafanstaltsbeamten-Tagung.

Die diesjährige Bundestagung des Bundes der Gefängnis-, Straf- und Erziehungsanstaltsbeamten und Beamtinnen Deutschlands fand vom 22. bis 24. Juni 1926 in Berlin statt.

Der erste Tag der Verhandlungen brachte zunächst den eingehenden Tätigkeitsbericht des Verbandsvorstandes über das vergangene Jahr, daran anschließend den Kassenerichter. In dem vom Vorsitzenden, Kollegen Horrig, erstatteten Jahresbericht wurde die allgemeine Not der Beamtenschaft hervorgehoben und die Widerstände, die sich gegenüber den Wünschen der Beamten gerade seitens der übermächtigen kapitalistischen Kreise geltend machen, gekennzeichnet. Die Arbeit des A.V.B. für die Hebung insbesondere der unteren und mittleren Beamtengruppen wurde gewürdigt. Besondere Anerkennung wurde auch dem Landessekretariat

Wenzel des A.V.B. zuzurechnen. Der Geschäftsbericht konnte von einigen Erfolgen für die Strafanstaltsbeamten Mitteilung machen, nämlich der Höherführung einer Anzahl von Stellen. Leider aber bliebe das Erreichte hinter dem zurück, was man insbesondere auf Grund bestehender Paritäts- und Staatsministerialentschlüsse erwarten konnte. Der Bericht nahm dann Stellung zu vertriebenen Abspaltungen im letzten Jahre und konnte feststellen, daß diese Verträge keinerlei Boden in der Kollegenschaft gefunden haben. Er ermahnte zum Schluß die gesamte Kollegenschaft, noch mehr als bisher geschlossen zur Organisation zu stehen.

Die an den Tätigkeits- und Kassenerichter anschließende Debatte befand sich durchweg auf beachtlicher Höhe. Überall wurde die Tätigkeit des Vorstandes anerkannt und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Der zweite Tag brachte die Erledigung der Organisationsfragen und begann mit einem ausführlichen Referat des Kollegen Kallenberg über die Organisations- und Beamtenpolitik des A.V.B. Die Ausführungen fanden ungeteilte, zum Teil begeisterte Zustimmung. Die dann einsetzende Debatte verurteilte allgemein das Verhalten der Abspaltener (Brandenburg) und ließ erkennen, daß die gesamte Strafanstaltsaufsichtsbeamtenschaft im vollsten Vertrauen zur Organisation und der Verbandspolitik steht. Zum Teil wurde die vom Verbandsvorstand in guter Absicht abgeschlossene Vereinbarung mit dem Brandenburgerverband darin scharf kritisiert, daß sie mit solchen Organisationsführern überhaupt in Verhandlungen eingelassen habe. Die Brandenburgerverbände selbst waren trotz Einladung nicht erschienen. Die nach der Debatte erfolgte Abstimmung über die Borneahme einer Urabstimmung ergab trotz des Abkommens der Verbandsleitung mit den Brandenburgern ihre Ablehnung mit Dreiviertelmehrheit des Bundestages.

Der dritte Tag brachte in den Vorträgen des Strafanstaltslehrers Seemann und des Leiters der Sozialfürsorge der Strafanstalten Hamburgs, Gehling, den Höhepunkt der Tagung. In ausführlichen und logisch unabweislichen Darlegungen zeigte der erste Referent die Notwendigkeiten und die Vorteile des neuzeitlichen Strafvollzugs auf. Der zweite Referent behandelte die Notwendigkeit der weitem Durchbildung der Fürsorgeeinrichtungen für die Gefangenen. Mit einer einzigen Ausnahme wurde den Ausführungen der Referenten, die oftmals schon während des Vortrags begeisterte Zustimmung erzielten, in der Aussprache reiflos zugestimmt, so daß die Bundesleitung am Schluß der Aussprache noch einmal das Befehlsmittel der gesamten Strafanstaltsbeamtenschaft zum neuen Strafvollzug unter allseitigem Beifall feststellen konnte. Das Vertrauen zum bisherigen Verbandsvorstand wurde durch seine einstimmige Wiederwahl dargetan. Die Tagung war, vom organisatorischen Standpunkt aus gesehen, ein voller Erfolg sowohl für die freigewerkschaftliche Beamtenschaftsbewegung und den A.V.B., wie insbesondere auch für die bisherige Politik und die sachliche Arbeit der Verbandsvorstände.

Briefkasten.

Barba. Sie dürfen kein kontrovers hinterlegtes Papier benutzen. Das ist für den rechte Augenmaß für Ablekter, Eber und Korkel. Reichsbanner Hilfe. Die Ausgaben vom 1. und 2. Mai 1926 20 Mark, um deren Einlösung wir bitten. Die Angelegenheit. Sportliche Überwindung. Die Ausgabe vom 17. Juni kostet 27 Mark, um deren Einlösung wir bitten. Die Angelegenheit.

Warenmärkte.

Magdeburger Zuckerbörse vom 5. Juli.
Der Preis für Weißzucker (einheitl. Saft und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladehafen Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 20,00, bei Lieferung per Juli 20,00-20,10, für gemahlene Mehlz. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 5. Juli.
Notizen an der Wutzgebörse ab Station: Weizen, pomm. 300-301, mecklenb. 300-301, Roggen, märkischer 200-212,00, pommerscher 200, mecklenb. 200-212, Sommergerste 205-212, Winter- u. Futtergerste 190-204, Hafer, märk. 204-212, Weizenmehl 37,75-39,75, feinste Marken über Notiz, Roggenmehl 29,50-30,75, Weizenkleie 10,00, Roggenkleie 11,20, Mais 20,00, Weizenarben 25 bis 45,00, kleine Weizenarben 30,00-34,00, Futtererbsen 22,00-27,00, Weizenarben 23,50-27,00, Ackerbohnen 22-24,50, Wicken 22-23, Lupinen, blanc, 14,50-16,50, gelbe 10,00-21,50, Gerstendalla - Hauptkuchen 14,20-14,40, Weizenfuchsen 19,10 bis 19,40, Trockenfuchsel, prompt 10,00-10,50, Weizenfuchsel - Trockenfuchsel, prompt 10,00-10,50, Kartoffelstodden 22,20-23,20. (Weizen und Weizenarben pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.)

Telegraphische Auszahlungen.

		3. Juli		5. Juli	
		Gold	Brit.	Gold	Brit.
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	108,14	108,86	108,41	108,83
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,895	1,899	1,895	1,899
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	11,01	11,05	11,06	11,10
Danzig	100 Gulden	81,02	81,22	81,02	81,22
Delo	100 Kronen	92,14	92,87	92,08	92,82
Kopenhagen	100 Kronen	111,25	111,53	111,23	111,51
Stockholm	100 Kronen	112,14	112,72	112,14	112,60
Stettin	100 Mark	10,55	10,59	10,54	10,58
Hankow	100 Yuan	14,68	14,72	14,74	14,78
Hongkong	1 Pfund	20,408	20,458	20,403	20,455
Manila	1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	100 Franken	11,31	11,35	11,30	11,33
Sankt Petersburg	100 Franken	81,20	81,40	81,21	81,41
Singapur	100 Beloten	66,47	66,63	66,17	66,33
Yokohama	1 Yen	1,968	1,972	1,967	1,971
Rio de Janeiro	1000 Kreuzer	0,698	0,693	0,696	0,693
Bien	100 Schilling	59,35	59,49	59,29	59,43
Bra	100 Kronen	12,42	12,46	12,41	12,45
Buenos Aires	1000 Kronen	7,492	7,492	7,495	7,497
Bombay	100 Rupee	5,87	5,89	5,85	5,87
Bulgarien	1000 Kronen	3,095	3,095	3,095	3,095
Singapur	100 Gulden	21,375	21,425	21,425	21,475
Yokohama	100 Kronen	5,19	5,21	5,19	5,21
Manila	1 Pfund	2,26	2,27	2,265	2,265

Canada 6, 4,100, B. 4,200, Uruguay 6, 4,185, D. 4,105.

Ein gutes Rezept gegen Fußschmerzen

Fußleidende erkennen man sofort am Gang und an der ganzen Körperhaltung. Sie gehen „wie auf Eiern“, die Haltung ist krumm, schlieferrig, müde.

Das kommt von den andauernden Schmerzen beim Gehen und Stehen, und es ist klar, daß ein Mensch, der sich stets unbehaglich fühlt, in seinem ganzen Benehmen einen nervösen, ängstlichen Eindruck macht, weil er stets darauf bedacht sein muß, seine Füße vor empfindlichen Verwundungen zu schützen und sich darum hütet, fest und energisch aufzutreten.

Deshalb ist es keine Übertreibung, wenn man sagt, daß eine gute Fußpflege nicht nur den Füßen wohl tut, sondern eine Kur für Leib und Seele ist.

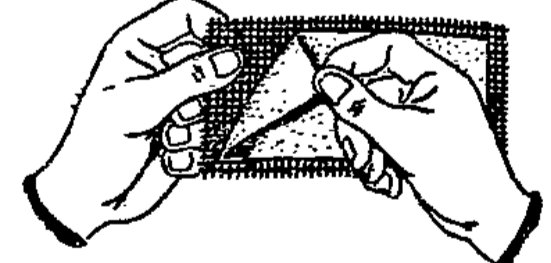
Früher kannte man gegen Fußschmerzen nur ein Mittel: Schneiden. Manche tödliche oder mit Verlust eines Fußes verbundene Blutvergiftung ist daraus entstanden. Jetzt berichten die Zeitungen viel seltener über solche Vorfälle.

Später experimentierte man mit allerlei unbedeutenden Mitteln, welche sich jedoch nicht bewährten, weil sie vielfach infolge der unpraktischen Form eine Steigerung der Schmerzen bis zur Unverträglichkeit verursachten.

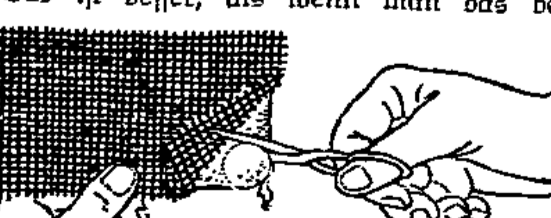
In neuerer Zeit wird das Kufitol-Fußschmerzen-Pflaster am meisten angewendet. Dieses Präparat ist sehr wirksam, es muß jedoch richtig angewendet werden.

Wichtig ist, daß man zunächst abends ein Kufitol-Fußbad (Barton mit 5 Wädern 1 Mark) nimmt, denn das erleichtert und beschleunigt die Kur ungemein. Hierdurch werden die Schmerzen schon nachlassen. Man trocknet dann die Füße gut ab und wartet bis zum nächsten Morgen, damit auch die verhornte Haut des Fußes wieder trocken ist, d. h. statt der weißen Farbe wieder eine leicht gelbliche angenommen hat, denn auf der durchwärmten Haut haftet kein Pflaster. Am Morgen nach dem Kufitol-Fußbad hebt man von dem Kufitol-Fußschmerzen-Pflaster (Packung 75 Pfg.) die Schutzgaze etwas ab (siehe Abbildung 1) und schneidet dann mit der Schere aus dem Kufitol-Fußschmerzen-Pflaster ein kleines Stückchen genau in der Größe des Fußschmerzes heraus (siehe Abbil-

dung 2). Nicht etwa größer, damit nicht auch die normale Haut behandelt wird. Dann drückt man das abgemessene Pflaster fest auf die zu behandelnde Stelle. Es haftet nun absolut sicher und fällt in kurzer Zeit die Schmerzen, weil das Fußnerauge jetzt darunter erweicht.



Ist das Fußnerauge nur klein und dünn, so kann man es in einigen Tagen leicht von seiner Unterlage, die nunmehr aus normaler Haut besteht, abnehmen. Am besten nimmt man vorher noch ein Kufitol-Fußbad, denn es löst sich dann viel leichter ab. Ist das Fußnerauge aber tief eingewachsen, eins von denen, die jedem andern Mittel trocken, so wiederholt man das Verfahren nochmals. Das ist besser, als wenn man das bereits gelöste



Fußnerauge mit Gewalt abreißt. Unter der Einwirkung des Pflasters ist die hornartige, harte, zähe Substanz des Fußnerauges weich, morsch und bröckelig geworden, und zwar bis in die

genannte Wurzel, die in veralteten Fällen tief in das Fleisch eingedrungen war und die bohrenden, brennenden Schmerzen verursachte.

In gleicher Weise behandelt man Porphyr auf den Fußsohlen, die oft in dicken Platten, besonders in der Ballengegend, aufliegt und ebenfalls heftige Schmerzen verursachen kann.

Bei richtiger Fußpflege mit den vielmillionenfach bewährten Kufitol-Präparaten tritt oft eine förmliche Verjüngung ein, weil der Gang viel elastischer und kräftiger wird und die dauernde Müdigkeit, die man bei vernachlässigter Fußpflege empfindet, in auffälliger Weise einem gesunden Kraftgefühl weicht.

Außer der Befreiung von Schmerzen macht sich hier die sehnend- und nervenstärkende Wirkung des Kufitol-Fußbades geltend. Besonders nach größeren Anstrengungen der Füße spürt man die stärkende und erfrischende Wirkung sehr deutlich. Die Schmerzen in den Gelenken und im Innern des Fußes hören sofort auf, und Sie werden auch über die häufig auftretenden nächtlichen Wadenkrämpfe nicht mehr zu klagen haben.

Zur Fußpflege gehört auch der Kufitol-Streupuder gegen Fußschweiß, Mundlaufen und Brennen. Die große Dose, deren angenehm parfümierter Inhalt wenigstens einen Monat ausreicht, kostet 75 Pfg.

Der Kufitol-Streupuder hält die Füße trocken und schützt damit vor Erkältungen, denn gerade Leute, die an Fußschweiß leiden, sind solchen besonders ausgesetzt.

Die Kufitol-Fabrik in Bad Salzungen bei Magdeburg stellt eigene Kufitol-Kurpackungen her, die alle drei Kufitol-Präparate enthalten. Man bekommt sie, zur Kurpackung vereinigt, für 2 Mark in fast allen Apotheken und Drogerien, wenn nicht, dann direkt durch die Fabrik.

Wer stark unter feuchten Füßen zu leiden hat, sollte sich auch gleich die Kufitol-Einlegesohlen für den Sommergebrauch mitnehmen, die den Schweiß aufsaugen und übrigens sehr billig sind (1/2 Dutzend Paar nur 50 Pfg.).

Benutzen Sie diese vorzüglichen Erzeugnisse, kufitolen Sie, und Sie werden sich viel kräftiger und frischer bewegen und über Fußschmerzen nicht mehr zu klagen haben.

Dann gehen sie zum Kleijche. Der Mann mit der weissen Schürze und den grossen roten Fäden weilt umständlich ein langes Messer an einem langen Spieße, dann macht er einen Schritt auf Barbara zu:

„So, nun wollen wir Deinen Küppchen den Kopf abschneiden.“

Das Kind schreit tief geängstigt auf, und der Fleischer schlägt sich besitzig die Schenkel.

So hoch war Barbara zum Einlaufen mitgegangen. Marii führt ein gitterndes Gitterchen bis zum nächsten Laden. Barbara hält sich verächtlich die Hand an Mariis Mantel. Die Gemütsfrau greift tief in ein großes Buch und fördert eine laure Gurte zutage. Dann liest sie plötzlich die naive, bühne Band aus, reißt dem Kinde sein Wödy aus dem Arm und flüstert: „Ach, das süße Küppchen! Das behält ich nun hier.“

Kinderwelt.

Nur ein Glaserlehrling.

Aber sich aus der Tiefe, aus den möglichsten Behaltungen zu geistiger Höhe emporarbeitet, so daß er verantwortlich und sogar schöpferisch zu wirken vermag, verdient, daß sein Name und sein Wert der Nachwelt erhalten bleiben. Wer aus der Tiefe emporsteigt, der hat mit Vorkurteilen, mit Missachtung und andern Hindernissen zu kämpfen, bis niemand mehr wagt, seinen Ruf zu schmälern. Wegen alle geistigen und materiellen Vermögen muß er sich auf seine innere Vererbung verlassen können, damit er sich um seines Wertes willen durchsetze.

Joseph Traunhofer, dessen Grabstein in München uns mehr, daß er uns den Gedanken an die Wunden habe und dessen Kobolde sich am 7. Juni zum hundertsten Male feierte, ist dieses hohen Weg aus der Tiefe zum Licht gegangen. Als Sohn eines Glasers begann er ihn, als er am 6. März 1787 zur Welt kam. Schulmeister wurde ihm in seiner Jugend nur kurzzeitig zuteil. Glaserlehrling wurde er in seiner Jugend nur mochte er noch nicht einmal zu lesen, und das Lesen war ihm eine mühsam bestrengte Kunst. Dennoch lebte in diesen armen Jungen ein unbegreiflicher Drang nach Wissen und Bildung. Er fühlte seine Freiheit mit harter Arbeit an sich selbst aus, und er zahlte den Tribut für die dem Körper- und Geist übererlangte Leistung durch einen frühen Tod.

Vielleicht aber war sein Körper besonders geschwächt durch einen Unglücksfall, der ihn als kaum fünfzehnjährigen getroffen hatte. Bei dem Einsturz einer Spriegelstabsfabrik in München vergruben ihn die Trümmer. Schwerverletzt wurde er geborgen, und ein Kurarzt, der Joseph ließ ihn für seine wunderbare Rettung ein Geschenk von 35 Dukaten ausshändigen. Diese bescheidene Summe verhalf dem fortpärlt schwer Geschädigten zum geistigen Aufstieg. Er vollendete seine Ausbildung in so hohem Maße, daß er mit den Elementen der hohen Mathematik vertraut wurde, und schuf sich so das Rüstzeug für sein höheres Wert.

Im Alter von 17 Jahren finden wir ihn in dem „Mathes-mathisch-medanzinischen Institut“ von Meichenbach, Hilschneider und Weßner, in dem er 5 Jahre später die Leitung der optischen Abteilung übernahm. Nun vollendete er im Laufe von 17 Jahren das Werk, das ihn zu einem der berühmtesten Optiker aller Zeiten machen sollte. Zunächst konstruierte er eine Universalmaschine, die Objektivlinsen mit fast absoluter Genauigkeit bearbeitete. Dann gelang ihm die Herstellung eines fehlerfreien Mikroskops, eine Aufgabe, die lange Zeit als unlösbar betrachtet wurde. Bei dieser Arbeit kam er durch die Beobachtung der Lichtstrahlen zur Entdeckung eines völlig ausgleichenden Lichtes, indem er die Strahlen einer Lampe durch mehrere Kristalle leitete.

Seine weiteren Arbeiten wurden grundlegend für die später von Young und Strohoff durchgeführte Spektralanalyse, die uns nicht nur Aufschluß gibt über die chemische Zusammensetzung der Sterne, sondern uns auch über die chemische Zusammensetzung der Materie und die Richtung ihrer Bewegung aufklärt, so daß uns die Sterne auch so „näher“ gebracht wurden. Er fand auch dem Kristall das Sonnenlicht unterwirft, entdeckte er neben dieser hellen Linie die etwa 500 nach ihm benannten Grelisen, die Traunhofer'schen Linien, die dann entstehen, wenn das Licht eines glühenden heißen festen Körpers durch eine vor ihm liegende kaltere Gasschicht dringt, wobei sich gleichzeitiges Licht und Dunkelheit erzeugt. Nachforschungen hat ihn um sein früheres Tod an der Erklärung dieser seltsamen Erscheinung geschmiedet. Diese Erklärung führte wiederum zu neuen Entdeckungen. Diese Entdeckung des Lichtes, Traunhofer aber wurde sie grundlegend für die Konstruktion von Fernrohren, Mikroskopen und andern optischen Geräten.

Im dem Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Traunhofers Bedeutung wurde anerkannt. 1823 machte man ihn zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Und als sie dann herankommen, hat die alte Schöpfung auch noch einen stützigen Einfall. Wie sie die Tür öffnet, schliefst sie sie schnell wieder bis auf einen kleinen Spalt, läßt das Kind am Treppenhause stehen und schreit so recht so recht mit dem Brautpaar einer alten Komödiantin:

„Na, was willst Du denn hier? Dich kenn' ich ja gar nicht! Du bleibst nur hier! Draußen!“

Wiß Barbara's Meinungsänderung von Schöpfung geschickelt wird und die Heider des Puppenspiels durchschaut von Tränen gekennzeichnet herunterstürzen. „Das Mädel verflucht aber auch gar keinen Spatz!“ gerangt die Schöpfung.

Die Heiden, süßen Kinderchen! Jeder denkt „ach, wie reizend,“ und treibt seinen „Scherz“ mit ihnen.

So wie Gabriel in der „Wolffischen Zeitung“.

Frankenbelagerung der Volksstimme

Str. 13

Magdeburg, Mittwoch den 7. Juli

1926

Sozialismus und Eheformen.

Entgegen der bürgerlich-kapitalistischen und kirchlich-dogmatischen Ueberlieferung der Ehe als der einzig gebenen Form des Zusammenlebens der Geschlechter, bemühte sich der wissenschaftliche Sozialismus von jeher um den geschichtlichen Nachweis, daß vor der heutigen Form der Monogamie bereits andre Formen des geschlechtlichen und familiären Zusammenlebens der Menschen bestanden haben. Besonders August Bebel legt in seinem berühmten Werke „Die Frau und der Sozialismus“ Wert auf diesen Nachweis, indem er einen kurzen Abriss von der Entwicklung der Ehe gibt, soweit sie nach dem damaligen Stande der Wissenschaft bekannt ist. Vor ihm hatte sich bereits nachweisen in seinem 1864 erschienenen Werke über Mutterrecht mit dieser Materie befaßt. Die 1871 erschienenen Vorlesungen von Morgan, die von Engels in seinem Werke „Der Ursprung der Familie“ verarbeitet wurden, sind auf diesem Wege in verkürzter Form in das Werk Bebel's und damit auch in das Bewußtsein breiterer Massen, namentlich Frauen, gelangt. Morgan führt nicht mehr, wie Bebel, die Entstehung der Eheformen auf religiöse Einflüsse, sondern in Uebereinstimmung mit der Marx-Engels'schen Lehre auf die Entwicklung der Produktionsverhältnisse zurück. In jahreheftelangen Zusammenleben mit dem Nutamerkannt der Frauen in seiner amerikanischen Heimat fand Morgan als die herrschende Form die mehr oder weniger löse Paarung, bei der ein Paar sich auf kürzere oder längere Zeit zum mindesten bis zur Entwöhnung des Kindes, zusammenfand.

Als ältesten Typus des Zusammenlebens der Geschlechter innerhalb einer Horde bezeichnet Morgan die volle Promiskuität, d. h. den schrankenlosen geschlechtlichen Verkehr zwischen den Angehörigen der verschiedenen Generationen, auch zwischen Eltern und Kindern, sodann die Trennung nach Generationen, die Unterverwandtschaftsfamilie, und weiterhin die Trennung zwischen Bruder und Schwester. Der über das Ziel hinausgehende Übergang des primitiven Menschen hat es nicht beim Verbot der einfachen Geschwister-ehe vermeiden lassen, sondern aus religiösen Gründen das Verbot auf Väter und Söhne mehrerer Grade ausgedehnt; bei einigen australischen Stämmen galten sogar in diesem Sinne alle Angehörigen einer Horde als verwandt. Dadurch haben sich für die jungen Leute feste Bezugspersonen, Erit-führer und Blüthengebräuche herausgebildet, über die A. S. Newenhaus in dem im vorigen Jahre erschienenen „Ehebuch“ berichtet.

Eine eingehende Kritik des Morganschen Verwandtschaftssystems erfolgte durch Genossen Professor Heinrich Cunow in seinem 1921 erschienenen Werke „Die Marxische Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie“. Cunow ist der Paarung, die nach Morgan erst ein fortgeschrittenes Entwicklungsstadium darstellt, an den Anfang der menschlichen Entwicklung und wirft Morgan vor, die indischen Verwandtschaftsbeziehungen europäisch mißdeutet zu haben. Mit den Ausdrücken „Mutter“, „Kind“, „Großmutter“ und so weiter sollen keine Verwandtschaftsgrade bezeichnet

Wittfeld.

Es wird das Wort mit „e“ die walden von Helsen, Göttern und von Walden; Doch hat's Wort mit „o“ gefunden; Dann lag es dir als Strophe munden.

Rür keine Leute.

Auf grüner eins jagert ich heute, Am Himmel leuchtete manch zwet. Nach kam an dem Vokal vorbei, Den eigen' ich in keine Leute.

Gerecht.

Die ersten zwei zeilen beim Antik dir, Die dritte schäme als Nachzug vor, Hab das Worte auch in ein narbor: Geracht, Schnell herstellbar, wenn an Zeit es geracht.

Sojungen aus voriger Nummer: 1. Quil — Weilt, 2. Wad, 3. Mite, Mite, Mite, Mite.

Stunt und Begon 38 Wiaunt n. Co. verantwortlich in Magdeburg.

Frankenbelagerung der Volksstimme

Str. 13

Magdeburg, Mittwoch den 7. Juli

1926

Sozialismus und Eheformen.

Entgegen der bürgerlich-kapitalistischen und kirchlich-dogmatischen Ueberlieferung der Ehe als der einzig gebenen Form des Zusammenlebens der Geschlechter, bemühte sich der wissenschaftliche Sozialismus von jeher um den geschichtlichen Nachweis, daß vor der heutigen Form der Monogamie bereits andre Formen des geschlechtlichen und familiären Zusammenlebens der Menschen bestanden haben. Besonders August Bebel legt in seinem berühmten Werke „Die Frau und der Sozialismus“ Wert auf diesen Nachweis, indem er einen kurzen Abriss von der Entwicklung der Ehe gibt, soweit sie nach dem damaligen Stande der Wissenschaft bekannt ist. Vor ihm hatte sich bereits nachweisen in seinem 1864 erschienenen Werke über Mutterrecht mit dieser Materie befaßt. Die 1871 erschienenen Vorlesungen von Morgan, die von Engels in seinem Werke „Der Ursprung der Familie“ verarbeitet wurden, sind auf diesem Wege in verkürzter Form in das Werk Bebel's und damit auch in das Bewußtsein breiterer Massen, namentlich Frauen, gelangt. Morgan führt nicht mehr, wie Bebel, die Entstehung der Eheformen auf religiöse Einflüsse, sondern in Uebereinstimmung mit der Marx-Engels'schen Lehre auf die Entwicklung der Produktionsverhältnisse zurück. In jahreheftelangen Zusammenleben mit dem Nutamerkannt der Frauen in seiner amerikanischen Heimat fand Morgan als die herrschende Form die mehr oder weniger löse Paarung, bei der ein Paar sich auf kürzere oder längere Zeit zum mindesten bis zur Entwöhnung des Kindes, zusammenfand.

Frankenbelagerung der Volksstimme

Str. 13

Magdeburg, Mittwoch den 7. Juli

1926

Sozialismus und Eheformen.

Entgegen der bürgerlich-kapitalistischen und kirchlich-dogmatischen Ueberlieferung der Ehe als der einzig gebenen Form des Zusammenlebens der Geschlechter, bemühte sich der wissenschaftliche Sozialismus von jeher um den geschichtlichen Nachweis, daß vor der heutigen Form der Monogamie bereits andre Formen des geschlechtlichen und familiären Zusammenlebens der Menschen bestanden haben. Besonders August Bebel legt in seinem berühmten Werke „Die Frau und der Sozialismus“ Wert auf diesen Nachweis, indem er einen kurzen Abriss von der Entwicklung der Ehe gibt, soweit sie nach dem damaligen Stande der Wissenschaft bekannt ist. Vor ihm hatte sich bereits nachweisen in seinem 1864 erschienenen Werke über Mutterrecht mit dieser Materie befaßt. Die 1871 erschienenen Vorlesungen von Morgan, die von Engels in seinem Werke „Der Ursprung der Familie“ verarbeitet wurden, sind auf diesem Wege in verkürzter Form in das Werk Bebel's und damit auch in das Bewußtsein breiterer Massen, namentlich Frauen, gelangt. Morgan führt nicht mehr, wie Bebel, die Entstehung der Eheformen auf religiöse Einflüsse, sondern in Uebereinstimmung mit der Marx-Engels'schen Lehre auf die Entwicklung der Produktionsverhältnisse zurück. In jahreheftelangen Zusammenleben mit dem Nutamerkannt der Frauen in seiner amerikanischen Heimat fand Morgan als die herrschende Form die mehr oder weniger löse Paarung, bei der ein Paar sich auf kürzere oder längere Zeit zum mindesten bis zur Entwöhnung des Kindes, zusammenfand.

Als ältesten Typus des Zusammenlebens der Geschlechter innerhalb einer Horde bezeichnet Morgan die volle Promiskuität, d. h. den schrankenlosen geschlechtlichen Verkehr zwischen den Angehörigen der verschiedenen Generationen, auch zwischen Eltern und Kindern, sodann die Trennung nach Generationen, die Unterverwandtschaftsfamilie, und weiterhin die Trennung zwischen Bruder und Schwester. Der über das Ziel hinausgehende Übergang des primitiven Menschen hat es nicht beim Verbot der einfachen Geschwister-ehe vermeiden lassen, sondern aus religiösen Gründen das Verbot auf Väter und Söhne mehrerer Grade ausgedehnt; bei einigen australischen Stämmen galten sogar in diesem Sinne alle Angehörigen einer Horde als verwandt. Dadurch haben sich für die jungen Leute feste Bezugspersonen, Erit-führer und Blüthengebräuche herausgebildet, über die A. S. Newenhaus in dem im vorigen Jahre erschienenen „Ehebuch“ berichtet.

Eine eingehende Kritik des Morganschen Verwandtschaftssystems erfolgte durch Genossen Professor Heinrich Cunow in seinem 1921 erschienenen Werke „Die Marxische Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie“. Cunow ist der Paarung, die nach Morgan erst ein fortgeschrittenes Entwicklungsstadium darstellt, an den Anfang der menschlichen Entwicklung und wirft Morgan vor, die indischen Verwandtschaftsbeziehungen europäisch mißdeutet zu haben. Mit den Ausdrücken „Mutter“, „Kind“, „Großmutter“ und so weiter sollen keine Verwandtschaftsgrade bezeichnet

Wittfeld.

Es wird das Wort mit „e“ die walden von Helsen, Göttern und von Walden; Doch hat's Wort mit „o“ gefunden; Dann lag es dir als Strophe munden.

Rür keine Leute.

Auf grüner eins jagert ich heute, Am Himmel leuchtete manch zwet. Nach kam an dem Vokal vorbei, Den eigen' ich in keine Leute.

Gerecht.

Die ersten zwei zeilen beim Antik dir, Die dritte schäme als Nachzug vor, Hab das Worte auch in ein narbor: Geracht, Schnell herstellbar, wenn an Zeit es geracht.

Sojungen aus voriger Nummer: 1. Quil — Weilt, 2. Wad, 3. Mite, Mite, Mite, Mite.

Stunt und Begon 38 Wiaunt n. Co. verantwortlich in Magdeburg.

Frankenbelagerung der Volksstimme

Str. 13

Magdeburg, Mittwoch den 7. Juli

1926

Sozialismus und Eheformen.

Entgegen der bürgerlich-kapitalistischen und kirchlich-dogmatischen Ueberlieferung der Ehe als der einzig gebenen Form des Zusammenlebens der Geschlechter, bemühte sich der wissenschaftliche Sozialismus von jeher um den geschichtlichen Nachweis, daß vor der heutigen Form der Monogamie bereits andre Formen des geschlechtlichen und familiären Zusammenlebens der Menschen bestanden haben. Besonders August Bebel legt in seinem berühmten Werke „Die Frau und der Sozialismus“ Wert auf diesen Nachweis, indem er einen kurzen Abriss von der Entwicklung der Ehe gibt, soweit sie nach dem damaligen Stande der Wissenschaft bekannt ist. Vor ihm hatte sich bereits nachweisen in seinem 1864 erschienenen Werke über Mutterrecht mit dieser Materie befaßt. Die 1871 erschienenen Vorlesungen von Morgan, die von Engels in seinem Werke „Der Ursprung der Familie“ verarbeitet wurden, sind auf diesem Wege in verkürzter Form in das Werk Bebel's und damit auch in das Bewußtsein breiterer Massen, namentlich Frauen, gelangt. Morgan führt nicht mehr, wie Bebel, die Entstehung der Eheformen auf religiöse Einflüsse, sondern in Uebereinstimmung mit der Marx-Engels'schen Lehre auf die Entwicklung der Produktionsverhältnisse zurück. In jahreheftelangen Zusammenleben mit dem Nutamerkannt der Frauen in seiner amerikanischen Heimat fand Morgan als die herrschende Form die mehr oder weniger löse Paarung, bei der ein Paar sich auf kürzere oder längere Zeit zum mindesten bis zur Entwöhnung des Kindes, zusammenfand.

